Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Juli 1965 | Nummer 27

ASSOCIATION OF MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARY JUL 8 '65

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Gesetz und Evangelium

Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben,
die wir in unserm Christentum beständig nötig haben.
Doch bleibt ein großer Unterschied,
den nur ein solches Auge sieht,
das Gottes Geist erleuchtet.

In dem Gesetz wird unsre Pflicht uns ernstlich vorgetragen.
Das Evangelium kann nichts als nur von Gnade sagen.
Jen's zeigt dir, was du tun sollst, an,
dies lehrt, was Gott an dir getan.
Jen's fordert, dieses schenket.

Mein Gott, laß diesen Unterschied mich in der Tat erfahren,
nach Sündenangst laß Trost und Fried sich in der Seele paaren!
Treib mich durch des Gesetzes Fluch,
daß ich die Gnade gläubig such
in des Erlösers Armen.

Johann Jakob Rambach (1693—1735)

*

„Ich will sie mit meinen Augen leiten"

Da fragten ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht nach den Satzungen der Aeltesten?

Mark 7, 5

Die Antwort kann immer nur lauten: Eben weil sie meine Jünger sind! Das war ja gerade das Beglückende, das Neue, was Jesus gebracht hat: es ist aus mit der Knechtschaft, aus mit dem Angsthaben, aus mit dem Zwang von außen. Von jetzt ab seid ihr Kinder und dürfet teilhaben an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Kinder aber, noch gar unter den Augen des Vaters, brauchen keine fremden Paragraphen, keine menschlichen Zusätze. Da geht es vielmehr nach der Verheißung des 32. Psalmes: „Ich will sie mit meinen Augen leiten." Wo es recht ist, da tun Kinder gerne den Willen des Vaters. Wo man von innen heraus zustimmt, da braucht es keinen äußeren Zwang. Wo die innere Verbundenheit da ist, da werden äußere Formen und Satzungen unwichtig, so sehr, daß man auf sie ohne Gefahr für seine Seele verzichten kann, — daß man sie aber, wie Jesus es selber öfters getan hat, ohne Gefahr auch beibehalten und sie, wenn auch nur als „Satzungen der Aeltesten", respektieren kann.

Größte Ueberschwemmung seit 10 Jahren in Kansas, USA

Auf einer Massenversammlung in Hillsboro, Kansas, wurde von Vertretern der Kirche und des Staates über das Thema „Gott und dem Lande dienen" gesprochen. Personen, die am Programm teilnahmen, sind v.l.n.r.: Dwight Wiebe, Sekretär des Christlichen Dienstes; General Lewis B. Hershey, USA-Direktor des „Selective Service"; George R. Brunk, mennonitischer Evangelist, und Major Junior F. Elder, Topeka, Kansas, der für „1-Ws in Selective Service" in Kansas die Verantwortung trägt. In dem Staat sind mehr Mennoniten als in einem andern Staat der Vereinigten Staaten.

(Photo der MBG-Wohlfahrtsbehörde)

Im südlichen Teil der zentralgelegenen Staaten ist es im Juni gewöhnlich heiß und trocken. Aber in diesem Juni hat das Wasser viel Schaden angerichtet.

Ende Mai fielen Gußregen, die den Boden durchtränkten. Der Juni brachte uns fast keine warmen Tage, sondern nur noch mehr schweren Regen, so daß es in Kansas und auch außerhalb dieses Staates auf verschiedenen Stellen Ueberschwemmungen gab. In manchen Gebieten fielen innerhalb etlicher Stunden 8 Zoll Regen. In der Newton-Gegend regnete es so sehr, daß die Fahrer den Weg nicht sehen konnten, der Straßenverkehr zum Stillstand kam und die nächtliche Finsternis bis 10 Uhr morgens anhielt.

Augusta und El Dorado, die am Walnut River liegen, wurden in dieser Gegend am ersten schwer betroffen. Der Sachschaden, den die Flut hier verursachte, beträgt eine Summe von etwa 3,9 Millionen Dollar.

Während mennonitische Freiwillige (MDS) aus Newton in

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Gründung evangelistischer Gemeinden

Durch Bibelstunden mit kleinen Gruppen werden einheimische Gemeinden begonnen.

Missionstätigkeit ist Gehorsam dem Befehl des Herrn, das Evangelium jeder Kreatur zu verkündigen und sie zu lehren. Das Ziel der Evangelisation ist das Herausrufen einer Gemeinde für den Herrn Jesus Christus. Gottes Werkzeug zur Evangelisation ist die Gemeinde. Die Gründung von Ortsgemeinden zur Ausführung der Evangelisation ist daher das Hauptziel der Missionstätigkeit.

Die einheimische Gemeinde soll im Rahmen des eigenen kulturellen Lebens gegründet werden. Die Entwicklung der einheimischen Gemeinde soll vor dem Einfluß fremder Kulturen geschützt werden. Die Missionare und das Missionsprogramm sind ein Mittel zum Zweck und müssen zeitweilig betrachtet werden zur Förderung der Gründung und Festigung einheimischer Gemeinden.

Der Prüfstein jeder Tätigkeit der weltweiten christlichen Mission ist: Inwiefern trägt sie dazu bei, eine einheimische, evangelistische Gemeinde zu bauen? (Prinzipien und Regeln der Mission der Mennoniten-Brüdergemeinde.)

Die weiter folgenden Berichte geben Aufschluß, wie die Mission der Mennoniten-Brüdergemeinde daran geht, dieses Ziel in den verschiedenen Weltteilen zu erreichen:

In Japan gedenkt man, vier weitere Gemeinden zu gründen

Die Missionare in Japan haben ihre Arbeit in der Ueberzeugung getan, daß die Gründung einheimischer Gemeinden lebensnotwendig ist, weil das Zeugnis Jesu Christi auch in Zukunft dauern soll. Das Bild der Japanischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde sieht wie folgt aus:

(Fortsetzung auf S. 4—2)

Nachrichten:

— Die mennonitische Lehranstalt MBCI, Elmwood, Winnipeg, hat drei neue Lehrer engagiert: Henry Thießen, George Penner, M.A., Harry Wall, M. Sc. Die MBG-Konferenz von Manitoba wählte in das Schulkomitee Frank Isaak, Vorsitzer, H. Dick, D. Durksen, A. W. Schellenberg und J. H. Unruh. Dank einem Parlamentsbeschluß in Manitoba dürfen jetzt auch Privatschulen ihre Schulbücher kostenlos erhalten.

— Die mennonitische Lehranstalt in Rosthern, Sask. (Rosthern Junior College), hat Lehrer Victor Reimer, Winnipeg, engagiert. Die Regierung der Provinz Saskatchewan wird die Schule mit etwa $10,000 unterstützen. Das Jahresbudget der Schule beträgt fast $140,000, wozu in Saskatchewan und Alberta etwa $50,000 durch Spenden erwartet werden. Die MG-Konferenzen der beiden Provinzen sind gebeten worden, jährlich Unterstützung für das R.J. College zu gewähren.

— Die Verlobung der Kronprinzessin Beatrix von Holland hat für manche Holländer einen bitteren Beigeschmack, weil der Ehemann ihrer zukünftigen Königin 1944 zu der Armee der Nazis gehörte, die Holland unterjochten. Eine Londoner Zeitung wundert sich aber, wie der Bräutigam Claus von Amsberg von den Holländern über seine politische Vergangenheit examiniert wurde. Das Blatt schreibt: „Die Kritiker haben vergessen oder in ihrer Verbitterung zu ignorieren versucht, daß Claus von Amsberg 38 Jahre alt ist. Als die Nazis 1933 zur Macht stiefelten, war er ein Kind von sechs Jahren. Er war erst 13, als die deutschen Armeen durch Holland stießen und ihre Flugzeuge Rotterdam bombardierten. Claus von Amsberg wurde genau wie Millionen anderer deutscher Schuljungen von der Hitler-Jugend erfaßt. Das war Pflicht. Er war damals zwölf. Er wurde später zur deutschen Wehrmacht eingezogen, wie Millionen anderer 17jähriger im Jahre 1944. Welche andere Wahl hatte er? In diesem Alter. In dieser Zeit. In diesem Land.

Wer will sich heute erheben und diesen jungen Mann dafür verdammen, daß er als Kind von diesem furchtbaren Nazi-Regime eingefangen wurde, daß er es 20 Jahre später wagt, eine niederländische Prinzessin zu lieben, und daß diese Liebe erwidert wird? **Ist denn die Liebe von heute nicht wichtiger als der Krieg von gestern?** Kronprinzessin Beatrix und der Mann, den sie heiraten wird, verkörpern die Stimme der Versöhnung und der Vernunft im Europa des Jahres 1965."

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Einige Gedanken über den christlichen Patriotismus

Von J. Harold Sherk, anläßlich des „Dominion Day"

Wehende Fahnen, Musikkapellen, Märsche und Nationalhymnen, Strammstehen, Gefühle innerer Bewegung, sind das die Bestandteile, aus denen sich der Patriotismus zusammensetzt? Oder suchen wir nach etwas Tieferem, weniger Oberflächlichem, etwas Grundlegenderem? Vor einigen Tagen erwähnte der US-Präsident Johnson in einer Rede vor neuernannten hohen Regierungsbeamten vor allem zwei bestimmte Punkte: Er sprach von „besonderer Kompetenz auf entsprechenden Fachgebieten" und von „einem neuen Typ von Patriotismus, der einen dazu bewegt, sein Bestes für sein Land zu leisten". Was ist wohl mit der Bezeichnung „neuem Typ oder besonderem Typ" gemeint?

Im Wörterbuch wird Patriot als eine Person beschrieben, die ihr Land liebt und es redlich (treu) oder begeistert unterstützt. Patriotismus hat eine ähnliche Auslegung: Liebe und treue oder begeisterte (eifrige) Unterstützung des eigenen Landes. Sehen wir uns nun diese Definitionen etwas näher an.

Da wurde zunächst von **„Liebe"** gesprochen. Liebe ist die natürliche Bindung zum eigenen Heim, der Familie und den Angehörigen, zu der eigenen Nachbarschaft und Gemeinde, dem Wohnort, zum eigenen Land. Es ist eine Liebe, die oft besonders dem unverständig und unlogisch erscheint, der gefühlsmäßig woanders gewurzelt ist. Allerdings kann man die Wirklichkeit eines solchen Ergebenheitsgefühls nicht abstreiten, noch die Tatsache, daß das tief in unsere natürlichen Gefühle hineinreicht. Meiner Auffassung nach gibt es nichts in der Liebe des Patrioten, das der christlichen Liebe fremd wäre, einer Liebe, die jede echte Zuneigung einschließt. Saulus aus Tarsus sah nach seiner Bekehrung die Heimatstadt nur selten. Trotzdem spürt man ganz offensichtlich seinen Stolz und seine Liebe, mit der er über seinen Geburtsort spricht und sich als „Bürger einer keineswegs geringen Stadt" bezeichnet. Auch seine tiefe Verbundenheit zu seiner eigenen Rasse und zu Jerusalem, dem Ort seiner Vorfahren, kommt immer wieder zum Vorschein, sobald er sich darauf bezieht. Und wo kommt die Liebe eines Mannes für sein Volk stärker zum Ausdruck als in den Weherufen Jesu über Jerusalem, die im 23. Kapitel des Matthäus-Evangeliums beschrieben werden. Siebenmal ruft er aus „Wehe euch" angesichts der Uebelstände, die sein Volk zersetzten, und beklagte sodann die Taubheit des Volkes.

Loyalität und Redlichkeit, darin liegen Anerkennung und Annahme einer Verpflichtung für treuen Dienst und Unterstützung. Der Begriff wird auch als Treue oder treue Ergebenheit gegenüber einer Person, einer Regierung, Sache, Pflicht usw. bezeichnet.

In nationalen Angelegenheiten ist es Anerkennung und Unterstützung einer verfassungsmäßigen Autorität sowie Anerkennung und Unterstützung würdiger nationaler Ideale. Es ist z.B. auch die Verpflichtung, die Verfassung und die Gesetze und all die durch sie verkörperten Ideale des Landes zu unterstützen und zu verteidigen. Es ist die Anerkennung und die Annahme von Pflichten und die damit verbundene Verantwortung, die der Bürger übernimmt.

Wie weit reicht eine solche Verpflichtung? Sie kann soweit gehen, daß als höchstes Opfer das Leben dafür gegeben wird. Zumindest einige Menschen werden willens sein, für eine Sache zu sterben, die sie für wichtiger als alles andere betrachten. Treue zu ihrem Land hat viele zu diesem Opfer bewogen. Geht die Verpflichtung des christlichen Bürgers so weit?

Eifrige Unterstützung — Hier entsteht möglicherweise die Schwierigkeit für den Christen, und zwar ganz besonders dann, wenn Patriotismus zu Parteigängertum wird. Liebe und Treue sind im besten Sinn des Wortes übereinstimmend mit den höchsten Tugenden eines christlichen Bekenntnisses; jedoch Parteigeist entwertet die Münze.

Treue (Eifer) muß nicht Parteigeist sein. Man versteht darunter vielmehr eifriges Interesse, Begeisterung, eifrige Bemühung oder Ergebenheit. Leicht kann hier die Perspektive verlorengehen, so daß der treu Ergebene zu einem Glaubenseiferer wird und am Ende all die Werte selbst zerstört, die er am Anfang verteidigen wollte.

Es will scheinen, als ob der Christ daher nie ein Nationalist im Sinne des Parteianhängers sein kann, denn dieser interessiert sich nicht für die Interessen anderer Parteien. Blind steht er dem Grundsatz gegenüber, der von der Liebe zum Nächsten spricht, so wie Christus diesen „Nächsten" definiert.

Christlicher Patriotismus zieht zwei weitere Erwägungen in Betracht:

1. Die Welt, die ganze Welt, für die Christus starb.
2. Das Reich Gottes, bereits auf Erden errichtet, in dem der Christ bereits Bürger ist.

Diese Dualität ist keineswegs eine vage Idee, sondern sie existiert im alltäglichen Leben. Es ist eine Situation, in der der Christ die nationale Gemeinschaft liebt, zu der er gehört, der er dient. Er empfindet eine echte Verpflichtung gegenüber der verfassungsmäßigen Autorität. Auf der anderen Seite empfindet er aber auch eine wahre Liebe für die ganze begnadete Gemeinschaft und alle die, die dazu gehören. Auch hier sieht er den Auftrag zum Dienst und empfindet eine noch größere Treue und Ergebenheit gegenüber dem Oberhaupt dieser neuen Gemeinschaft. Loyalität und Liebe zu Christus stehen an erster Stelle.

Und so kommt es, daß der christliche Patriot, der sein Land liebt wie Christus Jerusalem, der gegebenenfalls treu bis in den Tod ist, daß er nicht ohne Kritik „Recht oder Unrecht" seiner Landespolitik unterstützen kann. Auch kann er nicht sein Land mit jedweden Mitteln oder in all solchen Fällen verteidigen, wenn dies mit seinen Verpflichtungen der ganzen Menschheit und vor allem Gott gegenüber nicht zu vereinbaren ist.

Die Geschichte gibt uns etliche Beispiele, es sind nicht viele. Es handelte sich um Männer, die ihr Land liebten und ihm treu dienten. Aber sie konnten weder davon überzeugt noch dazu gezwungen werden, ihr Land in solchen Handlungen zu unterstützen, die sie als Unrecht ansahen. Von Gott dazu inspiriert, versuchte Jeremia viele Jahre den Kurs seines Landes von der hartnäckigen, selbstzerstörenden Auseinandersetzung mit Babylon zu einem neuen Gehorsamsverhältnis zu Gott hinzusteuern. Er wurde dafür verleumdet und als Verräter bezeichnet. Seine Gegner konnten oder wollten nicht einsehen, daß er sein Land liebte und daß sein Weg zu Rettung und neuem Leben führte. Sir Thomas More, der verdiente Kanzler Heinrichs VIII., konnte trotz seiner Vaterlandsliebe und Königstreue sich nicht mit der Scheidung des Königs einverstanden erklären und wurde enthauptet. William Pitt der Aeltere hatte als Ministerpräsident mitgeholfen, das Fundament für das spätere große britische Weltreich und Commonwealth zu legen. Er sah diese Arbeit fast zerstört durch die Politik seines eigenen Königs, Georg III., und durch Lord North in den amerikanischen Kolonien. William Pitt war der einzige einflußreiche und treue Engländer, der sich gegen die zu dem Revolutionskrieg führende Politik und den Krieg selbst aussprach. Es hat mehr von diesen Männern gegeben. Manchmal lebten sie lange genug, um ihren eigenen Freispruch, ihre persönliche Rechtfertigung zu erleben. Andere haben ihr restliches Leben im Schatten zugebracht. Ihre patriotische Größe wird erst auf lange Sicht in der Geschichte offenbar.

Aber Entscheidungen müssen in der Gegenwart getroffen werden, und die einzigen verläßlichen Richtlinien sind die, die sich Männern des Glaubens offenbarten.

Der christliche Patriot, wie ich ihn sehe, ist somit ein Mensch, der sein Land liebt, der zu allen Zeiten liebt, der mit ihm in seiner Not weint, der ihm dient, wenn er dazu berufen wird. All seine Liebe, seine Treue, Ergebenheit, sein Dienen mißt er mit dem Maßstab Christi und dessen Geboten. Ich glaube, daß letztlich einem Land am besten gedient ist, wenn es Patrioten hat, deren höchste Treue Gott gilt, und die nein sagen können, wenn ihr Land unrecht handelt. Es gibt Menschen, die sich zu keiner unrechten Handlung oder Einstellung weder gegen ihr eigenes Land noch gegen die rechtlichen Interessen anderer Menschen oder Nationen, in Ost oder West, verleiten lassen, seien es sogenannte Alliierte oder Feinde.

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist eine Schande der Nationen" (Sprüche 14, 34). Jeder Bürger, der diese Worte ernst nimmt, jeder Christ, der Christus zutiefst ergeben ist, ist im wahrsten Sinn dieser Worte ein Patriot.

Wo ist die Stimme der Mennoniten in Paraguay?

Am 23. Oktober 1964 war in Asuncion eine Sitzung, zu der einige Gemeindeleiter, Oberschulzen und MCC-Vertreter eingeladen waren.

Zu der Sitzung hatte Br. William T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC, Akron, eingeladen, um über die Notwendigkeit einer Umgestaltung in der Zusammenarbeit des MCC und der Mennoniten in Paraguay zu sprechen und zu planen. Das Ergebnis dieser Sitzung war, daß eine Studienkommission von vier Personen (Hans Wiens, Asuncion, Jakob Dürksen, Fernheim, Abram B. Reimer, Menno, Peter Derksen, Neuland) gewählt und beauftragt wurde. Sie sollte mit den Gemeindeleitungen, dem Oberschulzenkomitee und anderen verantwortlichen Personen über das gegebene Thema sprechen und möglichst in der Zeit von sechs Monaten (April 1965) einen Vorschlag für eine folgende Sitzung ausarbeiten.

Am 11. Februar 1965 hat die Studienkommission auf einer Sitzung einen Vorschlag ausgearbeitet und selbigen dem MCC, den Gemeindeleitungen und Kolonieleitungen zur Einsicht und Stellungnahme zugeleitet. Von der Studienkommission wurde auch der Vorschlag gemacht, ob man für den 23. April 1965 für eine zweite große Sitzung fertig sein könnte.

Die Diskussionen zum Vorschlag der Studienkommission haben verschiedene Reaktionen ausgelöst. Im allgemeinen sieht man die Notwendigkeit für eine Umgestaltung in der Zusammenarbeit zwischen MCC und den Mennoniten in Paraguay ein, glaubt aber, daß man zur besseren Orientierung mehr Zeit braucht. Eine Frage, die immer wieder gestellt wird, worüber man mehr Klarheit haben möchte, ist folgende: Warum will man nicht in der Weise wie bis jetzt weiter arbeiten? Warum Umgestaltung? Will das MCC sich ganz aus Paraguay zurückziehen?

Heute bestehen in Paraguay sieben Projekte (Christlicher Dienst, Leprastation, Studentenheim in Asuncion, Sanatorium Hoffnungsheim, Millionen-Kredit, Indianersiedlung und Versuchsstation in Fernheim), die gemeinsam vom MCC und den Mennoniten in Paraguay ins Leben gerufen worden sind und auch heute noch größtenteils gemeinsam unterhalten werden, einige vom MCC und Gemeinden, andere vom MCC und Kolonien.

An weiteren vier bestehenden Projekten (Mennonitenheim in Asuncion, V.A.-Abkommen, Traineeprogramm und Paxdienst) sind die Mennoniten in Paraguay nicht beteiligt, das heißt, sie werden wohl von den Mennoniten in Paraguay genützt, aber nicht mit dem MCC zusammen unterhalten und verwaltet.

Baja (Wehrdienst) ist wieder eine Angelegenheit, die von den Kolonie- und Gemeindeleitungen überwacht und gefördert wird. Das MCC ist hier nur beratend beteiligt. Für einige andere Projekte wäre es wohl notwendig, daß sie gemeinsam von den Kolonien- und Gemeindeleitungen mit moralischer oder, wo notwendig, auch finanzieller Unterstützung vom MCC übernommen würden.

Wenn wir nun alles, was unter genannten Projekten getan wird, zusammenfassen, dann müssen wir doch feststellen, daß das MCC zusammen mit den Mennoniten in Paraguay eine große Arbeit tut, wobei das MCC bei einigen Projekten, wie Leprastation und Indianersiedlung, den größeren finanziellen Beitrag leistet. Wir könnten uns die Arbeit, die schon getan wird, und anderes Notwendige, das getan werden sollte, auch gar nicht ohne eine kräftige Unterstützung vom MCC denken.

Es wäre anmaßend, wenn jemand von uns glauben würde, daß wir, ohne großen Schaden zu nehmen, ohne Mitarbeit und Unterstützung vom MCC fertig werden könnten.

Bis heute ist auch noch von keinem MCC-Vertreter der Gedanke geäußert worden, daß das MCC sich von Paraguay zurückziehen wolle. In einem Memorandum vom 23. Oktober 1964 sagt Br. W. T. Snyder unter anderem: „... das MCC ist daran interessiert, in Paraguay zu bleiben, aber es ist klar, daß der zukünftige Plan einen mehr gemeinschaftlichen Charakter haben sollte ..." Wie ist das zu verstehen?

Wie schon vorher erwähnt, werden die verschiedenen Projekte teilweise gemeinsam vom MCC und Kolonien, andere vom MCC und Gemeinden, wieder andere nur vom MCC verwaltet. Es besteht in Paraguay keine zentrale Organisation, die Vollmacht hat, für alle Mennoniten in Paraguay zu sprechen. Es dürfte verständlich sein, daß dieses für das MCC ein sehr schwerer Zustand ist, immer die richtige Instanz zur Besprechung einer notwendigen Angelegenheit zu finden. In letzterer Zeit besonders hat das MCC in diesem Zusammenhang sehr unangenehme Erfahrungen gemacht. Man glaubte, über ein Thema mit Personen, die hierfür zuständig waren, gesprochen zu haben und mußte später mit großem Bedauern feststellen, daß dieses nicht der Fall gewesen war.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75 Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Die Kolonien haben sich schon im Jahre 1957 bei Gründung des Sanatoriums Hoffnungsheim in einem Oberschulzenkomitee zusammengeschlossen. Dieses war wohl das erste Projekt, das die Kolonien mit dem MCC zusammen aufgebaut haben. Später sind andere Projekte hinzugekommen. Was die Organisation des Oberschulzenkomitees besonders festigte, war wohl die mit dem MCC gemeinsame Beschaffung des -Millionen-Dollar-Kredits. Damals wurde auch vom Oberschulzenkomitee ein ausführendes Komitee C.E.M. (Comitte Economico Mennonita genannt) gegründet.

Das erste Projekt, das von den Mennonitengemeinden in Paraguay gemeinsam mit dem MCC übernommen wurde, war wohl die Leprastation im Jahre 1951. Seit einigen Jahren ist noch das Projekt „Christlicher Dienst" hinzugekommen. Das ist wohl alles, was die Gemeinden in Paraguay zusammen mit dem MCC haben. Die Organisation der Gemeinden in Paraguay und das Mitspracherecht in den vielen gemeinsamen aktuellen, alle Mennoniten angehenden Angelegenheiten wird vom MCC und auch von einigen führenden Männern der Mennoniten in Paraguay als unzureichend eingeschätzt.

Die in Paraguay bestehenden Projekte sind sehr verschiedenen Charakters. Einige haben einen rein wirtschaftlich - finanziellen Charakter, andere einen mehr christlich-erzieherischen oder kulturellen Charakter. Wieder andere sind so vielseitig, daß man schwer unterscheiden kann, von wem sie eigentlich verwaltet werden sollten, MCC und Gemeinden oder MCC und Kolonien. Aus diesem Grund wäre es wohl am besten, wenn ein Zentralkomitee der Mennoniten in Paraguay, zusammengesetzt aus Gemeinde- und Kolonievertretern und aktiver Mitarbeit des MCC zustandekommen könnte.

Wegen der Verschiedenheit der Projekte hatte die Studienkommission zwei Komitees (Gemeindekomitee und Oberschulzenkomitee) vorgeschlagen, und auch die Projekte dementsprechend aufgeteilt. Diese von der Studienkommission vorgeschlagene Aufteilung der Projekte hat in verschiedenen Kreisen besorgte Bedenken ausgelöst. Es ist ja auch nicht so gemeint, daß der Vorschlag der Studienkommission unbedingt angenommen werden müßte. Wenn er Anregung zu ernsterem Nachdenken gegeben hat, dann hat er auch schon seinen Zweck erfüllt.

Nach den bisherigen Erfahrungen scheint es mir, daß wir vielleicht besser und eher zu einem gemeinsamen Anfang kommen könnten, wenn wir uns vorerst nicht mit der Aufteilung der einzelnen Projekte beschäftigen würden. Wenn wir soviel Vertrauen zueinander aufbringen könnten, e i n Komitee aus Gemeinde- und Kolonievertretern und aktiver Mitarbeit des MCC zu ernennen und die Aufteilung der einzelnen Projekte diesem Komitee zu überlassen. Der Herr wolle uns mit seinem Heiligen Geist leiten, auf daß wir in dieser für uns Mennoniten in Paraguay so wichtigen Angelegenheit seinen Willen erkennen und auch tun können.

Peter Derksen, Neuland,
in „Mennoblatt".

Beschäftigung, die nie ermattet, die langsam schafft, doch nie zerstört, die zu dem Bau der Ewigkeiten zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht, doch von der großen Schuld der Zeit Minuten, Tage, Jahre streicht. **Schiller**

Kultivatoren für Paraguay

Hinten liegen die Bestandteile der Kultivatoren, die von Kanada nach Paraguay geschickt werden sollen. Vorne arbeiten zwei Freiwillige, die die Maschinen versandfertig zerlegen. — Photo von MCC (Canada).

334 kleine Gartenkultivatoren sind auf dem Wege nach Paraguay. Angespornt durch einen Appell der Siedlungsbehörde für Indianer der mennonitischen Kolonien Paraguays, begann das MCC (Canada) eine Sammlung dieser Geräte. Der Erfolg dieses Aufrufs zum Spenden war gut. British Columbia schickte 44, Alberta 44, Saskatchewan 160 und Manitoba 76 Kultivatoren. Im vorigen Jahr schickte Ontario 70 Kultivatoren.

Diese 1-Pferd-Kultivatoren sollen den Indianern gegeben werden, die angesiedelt worden sind und die dieses Ackerwerkzeug brauchen, um gute Ernten erzielen zu können. Gewöhnlich müssen zwei oder drei Familien dasselbe Gerät benutzen. Dieses verursacht gewisse Probleme, weil nach der Kultur der Indianer das Farmgerät persönliches Eigentum ist (nicht Allgemeineigentum wie Nahrung) und sich mit dem Inneren des Eigentümers verbindet. Dieses bereitet den Indianern Schwierigkeiten, weil niemand seines Nachbars „unwilliges Inneres" auf sein eigenes Feld schleppen möchte.

Diese Art von Kultivatoren werden in Nordamerika nicht mehr gebaut. Die in Südamerika hergestellt werden, sind zu kostspielig. Weil die Regierung der Vereinigten Staaten die Schiffsfracht bezahlt, kann das MCC die Kultivatoren verhältnismäßig billig nach Paraguay schicken.

Allen Gebern der Kultivatoren und allen, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben, sagen wir ein herzliches Dankeschön! Die ihre Kultivatoren nicht zur Zeit abliefern konnten, bekommen vielleicht etwas später Gelegenheit dazu. MCC (Canada)

Die Regierung Panamas hat zugesagt, die Indianerlehrer im Innern des Landes zu löhnen, worüber die Indianer und Missionare froh sind. V.l.n.r.: der 1. Br. Jorge Pedroza, der 3. Br. Joselio Samana und der 4. Br. Amaranto Rengifo, alle Indianer. Missionar Glenn Prunty steht als dritter von rechts, Missionar James Harrison steht ganz rechts. Panamas Minister des Bildungswesens, Prof. Octavio Sisnett, ist der 2. von links. Prof. Nicasio Vargas, Vizeminister für das Bildungswesen, verantwortlich für Erwachsenenbildung, steht 2. von rechts.

Panama — Missionar James Harrison berichtet von Erhörung vieler Gebete. Es wurde gebetet, daß Jesus Reyes und die Indianer, die jetzt in Panama City studieren, von der Regierung gelöhnt werden möchten. Reyes beendete mit Auszeichnung vor einigen Jahren einen von der Regierung vorgeschriebenen Kursus in Panama City.

An einem Morgen machten die drei Indianer und die beiden Missionare einen Besuch beim Vizepräsidenten des Bildungswesens, Prof. Sisnett (siehe Bild). Prof. Vargas brachte das Anliegen vor, nämlich die Löhnung des Reyes. Die drei Indianer wurden aufgefordert, laut spanisch zu lesen, da sie Schüler des Reyes waren. Sie gaben einen Beweis seiner gründlichen Arbeit. Ohne viel zu fragen wurde seine Löhnung gewährt, also von nun an werden Jesus Reyes und andere Indianerlehrer ihren Lohn von der Regierung erhalten. Dieses ist sehr bedeutungsvoll, denn es wird dazu beitragen, daß die Indianergemeinden selbständig werden. Die Missionsarbeit in Panama strebt nach diesem.

Jesus Reyes unterrichtet zur Zeit an zwei Anfangsschulen für Kinder und an einer Anfangsschule für Erwachsene im Landesinnern. Der Regierung ist auch daran gelegen, daß die Indianer im Inneren lesen und schreiben lernen. Neben dem regelrechten Lehrplan wird in diesen Schulen Bibelunterricht erteilt, da andere Schulen in diesem Lande römisch-katholischen Religionsunterricht erteilen.

Diese drei Indianer und ein vierter, Euclides Paripari, lernen gegenwärtig in Panama City an einer Regierungsschule. Euclides hatte unlängst ein Stipendium erhalten. Nach Beendigung des Kurses werden sie ins Landesinnere zurückkehren, wo sie als Lehrer und Gemeindeleiter dienen werden. Sie werden die Choco-Indianer lesen lehren, damit sie das Wort Gottes lesen können. Geschw. Harrisons ersuchen um Fürbitte für die vier Indianer, die in Panama City lernen, damit diese nicht mutlos werden. Br. Harrison hält an einem Nachmittag mit ihnen Bibelstunde anhand des Markusevangeliums.

„Eden Mental Health Centre"

Winkler, Manitoba

Obwohl wir das uns 1964 gesteckte Ziel nicht ganz erreicht haben, dürfen wir doch von Fortschritt berichten. Im Laufe des vorigen Jahres wurde unsere „Board" vor verschiedene Probleme gestellt, die eine Lösung erforderten. Bei solchen Gelegenheiten suchten wir als „Board" das Angesicht des Herrn und baten ihn um Erleuchtung und Hilfe. Die Stellung der „Board" findet ihren Ausdruck in den folgenden Worten Mose: „Wo nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen hinauf."

Heute danken wir dem treuen und gnädigen Herrn für die von ihm gewirkte Einigkeit und Willigkeit der verschiedenen mennonitischen Konferenzen und Gemeinden Manitobas, an diesem Unternehmen gemeinsam zu bauen. Der Erfolg in den Verhandlungen mit den Regierungsbeamten ist ebenfalls dem gnädigen Einfluß des Herrn zuzuschreiben und mit dem Psalmisten rufen wir aus: „Preiset mit mir den Herrn und lasset uns miteinander deinen Namen erhöhen."

Mandat:

Auf der historischen Versammlung am 25. Juli 1964 in Winkler wurde die „Board" von den Delegierten der verschiedenen Konferenzen und Gemeinden ermächtigt, auf Grund der vorher angenommenen Vorlage der Statuten und des „Act to Incorporate E.M.H.C." den Vertrag mit der Regierung abzuschließen.

Außerdem übernahm die erwähnte Vertreterversammlung die Verpflichtung für die Konferenzen und Gemeinden, jährlich $1.50 je Gemeindeglied im Laufe der nächsten 10 Jahre beizusteuern, um unseren Teil der Baukosten zu decken.

Eine Empfehlung bezüglich der Art und Weise der Einsammlung dieser Gelder ist den Konferenzen zur Annahme unterbreitet worden.

Memorandum des Vertrags:

Nachdem die Statuten-Vorlage von der Vertreterversammlung und von der Regierung angenommen worden war, beauftragte letztere ihren Rechtsanwalt, Mr. Hallgrimson, auf Grund dieses Entwurfes einen offiziellen Vertrag anzufertigen. Zwecks Klärung verschiedener diesbezüglicher Fragen hatten wir am 10. August 1964 eine Sitzung mit Mr. Hallgrimson. Am 29. Oktober wurde uns dieser Vertrag zur Begutachtung zugesandt. Es erwies sich jedoch, daß etliche Punkte dieses Vertrages für uns nicht annehmbar waren. Auf Raten unseres Rechtsanwalts wurde ein revidierter Vertrag verfaßt und der Regierung zur Bestätigung unterbreitet. Dieser Vertrag wurde, mit etlichen Aenderungen, von der Regierung und den Vertretern des E.M.H.C. am 15. Februar 1965 unterzeichnet.

Laut diesem Vertrag soll in Winkler, Manitoba, eine 50-Betten-Nervenheilanstalt gebaut werden. Selbige soll Räumlichkeiten für eine moderne „Mental Health Treatment Clinic" enthalten.

Die Regierung ist bereit, 75% der Baukosten durch Staatszuschuß (Grant) und eine von ihnen bestätigte Anleihe beizusteuern. Die übrigen 25% sind von unseren Konferenzen und Gemeinden zu bezahlen.

Erweiterung des Programms:

Die Regierung ist bereit, die Abteilung für psychiatrische Behandlung in eine volle, moderne „Community Mental Health Treatment Clinic" auszubauen. Alle Ausgaben, die durch solchen Ausbau, Erweiterung, Ausstattung für aktive Behandlung, Bildungsprogramm usw. verursacht werden, bezahlt die Regierung.

(Fortsetzung auf Seite 11—3)

Ueberschwemmungen in Kansas (Fortsetzung von Seite 1—4)

Am Tage nach der Ueberschwemmung vom 9. Juni in Newton, konferierte Bürgermeister Menno E. Schmidt (rechts) mit Beamten des Mennonitischen Katastrophendienstes, Beigeordneten Wilfred Unruh (links) und Direktor Alvin Suderman (Mitte). Der Omnibus des Mennonitischen Katastrophendienstes (MDS) steht im Hintergrund. Er wurde als Hauptbüro zwecks Registrierung und Information für die Arbeiter benutzt. Fast 900 Personen beteiligten sich am 10. Juni in dieser Gegend am Katastrophendienst, und zwischen 100 und 150 Personen ließen sich für weitere drei Tage einschreiben, um bei dieser Arbeit mitzuhelfen. Außerdem halfen dem Katastrophendienst viele andere Leute, ohne sich einschreiben zu lassen. MBG-Wohlfahrtsbehörde

anderen Notstandsgebieten Hilfe leisteten, wurden ihre eigenen Heime von der Flut betroffen. Zwischen 400 bis 500 Wohnhäuser wurden betroffen. Um manche dieser Häuser stieg das Wasser so hoch, daß die Fenster des ersten Stockwerkes unter Wasser standen. Der offiziell angegebene Schaden beläuft sich auf etwa 1,2 Millionen Dollar. Zur gleichen Zeit stieg der Cottonwood River über die Ufer und verursachte Schaden von 1.9 Mill. Dollar. Der Cottonwood River fließt durch die Städte Cedar Point, Strong City und Cottonwood Falls.

Mitte Juni fing der Arkansas River, Kansas, seine zerstörende Wirkung an. Garden City, Cimmaron, Dodge City und Great Bend wurden schwer betroffen.

Dann setzte die rasche Hilfe der Mennoniten von Kansas ein. Dadurch gewann die Organisation „Mennonitischer Katastrophendienst" (Mennonite Disaster Service) beträchtliche Anerkennung. Der Vorsitzende des Mennonitischen Katastrophendienstes in den USA, Ivan Martin, reiste von Akron, Pennsylvania, nach Denver, um die Zusicherung zu geben, daß die Organisation alles tue, was zu tun möglich war.

Colorado berichtet einen Sachschaden von $102 Millionen. Eine Wasserwand von 15 bis 20 Fuß von dem South Platte River, der am 16. Juni die größte Ueberschwemmung verursachte, hat viel Zerstörung angerichtet. In manchen Distrikten, wo die Krise groß war, erlangte man Hilfe, obwohl die Erntezeit ganz nahe war. In Kansas fing es etwa zwei Tage vor dem gewöhnlichen Ernteanfang an zu regnen, so daß es nicht möglich war, mit den Mähdreschern auf die durchnäßten Felder zu fahren. Auch der Getreidebrand (Rust) setzte mit seiner zerstörenden Wirkung ein. In den letzten Tagen wurde in großer Eile Erntearbeit getan, so daß gegenwärtig eine der besten Ernten eingebracht wird.

Die Altkolonier sterben nicht aus

Gemeint ist hier die „Altkolonie" in Rußland. Innerhalb von zwei Wochen durften wir zwei „Treffen" der Altkolonier beiwohnen. Am 13. Juni waren es die Schönwieser mit ihren Freunden, die sich auf der Niagara-Halbinsel bei Queenston ein Stelldichein gaben, und am 27. Juni kamen in Abbotsford, B.C., die Schönenberger, Kronstaler und Osterwicker zusammen. Hier wie dort war der Kreis nicht eng gezogen, es nahmen auch „Butendarpschi" daran teil.

Beim ersten Treffen waren die Freunde der Einladung des ehemaligen Chordirigenten und jetzigen Diakons der Gemeinde St. Catharines, Johann Janzen, gefolgt. Schönwiese hatte es immer verstanden, gute Freunde unter allen Mennoniten zu gewinnen. Das kam dann auch bei dem Dank- und Gedenkfest zum Ausdruck. Das konnten die beiden Festredner, H. P. Epp und Peter Klassen, feststellen, wenn sie anhand des Wortes Gottes die Vergangenheit beleuchteten und für das Heute und Morgen Wege wiesen. Es war eine frohe Gemeinschaft von Menschen, die wohl viel Leid erduldet und viel Güter verloren hatten, die aber den Weg zu einem neuen Leben in Dankbarkeit für Gottes Güte fanden und finden.

Es waren zu dieser Begegnung der Schönwieser nur Freunde aus Ontario gekommen, außer der lieben Familie. A. Koop aus Pennsylvanien, die herzlich begrüßt wurde.

Das Treffen in B.C. zog den Kreis viel weiter. „Osterwicker" gibt es sehr viele über ganz Kanada verstreut. Aus allen fünf Provinzen, wo Mennoniten wohnen, waren sie gekommen, selbst aus dem weitentfernten Ontario waren fünf Gäste gekommen. Viele kamen aus Manitoba, Saskatchewan und Alberta, die meisten natürlich aus B.C. Wenn der Ausdruck „wie Sand am Meer" auch übertrieben wäre, so hat man doch den Eindruck: Dies Geschlecht stirbt nicht so bald aus! Das Festkomitee, unter der Leitung der Brüder Js. Harms und H. J. Neudorf, hatte lange geplant und gute Vorarbeit getan. Als wir morgens unter wolkenverhangenem Himmel in leisem Regen auf dem „Clayburn-Camp" anlangten, wich die frostige Stimmung bald. Denn all die Händedrücke, Umarmungen, die Grußworte und die leuchtenden Augen machten uns warm. Da konnte auch der Himmel nicht anders als sein freundliches Gesicht zeigen. In der Mittagspause brach die Sonne durch die Wolken und schaute auf eine frohe Schar, die in kleineren oder größeren Gruppen zusammenstand oder saß und erzählte, erzählte, fragte und fragte . . .

Die zwei Stunden bis zur Mittagspause dienten der inneren Sammlung, der Anbetung, dem Lob und Preis in Wort und Lied. Br. H. J. Neudorf leitete in der Gebetsweihe. Sein Bruder J. J. Neudorf entwarf anhand alter Dokumente ein Bild der drei Dörfer. Br. Js. Harms verlas Grußworte von Freunden aus ganz Kanada, aus Deutschland und aus Rußland. Das Allerwertvollste war uns allen der lange Brief von Pred. J. Neudorf aus Alma Ata, dessen Familie in Brasilien ist. Br. J. Neudorf hat nach dem Krieg schon zweimal die alte Heimat Altkolonie besucht — 1956 und jetzt im Frühling. Er erzählt von der Reise dorthin, von den Eindrücken, die die Dörfer damals und heute machten. Es ist ergreifend, wie er von den wenigen Gräbern schreibt, die auf dem großen Friedhof noch zu sehen sind. Es kann sein, daß Auszüge aus dem Brief auch einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht werden.

Frau Margaretha Klassen überbrachte Grüße aus Pennsylvanien und Peter Klassen solche aus Ontario und Winnipeg.

Aelt. P. W. Dyck, Yarrow, hielt die Festansprache mit Psalm 95: „Kommt, laßt uns frohlocken . . . laßt uns danken . . . laßt uns anbeten . . ." Die Gedichte „Das Bild der Heimat", „Vergiß es nicht" und „Denkst du daran?" wurden von Fr. P. W. Dyck, Fr. Rempel und Fr. P. Redekopp warm vorgetragen. Ein Liebhaberchor von Älteren Teilnehmern sang unter der Leitung von Br. H. Fast Lieder des Dankes und der Anbetung in Deutsch und in Russisch.

Den Abschluß am Nachmittag machte der junge Lehrer und Prediger Dick Rempel mit einer herzlichen Ansprache. Die lange Mittagspause von fast vier Stunden wurde uns nicht zu lang, zumal wir uns bei Sonnenschein draußen gruppieren konnten. Es war so, als ginge durch alles ein leises „Summen", wohin man auch horchte. So auch bei den Mahlzeiten, die Frauen und Männer uns geschmackvoll bereitet hatten. Allen, die mitwirkten, sei Dank gesagt! Vor allem wollen wir dem danken, der durch viel Not zum herrlichen Licht führte und führen wird.

Peter Klassen,
Queenston, Ontario

Aeußere Mission der MBG

(Fortsetzung von S. 1—4)

Zu den selbständigen Ortsgemeinden gehören die in Amagasaki, Ishibashi, Kasugade, Minato und Mukugawa. Diese Gemeinden haben ihre eigenen Bethäuser, außer einer, die gegenwärtig ein Bethaus baut, das im August fertig werden soll. Jede dieser Gemeinden unterhält den eigenen Gemeindeleiter und bezahlt die Unterhaltungskosten und Anleihen.

Unterstützung erhalten die Gemeinden in Hirano, Kuwana und Nagase, die zweckentsprechende Versammlungslokale und einheimische Leiter haben. Die Gemeinden bezahlen die Unterhaltungskosten und machen Zahlungen auf die Anleihen, doch die Löhnung der Gemeindeleiter geschieht mit Hilfe der japanischen Konferenz. So der Herr zur Gemeinde Seelen hinzutut, wird die finanzielle Unterstützung bald aufhören können.

Zu den evangelistischen Zentren zählen Imazato, Neyagawa, Taktsuki und Toyonaka, wo die Gläubigen sich in Wohnungen und gemieteten Sälen versammeln. An jedem dieser Orte arbeitet entweder ein einheimischer Bruder oder ein Missionar. Verhandlungen sind im Gange, für diese Gruppen zweckentsprechende Bethäuser zu bauen oder zu kaufen. Wenn durch Evangelisation Seelen hinzukommen, werden diese Gruppen sich als Ortsgemeinden zusammenschließen. Sobald die Gemeinde groß genug ist, darf sie mit Hilfe einer Anleihe ein Bethaus kaufen.

In den kommenden 10 Jahren gedenkt die Japanische Konferenz an vier neuen Orten Gemeinden zu gründen. Die Bevölkerung wächst an diesen Orten, und es bietet sich ausgezeichnete Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen und Gemeinden zu gründen.

Die Kuwana-Gemeinde ist ein Beispiel davon, wie der Herr einer kleinen Gemeinde half, so daß sie ihr eigenes Bethaus bauen durfte. Die Einweihung dieses schönen Bethauses fand am 23. Mai statt.

Betet für diese Gläubigen in den Gruppen und Gemeinden, damit jeder einzelne wirken möchte weil es Tag ist.

Ivan Wohlgemuth

*

Japan — Der Herr segnete die Radio-Zusammenkunft unserer japanischen Gemeinden, die am 12. Juni stattfand. Die Versammlung war gut besucht, mehrere traten vor, um Christus als ihren Heiland anzunehmen. Ein Fünftel der Erschienenen war zum ersten Mal auf einer derartigen Versammlung.

Am 14. Juni wurde ein Seminar für japanische Gemeindeleiter und Missionare abgehalten, die abwechselnd eine Botschaft in der Woche für die täglichen Radiosendungen vorbereiten.

Die Betonung, die auf die Gründung selbständiger Gemeinden gelegt wird, findet in einem Bericht von Roland Wiens aus Japan Anwendung: Am Sonntag, dem 4. April, erlebten wir die Freude, daß wir Br. Moriki Hatenaka als Gemeindeleiter der Amagasaki-MBG einführen durften, und am darauffolgenden Sonntag wurde Br. Makoto Isiga als Gemeindeleiter der Mukogawa-MBG eingeführt. Diese Brüder hatten im März das „Osaka Biblical Seminary" absolviert. Jede dieser Gemeinden hat einen Gemeinderat aus sieben Brüdern gewählt, und zusammen mit dem Leiter können sie die Gemeindeangelegenheiten regeln. Nach neun Jahren durfte ich mit großer Freude und Dank gegen Gott diese Arbeit an die japanischen Brüder übergeben.

Geschw. Wiens danken dem Herrn für diejenigen, die den Ankauf von Land und den Bau von Bethäusern in Japan ermöglicht haben. Ein Landstück wurde gekauft, auf dem ein Bethaus für die Mukogawa-Gemeinde errichtet werden soll, und die Amagasaki-Gemeinde wird jetzt Räume für die Sonntagsschule und ein Wohnhaus für den Leiter bauen können.

Die Mukogawa-Gemeinde durfte kürzlich elf Personen taufen und aufnehmen. Die Amagasaki-Gemeinde taufte drei Personen. Mehrere Familien, die sich bekehrten, haben sich so zum Guten verändert, daß ihre Nachbarn davon beeindruckt sind.

*

In Indien wird eine Gemeinde ins Leben gerufen

Der Christenglaube ist in Indien hauptsächlich durch die Familie oder die ethnische Volksgruppe verbreitet worden. Die Dorfleute haben oft Verwandte in nahegelegenen Orten, und die Heiratspläne werden zusammen mit den Verwandten in den nahegelegenen Dörfern gemacht. Man ist beim Verheiraten der gläubigen Mädchen und Männer aus benachbarten Dörfern oft mehr auf Verwandtschaft bedacht, als das „Ziehen am fremden Joch" zu bedenken. Doch durch die Vorsehung Gottes hat dieses dazu gedient, daß das Evangelium in neue Gebiete getragen wurde.

In einem kleinen Dorf, etwa 5 Meilen von Idj entfernt, gab es keine Zeugen des Evangeliums. Unsere Brüder hatten dort ab und zu Versammlungen gehalten, doch waren die Pausen ohne Verkündigung sehr lang. Dann verheiratete man ein Mädchen aus Idj mit einem Mann aus jenem Dorf. Sie war gläubig und zeugte zu ihrem Ehemann von Christus. Er war ein Bauunternehmer und kam durch seine Arbeit an der Kanalisierung mit andern Christen in Berührung. Durch diese beiden Einflüsse bekehrte sich der Mann und wurde getauft.

Dieses Ehepaar begann 1963 in seinem Dorf zu zeugen. Infolge der Anstrengungen dieser Eheleute versammelten sich einige, die nach der Wahrheit suchten, von Zeit zu Zeit. Der Gemeindeleiter von Idj besuchte das Dorf auf seinen Rundreisen, und der Kolporteur Daniel verkaufte Bibeln und Testamente. Durch diese Bemühungen bildete sich eine Grup-

pe von Gläubigen. Gegenwärtig gibt es etwa 30 getaufte Glieder und 70 Personen besuchen die Gottesdienste.

Es war mein Vorrecht, diese Gruppe am 1. März zu besuchen. Wir waren in Idj, wo wir die letzten Vorbereitungen für die bekanntgegebene Konferenz machten. Diese Christen hörten, daß wir in der Nähe seien und sandten einen Boten, uns zu bitten, am Sonntag ihrem Dorf einen Besuch abzustatten. Wir hatten schon versprochen, zur Andacht in einem andern Dorf zu sein, und sagten, wir würden um 7 Uhr morgens zu einer kurzen Versammlung hinkommen.

Wir wurden auf indische Art mit einem Blumenkranz und einem guten Frühstück willkommen geheißen. Viele hatten sich in dem zeitweiligen Bethaus versammelt, das sie errichtet hatten. Es war 20 Fuß lang und 15 Fuß breit und bestand aus Palmstämmen und Blättern. Sie erzählten mir, sie hätten bereits $300 für ein Landstück bezahlt, auf dem sie ein Bethaus bauen wollten, und sie hatten weitere $60 für ein zeitweiliges Bethaus. Sie sammeln jetzt Geld für ein neues Bethaus und wollen im nächsten Jahr bauen.

Es war erhebend, dieser Gruppe zu dienen. Unser Gebet ist, daß diese Gruppe mit demselben Eifer und derselben Lebenskraft in ihrer ersten Liebe bleiben möge! Ted Fast

*

Der Herr baut seine Gemeinde in Europa

Es war mein Vorrecht, das Gotteshaus in Wiedenest zu besuchen, wo Br. Erich Sauer (†), Bibellehrer, Prediger und Seelsorger gewesen ist. Unvergeßlich haben sich mir die Worte eingeprägt, die ich in großen Buchstaben links und rechts von der Kanzel sah: „Ich will meine Gemeinde bauen" (Matth. 16, 18). — „Ihr werdet meine Zeugen sein . . ." (Apg. 1, 8).

Gemeindebau ist das Werk des Herrn. Zeugen zu sein, das ist unsere Aufgabe, und wenn wir diese Aufgabe treu erfüllen, sind wir im biblischen Sinne „Mitarbeiter Gottes" (1. Kor. 3, 9). Die Mission in Europa ist keine Ausnahme dieser Regel. Auch hier ist es unsere Aufgabe, als Missionsarbeiter und Gotteskinder Zeugen zu sein, und die Möglichkeit ist uns vom Herrn gegeben. Die Arbeit in diesen Gemeinden unterscheidet sich von der Arbeit in den meisten unserer Gemeinden in Nordamerika. Der größte Teil unserer Besucher in den Gottesdiensten sind nicht Glieder unserer Gemeinden, sondern aus verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften.

Wir haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene in unseren Gottesdiensten, Sonntagschulen, Jugendstunden, Bibelstunden und Freizeiten aus verschiedenem „christlichen" Hintergrund. Sie nehmen teil an Bibelkursen und Evangelisation, und zwei unserer Brüder, Br. H. Jantzen und Hugo Jantz arbeiten auch mit Jugendlichen in Schulen. So dringt der Same des Wortes in die Herzen vieler Personen, Heime und Gruppen, wo die Wirkung desselben für unser Auge nicht sichtbar ist und dennoch ausrichten wird, wozu der Herr es gesandt hat.

Die bestehenden Gemeinden Neustadt, Neuwied, Steyr, Wels und Linz wollen wir als sichtbare Frucht der Arbeit ansehen, aber wir können den Segen des Herrn nicht an dem Sichtbaren messen. „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt" (Joh. 3, 8).

In Oesterreich waren die Mennoniten bis nach dem Zweiten Weltkrieg völlig unbekannt. Sie waren früher, in den Jahren der Gegenreformation, aus Oesterreich ganz vertrieben oder ausgerottet worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden mit dem Hilfswerk des MCC die Türen für Evangelisation in das Land geöffnet. Das MCC ist zwar nicht mehr in Oesterreich, aber es sind dort vier Gemeinden, drei MBG-n und eine MG, denen die Aufgabe vom Herrn anvertraut ist, Zeugen zu sein.

Möge der Herr uns Gnade geben, treu zu sein in unserm Auftrag, und er wird seine Gemeinde bauen. Betet mit uns für die genannten Zweige der Arbeit und für die Gemeinde in Europa.

Gerhard Jantz

*

Europa — In Steyr, Oesterreich, sind zwei Jugendliche, Absolventen der Bibelschule, für die Jugend- und Kinderarbeit verantwortlich. Die Welser und Linzer Gemeinden helfen mit der Arbeit in Steyr, während man sich nach Arbeitern umsieht, die Geschw. Rüschoffs Platz einnehmen können. Geschw. Rüschoffs sind nach Heidelberg, Deutschland, versetzt worden.

Eine Kinderfreizeit findet vom 3. Juli bis 8. August statt und wird von den MBG-n in Linz, Steyr und Wels und der Mennonitengemeinde in Wien veranstaltet. Es ist zum erstenmal, daß eine Freizeit auf einen ganzen Monat anberaumt wurde. Man gedenkt, somit vielen Kindern Gelegenheit zu geben, Christus kennenzulernen.

Die Linzer Gemeinde hielt während der Karwoche Kindervangelisation, woran 70 bis 100 Kinder teilnahmen. Ein Raum in einem andern Stadtteil, wo Kinderversammlungen abgehalten wurden, steht ihnen nicht mehr zur Verfügung. Sie bitten, um für einen zweckentsprechenden Raum zu beten, damit dieser Bibelunterricht für Kinder fortgesetzt werden kann. Br. Eberhard Hering, Absolvent der Bibelschule in Brake, steht in diesem Sommer in der Jugend- und Kinderarbeit in Linz.

Die Neustädter Gemeinde ersucht um Fürbitte für ihre Jugend. Br. Achim Zoellner, Absolvent der Bibelschule, arbeitet in dieser Gemeinde mit. Zwei Glieder der Neustädter Gemeinde — Haimo Bachmeyer und Arno Marx — arbeiten in Bielefeld, Deutschland, in diesem Sommer.

*

Geldanlagen von Ewigkeitswert in Kolumbien

Die Regierung der Vereinigten Staaten gibt Millionen von Dollar nach Lateinamerika, was verschiedene Resultate zur Folge hat. Unsere Konferenz sendet beträchtliche Summen nach Lateinamerika, die geistlichen und ewigen Gewinn bringen.

Gegenwärtig gibt es 12 organisierte Gemeinden und fünf Gruppen in Kolumbien. Evangelisation und Gemeindebau werden in drei verschiedenen Gebieten durchgeführt — in den von Menschen wimmelnden Städten, in den Bergdörfern und im feuchten Dschungel. Die Lebensverhältnisse sind sehr verschieden, von ganz primitiven bis zu modernen. Da sind die ältere landwirtschaftliche Oekonomie und das moderne technologische Wunder der Industrie. Da gibt es die Lehmhütten und Lasttiere und auch moderne Wohnhäuser und Autos, die stinkenden Armenviertel und höchst moderne Wohnviertel, doch der auffallendste Kontrast ist zwischen reich und arm.

Das Evangelium wird Menschen verschiedener Schichten nahegebracht. In der Stadt, besonders in Cali, ist die Arbeiterklasse für das Evangelium besonders empfänglich. Unter diesen finden die meisten Bekehrungen statt und hier haben wir das größte Wachstum zu verzeichnen. In der Mittelklasse ist soeben mit der Verbreitung des Evangeliums begonnen worden, und es ist ein versprechendes Feld. Die Arbeit unter der Landbevölkerung bietet immer noch Gelegenheiten und stellt dementsprechende Anforderungen. Im Dschungelgebiet sind die Neger, ein liebenswertes Volk, doch schwer zu erreichen. Und schließlich sind da die Reichen, die wir sehr gerne erreichen möchten. Doch ist diese religiös-intellektuelle Gesellschaft scheinbar unerreichbar.

Die Gemeinden hier werden immer mehr selbständig, und mit finanzieller Unterstützung aus Nordamerika werden sie völlig selbständig werden.

Als Beispiel nennen wir die Gemeinde in Yumbo. Gegenwärtig erhält sie 500 Pesos Unterstützung (weniger als $50). Unter der Leitung des Pastors wächst die Gemeinde. Es besteht gute Aussicht, daß die Gemeinde in den nächsten fünf Jahren ihre Schuld bezahlt und die Verantwortung für den eigenen Unterhalt übernimmt. Die Gemeinde ist sonst in jeder Hinsicht selbständig, nur bedarf sie noch der finanziellen Unterstützung.

Keine der Gemeinden in Kolumbien kann ganz ohne finanzielle Hilfe von der Mission auskommen, obwohl manche nur eine sehr kleine Unterstützung erhalten. Sie bedürfen besonders der Hilfe mit Bauten und auf dem Gebiet der Bildung. Wir merken jedoch, daß sie Fortschritte machen und eines Tages völlig selbständig sein werden. Wir glauben, daß die Gemeinden in der Stadt und einige auf dem Lande in zehn Jahren völlig selbständig sein werden. Dieses mag manchen Leuten lang erscheinen, doch zahlen manche Gemeinden bei uns zu Hause nicht 15 Jahre, bis sie ihre Bethäuser bezahlt haben?

Die Gemeinde im Alfonso-Lopez-Stadtteil von Cali will mit dem Bau eines Bethauses beginnen. Bisher versammelten sich die Gläubigen in einem gemieteten Raum und zahlten alle Unkosten selber. Doch da sich die Seelen bekehren und die Arbeit wächst, sind wir gezwungen, Land zu kaufen und ein Bethaus zu bauen. Da diese Leute jedoch sehr arm sind, können sie nie ohne finanzielle Unterstützung ein Bethaus bauen. Für $1,500 kann ein Landstück erworben werden und für $3,000 kann ein großes Bethaus gebaut werden. Diese Gruppe wird das Geld leihen, und in zehn Jahren wird sie alles zurückzahlen.

Wollt ihr der Gemeinde in Alfonso Lopez fürbittend gedenken? Der Herr segnet, und wir bitten euch, viel für diese Gemeinde und für Yumbo zu beten. Wenn die Vereinigten Staaten bereit sind, diesem Lande Steuergelder zur Verfügung zu stellen ohne jegliche Versicherung auf Erfolg, sollten wir da nicht bereit sein, des Herrn Gelder in der Mission anzulegen, auf seine Versicherung hin, daß er die Gemeinde bauen wird „und die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen" (Matth. 16, 18).

Das neue Bethaus der Yumbo-Gemeinde in Kolumbien bei der kürzlich stattgefundenen Einweihungsfeier.

*

Der Gemeindebau wird im Kongo fortgesetzt

Der Gemeindebau ist die bedeutendste Aufgabe der christlichen Mission. Nicht die Errichtung von Bethäusern steht an erster Stelle, sondern die Gründung von Gemeinden. Seelen zu gewinnen durch Evangelisation, persönliches Zeugen, Radiomission und Verbreitung von Literatur, das ist gut und grundlegend, doch müssen die einzelnen Seelen der Gemeinde zugeführt werden, wo sie tiefer gegründet werden. Sie müssen mit anderen Gläubigen Gemeinschaft pflegen, damit sie sich gegenseitig ermutigen können und gemeinsam dem Herrn dienen.

Im Kongo zählt die MBG jetzt über 10 000 Glieder. Diese Gläubigen bedürfen der Fürbitte, damit sie wachsen und zu reifen Christen werden auf jedem Gebiet ihres Wandels.

Diese 10 000 Gläubigen sind in 67 Gemeinden zusammengefaßt und über dem ganzen Missionsfeld zerstreut. Unser Feld hat acht Distrikte, und jeder Distrikt ist in Kreise geteilt. Jeder Kreis hat ein zentral gelegenes Bethaus und eine Schule. Obwohl es nicht allen Christen möglich ist, jeden Sonntag an den Versammlungen teilzunehmen, kommen sie doch zu besonderen Gelegenheiten und zum Abendmahl. In Kreisen, wo in mehreren Gegenden viele Christen nahe beieinander wohnen, gibt es mehrere Gemeinden in einem Kreis. Es ist Raum in jedem Kreis für neue Gemeinden.

Da wir nur 14 ordinierte Prediger haben, sind Evangelisten für die Gemeinde verantwortlich. Der Evangelist wird von der Gemeinde unterhalten und ist vollzeitig in der Evangelisation und im Gemeindebau tätig. Betet, daß der Herr die Tätigkeit dieser Männer segne und auch, daß der Herr weitere Brüder rufe, die als Prediger ordiniert werden können.

Jesus sagte: „Ich will meine Gemeinde bauen." Der Bau der Gemeinde wird im Kongo fortgesetzt. Möchten wir als ältere Gemeinden die jüngeren Gemeinden in ihrem Entwicklungsalter unterstützen, bis sie zum vollen Mannesalter in Christo heranreifen.

Irving L. Friesen

*

Offene Türen in Brasilien

Hier in Clevelandia ist der Kampf der Macht der Finsternis sehr groß, und daher will die Liebe in vielen erkalten. Das ist ein Zeichen der letzten Zeit. Aber Sieger bleibt der Herr, und diese Gewißheit stärkt uns täglich in der Arbeit.

Wir danken, daß der Herr auch hier immer wieder eine Tür öffnet, die niemand schließen kann. So haben wir durch den plötzlichen Tod des reichsten Mannes dieser Stadt eine weitoffene Tür zu seinen vielen hinterbliebenen Angehörigen erhalten. Betet, daß diese Familie das Evangelium der Wahrheit nicht abweise, sondern daß der Heilige Geist ihre Augen öffne und sie vom Tode zum Leben kommen.

Wie in den meisten neuen Gemeinden, so mangelt es auch hier an führenden Männern. Sie sind für den weiteren Bau der Arbeit unbedingt nötig. Betet bitte um solche Kräfte! Walter Rempel

*

Westdeutschland — Eine Tagung der Studentenmission in Deutschland (die der in Urbana, USA, gleicht) wurde in Frankfurt vom 21. bis 25. April abgehalten, an der über 500 Studenten teilnahmen. Es war die erste Missionskonferenz, die gemeinsam von den Jugendbewegungen in Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz abgehalten wurde. Etwa 60 der Studenten waren Schweizer, und es waren Vertreter aus Afrika, Amerika, Australien, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Japan, Indonesien, Korea und Libanon erschienen. Vertreter von 40 Missionsgesellschaften waren zugegen, um mit Studenten zu beraten, die für die Missionsarbeit interessiert waren.

Mit Gesang schöner deutscher Lieder, begleitet von einem Blasorchester, und einleitenden Bemerkungen von Dr. Hans Damm, dem Generalsekretär der Studentenmission in Deutschland, wurde die

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Verwandte und Bekannte gesucht

Alle Auskunft, Zuschriften und Aufragen richte man an MCC, Frankfurt am Main, Eyßeneckstraße 54, Germany. Man vermerke immer Suchliste und Aktenzeichen (AZ).

Suchliste Nr. 410

Aus Chortitza / Saporoschje, Gerhard Hamm, geb. 5. 5. 1883 Chortitza, Christian Hamm, geb. 20. 2. 1916 in Saporoschje, von Ehefrau und Mutter Anna Hamm geb. Koop, geb. 1892. AZ 29 703

Aus Neuendorf, Geb. Saporoschje, Wilhelm Martens, geb. ca. 1869 in Einlage, Helene Martens, geb. ca. 1867 in Nikolaipol. von Katharina Harder geb. Martens, geb. 1903 in Neuhorst. AZ 30 033

Aus Tiege/Saporoschje, Johann Krüger, geb. 20. 6. 1872 in Blumenstein, von Anna Krüger geb. Wiebe. AZ 29 981

Aus Waldheim/Saporoschje, Peter Olfert, geb. 16. 4. 1926 in Waldheim, von Mutter Katharina Olfert. AZ 16 949

Aus Schönau/Saporoschje, Albert Richert, geb. 14. 5. 1909, von Ehefrau Justina Richert geb. Isaak. AZ 29 920

Aus Siwaschkoje/Saporoschje, Gerhard Hildebrandt, geb. 15. 3. 1881 in Michelsburg, von Ehefrau Susanne Hildebrandt geb. Löwen, geb. 1887 in Franzfeld. AZ 29 994

Aus Sparrau/Saporoschje, Jakob Enns, geb. 28. 4. 1927, von Mutter Katharina Derksen geb. Pauls, verw. Enns. AZ 28 331

Aus Leserbriefen

Schweiz, 20. Juni 1965

Liebe Freunde, ich glaube, daß es an der Zeit ist, Euch wieder einmal ein kleines Lebenszeichen zu senden. Es ist bald ein Jahr vergangen, seit ich Euch auf diesem Wege grüßte. Was hat sich da nicht alles inzwischen zugetragen!

Ich möchte mitteilen, daß der Herr mir mein Leben noch einmal geschenkt hat, um ihm wahrscheinlich noch länger an den ärmsten der armen Kinder hier zu dienen, das ich gerne tun will. Ich lag sechs Wochen krank, und zuletzt wurde es so schlimm, daß ich nicht einmal mehr beten konnte. Doch andere haben gebetet und der Herr hat erhört. Ich danke auch allen, die daheim in Kanada für mich gebetet haben! Wollt Ihr es bitte auch weiterhin tun?

Für den Sommer darf ich wieder nach Oesterreich fahren, um an den Kindern und Jugendlichen, die in diesen Heimen gewesen sind, Nachfürsorgearbeit zu tun. Wie freue ich mich, bei der Gelegenheit auch wieder all die lieben Geschwister im Herrn in Linz und Wels wiedersehen zu dürfen.

In dieser Zeit könnt Ihr mich brieflich über Geschw. G. Jantz, Am Langen Zaun 90, Linz a. d. Donau, Austria, erreichen. Sonst bleibt meine Adresse für das nächste Jahr Maria Foth, La Bessonaz, s. Lignerolle, Vaud, Switzerland.

Dem Spender der „Mennonitischen Rundschau" samt Luftporto sage ich nochmals öffentlichen Dank, vergelt's Gott!

In christlicher Verbundenheit grüßt Eure Maria Foth

*

Rosthern, Sask.

Ich danke herzlich für die Zusendung der „M. Rundschau". Ich freue mich immer, daß sie noch in Deutsch kommt und wünsche Euch Gottes Segen!

Frau M. Janzen,
Box 537, Rosthern, Sask.

*

Sardis, B.C.

Wir danken für gute Bedienung und wertvollen Lesestoff in der „M. Rundschau". Wir legen das treffende Bezugsgeld bei.

Den Arbeitern des Herrn Beistand und Segen wünschend, grüßen Geschw. Dietrich Friesens.

*

Vancouver, B.C.

Werte Arbeiter an diesem Blatt! Auch wir danken für die „Mennonitische Rundschau". Als wir zum Wochenende nach Hause kamen, merkten wir, es sei an der Zeit, unser Bezugsgeld abzuschicken. Bitte um Entschuldigung!

Im März blieb eine M.R. aus, wohl eine Unterlassung unseres Postboten.

Wir schätzen Ihre Arbeit und lieben dieses Blatt. Mit Gruß Ihre Leserinnen

J. Hein und Anna Krocker.

(Wenn eine M.R. auf der Post verloren geht, sollte man es uns melden, damit wir die Nummer nachliefern können. Danke für den Zuspruch! — Red.)

Reedley, Kalif., USA

Ich grüße die Leser mit Joh. 1, 16: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Gott sei Dank, daß diese Gnadenfülle nie versiegt und daß sie kostenlos ist für einen jeden.

Wir lesen in diesem Blatt immer wieder von lieben Gotteskindern, die wir kennen und lieben gelernt haben und die der Herr durch den Tod abgerufen hat. Unser Trost ist, daß wir sie einst dort wiedersehen werden, wo es kein Scheiden mehr geben wird.

Auch hier, in und um Reedley, sind mehrere heimgegangen. Gegenwärtig sind mehrere Geschwister schwerkrank im Hospital, für die während der letzten Gebetsstunde besonders dringend gebetet wurde. Im Altenheim, wo wir oft Besuche machen und auch mit Ansprachen dienen, sind solche, die die Versammlungen nicht mehr besuchen können. Einiger Gedächtnis ist fast gänzlich geschwunden und sie müssen ganz bedient werden. Menschlich gesprochen würde es ein Segen oder Glück sein, wenn sie heimgehen könnten. Doch wir wissen, daß Gottes Wege und Gedanken höher sind als unsere.

Hier ist schon längere Zeit gebaut worden, um mehr Raum für die vielen Sonntagsschulklassen und Bibelgruppen zu schaffen. Am 13. Juni wurde dieses neue Gebäude eingeweiht. Br. Dan Friesen brachte eine kurze herzliche Rede, dann folgte das Weihegebet.

Das Wetter ist in diesem Sommer soweit sehr angenehm gewesen. Gegenwärtig sind die Leute sehr beschäftigt, Obst zu pflücken und zu verpacken. Die Obsternte ist sehr gut, doch im Frühjahr hatten wir einmal etwas Hagel, und dadurch ist vieles Obst etwas beschädigt. Es ist gut zum Essen und auch zum Einkochen, aber nicht zum Verschicken. Folglich wird leider viel Obst weggeworfen.

Unsere Kinder Marwood Dycks, die schon etliche Jahre im Auftrag des MCC in Holland gearbeitet haben, kommen in diesem Sommer nach Hause. Und so freuen wir uns auf ein Wiedersehen mit unseren Kindern und Enkelkindern.

In der Welt sieht es dunkel, und alle Zeichen sind da, daß das Kommen Jesu sehr nahe ist. Wir beten, daß noch viele in dieser letzten Zeit gerettet werden möchten. Der Herr wolle uns, seinen Kindern, viel Gnade geben, daß wir dann als solche erfunden werden, die mit Freuden dem Herrn begegnen können.

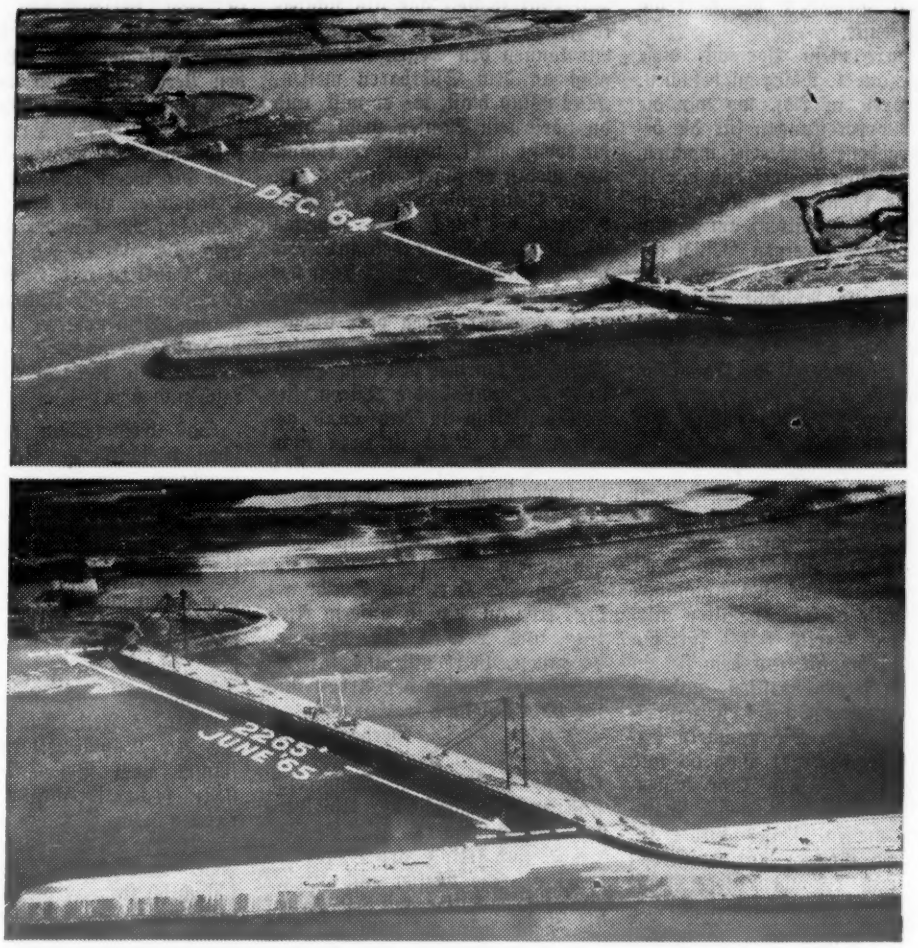
Wir möchten allen Arbeitern im Reiche Gottes viel Mut zusprechen und für sie beten. Den Kranken und Schwergeprüften rufen wir zu: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat" (Heb. 10, 35).

Es grüßt C. N. Hiebert,
1325 L St., Reedley, Calif., U.S.A.

MARTENS, FALK
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Weltausstellung 1967 in Montreal



Die als „Brücke der Nationen" genannte verbindet Expo-67 auf der Insel „Sainte Helene", mit der Innenstadt Montreals. Mit einer aufwärts und abwärts strebenden Struktur soll das Stahldeck der Brücke sich selbst tragen u. sobald die Brücke fertig ist, werden die zwei Suspensionstürme (auf dem unteren Bild) also entfernt werden. Der Massenverkehr „Expo-Expreß" führt über diese Brücke, und die Passagiere werden eine unbehinderte Sicht über die Ausstellung Expo-67 und die Stadt Montreal haben.

10 Millionen Besucher erwartet Expo-67

Die Einrichtungen für erwartete 10 Millionen Besucher der Weltausstellung 1967 wurden einer Gruppe von Reiseagenten erklärt. Ihnen wurde mitgeteilt, wie die verschiedenen Dienstzweige für die Zeit der Weltausstellung arrangiert sind: Unterhaltung, Pavillons, Transportdienst, Restaurants, Einkaufsstellen, Waschräume u.a.m. „Logo-Expo" wird Sorge dafür tragen, daß prospektive Besucher vorher Unterkunft reservieren können.

Beteiligung

700 kanadische Geschäftsfirmen wollen auf Expo-67 ausstellen und werden dabei etwa $25 Mill. ausgeben. Bisher haben Industrielle und Verkäufer aus 52 andern Ländern Ausstellungsplatz reserviert.

Die Bodenfläche der Insel „Sainte Helene" im St.-Lawrence-Strom hat 1000 acres (um 350 acres größer als die gegenwärtige Ausstellung in New York) und die ganze Area wird bald belegt sein.

„Expo-67-Nachrichten"

Traktoren Töter?

Der Farmbetrieb ist in Kanada zu einer gefährlichen Beschäftigung geworden. Sie ist gefährlicher als Industrie, sagte J. G. Needles auf der „Canadian Farm Safety Conference" in Winnipeg.

Er sagte, daß im Laufe des Jahres über 120 000 Farmbewohner von Unfällen betroffen werden, etwa 32 000 werden verletzt und etwa 2500 werden getötet. Die Gefahr ist da, daß von sechs Farmfamilien eine durch Unfall, Tod oder Verletzung betroffen wird.

Mr. Needles sagte, daß die Möglichkeit der Vorbeugung von Unfällen auf der Farm in der Familie selber liege, besonders bei den Frauen. Frauenorganisationen könnten viel erreichen, wenn sie sich über die Gefahren im Farmerleben aufklären und auch von ihren Männern und Söhnen fordern, alle Vorsichtsmaßregeln zu befolgen. Das könnte die Zahl der Unglücksfälle auf Farmen sehr verringern.

„Highway Safety News"

Christlicher Jugendfreund

Sonntag

Gott im Himmel hat gesprochen:
„Sieben Tag' sind in der Wochen,
sechs davon will ich euch geben,
schaffet da, was not zum Leben;
doch der Sonntag bleibe mein,
da will ich euch unterweisen,
mich zu rühmen, mich zu preisen,
gut und fromm vor mir zu sein."—
Liebes Kind, vergiss es nicht,
was der Herr vom Sonntag spricht.

Gefahr in der Franzosenscheune.

(Schluß)

Bert stieß Heino verstohlen an. „Das stimmt ja gar nicht. Ich hab' doch gesehen, wie Andres das Feuer in der Pfeife ausdrückte. Er behielt die Pfeife bloß kalt im Mund.

„Das kann sich die Stricktante eben nicht denken. Sie selbst hat noch nie geraucht und kommt gar nicht auf den Gedanken, daß Pfeifenraucher manchmal so rumlaufen wie Andres. Eigentlich . . ."

Die Jungen warfen sich einen scheuen, hastigen Blick zu. Eigentlich mußten sie nun Andres von dem Verdacht befreien. Aber es war schwer, die eigene Schuld zu gestehen. „Vielleicht kommen wir dann ins Gefängnis", flüsterte Bert verängstigt. Nein, nein, wir sagen lieber nichts."

So gingen sie denn auch stumm hinter den Eltern her ins Haus, nachdem sich der Schwarm der Helfer und Neugierigen verlaufen hatte.

Das verspätete Abendbrot wollte niemandem schmecken. Der Vater hörte schon nach ein paar Bissen auf zu essen und sagte erregt: „Das ganze Anwesen hätte abbrennen können. So ein Leichtsinn von Andres!"

Randy liebt es im warmen Sommer sehr, mit zum Strand zu fahren und im kühlen Wasser zu plantschen. Sein großer Bruder paßt nach Randy auf, daß der nicht zu tief ins Wasser geht und ertrinkt.

Nach einer nachdenklichen Pause fügte er hinzu: „Ich kann nicht begreifen, daß er das angestellt hat. Jahrzehnte lebt er schon im Haus, und immer ist er mit allem sorgsam umgegangen. Wie froh war ich, daß ich ihn hatte, wo man heute so schwer Hilfskräfte in der Landwirtschaft bekommt. Die jungen Leute gehen doch lieber in die Fabrik. Ach, so einen wie den Andres gibt's unter den Jungen auch gar nicht."

Die Rede, die der Vater in Verbitterung begonnen hatte, lief nun wahrhaftig in ein Loblied auf Andres hinaus. Der Vater meinte noch: „Es kann ja jemand anderes, der uns schaden wollte, Feuer gelegt haben. Andres hat noch nicht zugegeben, daß er schuld ist. Er war gewiß viel zu aufgeregt, um sich genügend zu rechtfertigen. Das Feuer mag ihn schrecklich an den Brand erinnert haben, bei dem er zum Krüppel wurde."

Die Mutter fragte die Jungen plötzlich eindringlich: „Hat Andres die Pfeife wirklich nicht ausgemacht, ehe er die Scheune betrat?"

Heino und Bert erschraken heftig. Jetzt mußten sie die Wahrheit sagen oder lügen. Sie sahen den abwartenden Blick der Eltern auf sich gerichtet, ganz still war es in der Küche. Da stieß Bert hervor: „Ja, er ist mit der brennenden Pfeife in die Scheune gegangen." Und Heino bestätigte: „Es glühte auf in der Pfeife, als Andres Stroh aufgabelte."

Danach war den Buben das Herz schwer wie Blei. Schlimm genug, daß sie vorher geschwiegen hatten, anstatt Andres zu entlasten. Jetzt hatten sie auch noch etwas Falsches über ihn ausgesagt.

Am nächsten Tag fuhr der Vater in die Stadt. Abends kam er mit Sorgenfalten auf der Stirn heim. Geklärt war noch nichts. Andres hatte gar nicht vernommen werden können. Er war krank, hatte vor Aufregung über den Brand und den schlimmen Verdacht, in den er geraten war, hohes Fieber bekommen.

Herr Thiele hatte Andres besucht. „Er erkannte mich gar nicht", erzählte der Vater bedrückt. „So alt und hinfällig kam er mir auf einmal vor. Die Sache muß ihn furchtbar mitgenommen haben. Dabei ist noch nicht einmal etwas entschieden. Wenn Andres wirklich wegen der Brandstiftung verurteilt wird und ins Gefängnis muß das überlebt er nicht."

Eine heiße Angst überfiel Heino und Bert. Das schlechte Gewissen brannte in ihnen, bis sie es nicht mehr ertragen konnten. Plötzlich stürzte Bert auf den Vater zu, warf ihm die Arme um den Hals und rief: „Andres darf nicht sterben, daran wäre ich ja schuld! Ich — ich hab' die angezündet!" Da war auch schon Heino neben ihm und gestand: „Ich hab Bert zum Rauchen überredet, er wollte gar nicht."

So kam alles heraus. Natürlich waren die Eltern sehr erschrocken, und der Vater ließ es an ernsten Worten nicht fehlen. Nach der ersten Aufregung faßten sich die Eltern und überlegten, was zu tun sei. Es wurde beschlossen, daß Herr Thiele am nächsten Morgen mit den Buben zum Amtsgericht fahren sollte, um die Sache richtigzustellen. Andres konnten sie dann gewiß bald mit dem Rot-Kreuz-Auto heimholen lassen. Dem Bürgermeister im Dorfe wollte der Vater jetzt gleich alles erzählen.

Als der Vater fort war, blieb die Mutter noch neben den erregten Kindern sitzen. „Kommen wir ins Gefängnis?" fragte Heino leise.

„Das nicht. Doch den Schaden müßt ihr schon gutmachen helfen."

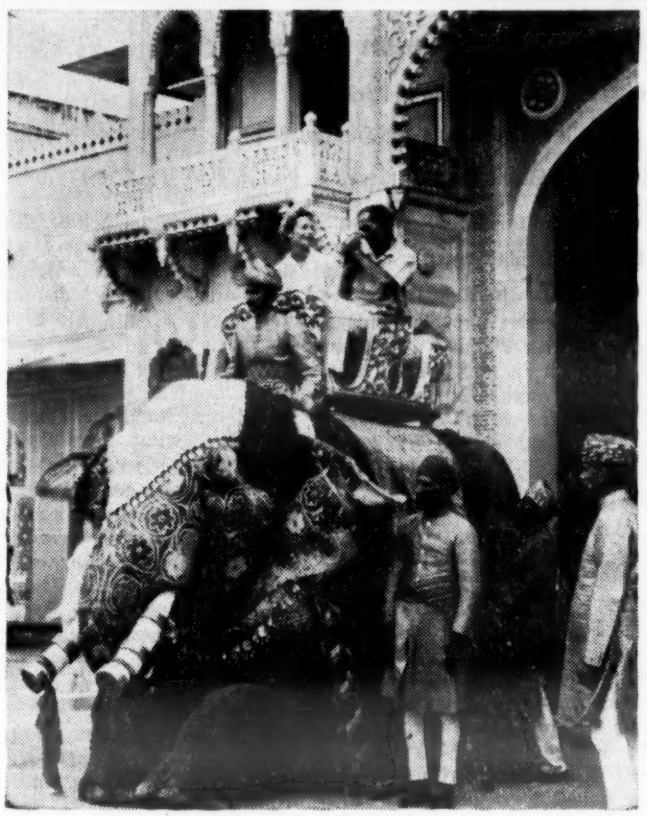
Kleinlaut brachte Heino 87 Pfennig zusammen, Bert gar bloß 70.

„Für eine neue Scheune wird das schlecht reichen", sagte die Mutter, ohne mit der Wimper zu zucken.

Als ich vom Gutmachen redete, habe ich auch weniger an die Scheune gedacht, sondern an Andres. Wir müssen ihn freundlich und behutsam behandeln, wenn er heimkommt. Vielleicht kann er nicht mehr soviel arbeiten wie bisher. Einen ruhigen Lebensabend sind wir ihm schuldig."

Die beiden Jungen schluckten, dann sagten sie unbeholfen: „Wir werden jetzt immer — den Hof — kehren." — „Füttern können wir schon beinahe allein." — „Beim Kartoffelhacken wollen wir ordentlich helfen." — „Wir könnten überhaupt vieles tun, was früher der Andres gemacht hat." — „Und gut wollen wir zu ihm sein, solange er lebt."

Die Sätze überstürzten sich. Große Vorhaben! Ob die Worte nur in den Wind gesprochen und morgen vielleicht vergessen waren? Die Mutter blickte forschend von einem ihrer Söhne zum andern. „Es ist recht", sagte sie dann knapp. Sie glaubte fest, Heino und Bert würden halten, was sie jetzt versprachen. B. v. H. S.



Manche Knaben und Mädchen haben wohl schon auf Pferden, Ponys, Eseln oder gar Kühen geritten, aber auf Elephanten reiten sogar unsere Erwachsenen nur sehr selten.

CBC-Radio verspricht uns, Sonnabend, am 3. und 10. Juli, 7.30 Uhr abends, unter „Traveller's Check" von Peter Reynolds wahre Reisegeschichten erzählen zu lassen, und zwar aus den farbenreichen Ländern Indien und Ceylon. Dort kann man, wenn man sehr reiche Leute besucht oder viel dafür bezahlt, auf solch prächtig geschmückten Elephanten reiten.

Ein Platz bleibt leer

(von B. Steffe)

Claudia hatte keinen Vater mehr, aber sie hatte die Mutter, den achtjährigen Bruder Hans und die Großtante Martha.

Mit der Großtante war es freilich eine eigene Sache. Sehr vertraut wurde man nicht mit ihr. Wenn die Rechenarbeit schwierig war oder eine Neue in die Klasse kam, so erzählte Claudia das nachher der Mutter und Hans. Die Großtante hätte sich sowieso nicht dafür interessiert, davon waren die Kinder überzeugt. Sie redete wenig und hielt sich ganz für sich. Man merkte kaum, daß sie da war.

Aber am Gründonnerstag blieb ihr Platz am Tisch leer, und auf einmal war alles anders. Immer wieder mußte Claudia zu dem leeren Stuhl hinsehen. Alle waren stiller als sonst.

Tante Martha war am Vormittag zu ungewohnter Zeit aus dem Garten gekommen. Sie arbeitete sonst von früh bis abends in der großen Gärtnerei. Wenn sie auch keine schwere Arbeit mehr tat, nicht umgrub und Gießkannen schleppte, so gab es für ihre fleißigen Hände doch noch genug zu tun.

Es war jetzt schön draußen. Auf langen Beeten blühten bunte Stiefmütterchen, Tausendschönchen streckten ihre runden Blütenköpfchen in die linde Luft, und in den Frühbeeten wuchs zartgrüner Kopfsalat.

Für alle diese Schönheit ringsum hatte die Großtante plötzlich keinen Blick mehr. Sie war müde, fröstelte in der warmen Frühlingssonne und legte sich ins Bett.

Der Arzt wurde geholt. Er stellte eine Erkältung fest. „Das Schlimme dabei ist, daß die Kranke einen so kraftlosen Eindruck macht", meinte der Doktor bedenklich. „Sie scheint nur wenig Lust und Willen zum Leben zu haben. Das ist gefährlich, wenn man nicht mehr jung ist."

„Nie war die Tante krank; nun muß es gerade vor Ostern sein, wo es so viel Arbeit in der Gärtnerei und im Haus gibt", sagte die Mutter beim Essen bedrückt. Jahrelang hatte die Großtante ein stilles wenig beachtetes Leben geführt. Aber unwichtig für das ganze Haus konnte sie doch nicht gewesen sein, sonst hätte sie jetzt nicht so gefehlt.

Die Mutter wandte sich an Erna, das junge Hausmädchen, das ihr gegenübersaß. „Das Zimmer von der Tante muß vor den Feiertagen noch gründlich aufgeräumt werden. Sie tut es ja sonst selber. Aber es war ihr in den letzten Tagen wohl schon nicht recht gut. So ist es unterblieben. Ich sah es als ich vorhin mit dem Herrn Doktor oben war. Gelt, Erna, Sie gehen nachher hinauf und machen alles sauber. Ich weiß nicht, ob ich dazu kommen werde."

(Fortsetzung folgt.)

Gleichnisse Jesu vom Himmelreich

Nr. 12 einer Serie von Vorträgen.

C. Von der Vollendung im Himmelreich.

Die große Scheidung. — Pred. D. Ewert. (Schluß)

Text — Matth. 25, 31—46

II. Der Gerichtsprozeß

(V. 35—40 und 42—45)

Es befremdet uns hier einiges, besonders der Maßstab der Beurteilung, der in uns Fragen wachruft. Aber gerade darin liegt der Brennpunkt des ganzen Gleichnisses. Laßt uns einmal sehen, wonach der göttliche Richter schaut beim großen Endgericht.

A) Negativ:

1. Nicht nach dem Glaubensbekenntnis. Im Gerichtsprozeß wird die Frage nach der Rechtgläubigkeit gar nicht aufgeworfen. Jedoch, daraus zu schlußfolgern, daß es unserm Herrn einerlei ist, was wir glauben, wäre ein Mißbrauch des Gleichnisses. Soviel dürfte jedenfalls doch gesagt werden, daß unser ewiges Heil und Wehe nicht vornehmlich von unserer Orthodoxie abhängt.

2. Nicht nach dem Mundbekenntnis. Wir erinnern hier daran, was Jesus am Schluß der Bergpredigt sagte: „Nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, werden ins Himmelreich kommen." Wiederum soll man nicht meinen, daß es keine Bedeutung hat, ob wir uns zu unserm Herrn bekennen oder nicht. „Wer von Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt wird selig", sagte Paulus. Aber das Mundbekenntnis wird hier nicht erwähnt.

3. Nicht nach den Tatsünden. Es werden hier keine groben Sünden genannt, die Menschen ins Verderben bringen. Daß die Sünden Menschen in die Verdammnis bringen, wissen wir schon, aber in diesem Gleichnis ist das nicht die Frage.

Wonach wird hier denn eigentlich gerichtet?

B) Positiv:

1. Nach den Werken. Im letzten Grunde geht es darum, was der Mensch getan oder nicht getan hat. Dieser Grundsatz ist sonst nicht neu. Paulus sagt, wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi auf daß ein jeglicher empfange nach dem er gehandelt hat (2. Kor. 5, 10). In Offb. 20, 12, wo uns auch das letzte Gericht geschildert wird, heißt es, daß die Toten nach den Werken gerichtet wurden. So heißt es auch in Röm. 2, 6: „...welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken."

Da höre ich jemanden sagen: Aber werden wir nicht allein durch den Glauben selig? Das ist wahr, aber nur durch solch einen Glauben, der durch Werke tätig ist. Spricht Paulus nicht vom Glauben, der durch die Liebe tätig ist (Gal. 5)? Und was sagt Jakobus zu dieser Frage? „Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden..." (2, 21)? „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber" (Jak. 2, 17).

2. Nach unserm Verhältnis zum Nächsten. Da, wo ein lebendiger Glaube ist, sind auch Liebeswerke zu finden. Haben wir Durst gestillt, Not gelindert, Mitleid gehabt? Danach wird hier gefragt. Die Gesegneten des Vaters haben jedoch nicht auf gute Werke gebaut. Als der Richter ihnen ihre guten Werke lobend nennt, sind sie ganz überrascht. Liebestätigkeit gehörte zum Wesen ihrer Nachfolge, war aber nicht der Grund ihrer Hoffnung. In selbstvergessener Liebe haben sie gedient. Es werden hier nicht große Glaubenstaten aufgereiht, sondern kleine Liebesdienste: Hungrige speisen, Durstige tränken, Elenden helfen. Damit haben sie bekundet, daß sie Kinder des himmlischen Vaters sind, der den Elenden hilft.

3. Nach unserm Verhältnis zu Christus. Der Herr sagt: „Was ihr getan habt diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Das Wort Brüder ist hier nicht im paulinischen Sinn von „Gotteskinder" gebraucht, und auch nicht im nationalen Sinn als „Volksgenossen" (Juden), sondern im Zusammenhang sind es die Notleidenden und Elenden, in denen unser Herr uns begegnete.

Franz von Assissii war nicht glücklich in seinem Reichtum. Er war begabt, hochgeboren, wohlhabend, aber tief unglücklich. Eines Tages sah er einen Aussätzigen und fühlte sich innerlich bewogen, seine Arme um ihn zu legen, und siehe da, in dem Angesicht des Aussätzigen sah er den Herrn Jesus.

Von Martin von Tours wird erzählt, daß er einmal als höherer Soldat einem Bettler begegnete, der nicht die nötige Kleidung hatte. Er nahm seinen Säbel und schnitt aus seiner Offiziersbekleidung zwei Stücke und gab dem Bettler ein Stück. In der Nacht hatte er einen Traum: Er sähe den Herrn Jesus im Offiziersrock. Ein Engel fragte Jesus: Herr, wo hast du den Mantel her? Er antwortete: Mein Diener Martin hat ihn mir gegeben.

Vielleicht sagt jemand: Die gefallene Menschheit, die von Christus nichts weiß, übt instinktiv auch Liebestätigkeit. Genügt menschliche Wohltätigkeit, um selig zu werden? — Nein, bestimmt nicht! Die ins Reich Gottes eingehen sind alles solche, die die Vergebung der Sünden erfahren haben, die allein auf Gottes Gnade bauten, die aber im täglichen Leben ihrem Herrn an den Elenden, Armen dienten.

III. Das Gerichtsurteil

(Verse 34, 41, 46.)

A) Ewiges Wohl (Vers 34). „Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Gottes Reich ererben ist eine bekannte Redewendung in der Heiligen Schrift und bedeutet schließlich das Reich zu „besitzen". Von Ewigkeit her war es Gottes Absicht, die Menschen zu beglücken. Dieses Glück haben wir schon hier als Bürger seines Reiches, aber nur als Pfand, Angeld. Der Tag kommt, dann wird Gottes Reich mit seiner ganzen Segensfülle unser Teil werden, und zwar ohne Verdienst.

B) Ewiges Wehe (V. 41, 46). Es war nicht von Ewigkeit her Gottes Absicht, Menschen zu verdammen. Es heißt hier, daß die Hölle dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Jeder, der den Christus ablehnt, geht ewig verloren. Wir müssen es dem Richter der Welt überlassen, das Urteil recht zu sprechen.

Man erzählt von dem berühmten englischen Schriftsteller Dr. Johnson, daß er in seinen letzten Tagen unsäglich ernst gestimmt war. Als man ihn fragte, ob er sich nicht auf das Verdienst Christi verlassen könne, antwortete er: O ja, aber der Herr Jesus habe auch gesagt, daß einige zur Linken und einige zur Rechten gestellt werden.

Da fragt sich einer und der andere: Wie kann ich mich dann meines Heils gewiß sein? Ich habe Liebe geübt, aber lange nicht genug; andere haben viel mehr getan. Wird das wohl zureichen, was ich getan habe? Wir wollen nicht vergessen, daß die Gesegneten des Vaters die Frage gar nicht stellten; sie verließen sich ganz auf die Gnade. Diese Gnade öffnete ihnen im täglichen Leben die Augen für die Not anderer; erwärmte ihr Herz, so daß sie Mitleid hatten und Not linderten.

Der Herr gebe uns allen diese Gnade! Amen.

MC Nachrichten

Rascher MKD-Einsatz nach Kansas-Stürmen

Am 4. Juni zerstörte ein Orkan bei Haven, Kansas, zehn Farmhäuser. Fünf Tage später wurden durch Ueberschwemmungen eine Reihe von Wohnbezirken um Newton, Kansas, heimgesucht. Diese raschen Ueberschwemmungen waren durch Regenfälle von 5 bis 8 Zoll hervorgerufen worden. Der mennonitische Katastrophendienst war sofort zur Stelle, um aufzuräumen. „In diesen neun Tagen hatten wir wirklich unsere Hände voll", sagte Albert Ediger am 14. Juni. „Großartig, wie die Leute einspringen." Ediger ist für die MKD-Arbeit in den 14 zentral gelegenen Staaten von Norddakota bis Texas verantwortlich.

Die Leistungen des MKD in der Juniwoche entsprachen 275 Arbeitstagen.

*

Russische Baptisten planen kurzen Besuch in Kansas

Der gegenseitige Besuch von Baptisten der Sowjetunion und der Mennoniten aus Nordamerika finden gelegentlich schon seit 1956 statt. Im Blickpunkt der mennonitischen Oeffentlichkeit stand ein zweiwöchiger Besuch von vier russischen Baptisten im Sommer 1964. Zu einem weiteren kurzen Besuch soll es nun Anfang Juli kommen, wenn russische Vertreter an der Baptistischen Weltkonferenz in Miami, Florida, teilnehmen werden und dabei einen zweitägigen Abstecher zu den Mennonitengemeinden in Kansas machen wollen.

Ein intermennonitisches Komitee in Kansas trifft Vorbereitungen für den Besuch. Es wird nur eine öffentliche Zusammenkunft geplant. Die Namen der Besucher und das Datum der Zusammenkunft werden später bekanntgegeben. Die Gäste nehmen voraussichtlich an Diskussionen in kleinen Gruppen teil und besuchen u. a. landwirtschaftliche Betriebe und Geschäftsunternehmen in der näheren Umgebung.

Ziel dieser Besuche ist 1. christliche Gemeinschaft und Aussprache über gemeinsame Anliegen, 2. in beiden Gruppen besseres Verständnis für das kirchliche Leben in Ost und West zu fördern und 3. zu besserem internationalem Verständnis und gutem Willen beizutragen.

Die russischen Besucher reisen in Begleitung von Adolf Klaviks, dem Uebersetzer für Baptist World Alliance, MCC-Sekretär William T. Snyder und Edgar Metzler, MCC- Friedensdienst.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Am 5. Juni hatte unsere Gemeinde die Jahressitzung. Br. Ben Baier las zur Einleitung 1. Kor. 4, 2. Er betonte die Treue im Dienst für den Herrn. Dann wurden die einzelnen Fragen der Tagesordnung in brüderlicher Weise geregelt.

Weil das Sonntagsschulfest aus Versehen für den Pfingstsonntag bestimmt war, hatten wir den Tag anders als sonst. Wir waren am Vormittag im Gotteshause, wo wir die Pfingstpredigten hörten. Am Nachmittag waren wir mit den Kindern und der Jugend im Bear-Creek-Park. Der Sonntagsschulleiter eröffnete dieses Fest im Freien mit Schriftwort und Gebet. Dann kamen die Wettspiele. Die Sonntagsschullehrer hatten alle Hände voll, bis die Kleinen an allen Spielen teilgenommen hatten. Wie strahlten die Augen der Kleinen, wenn sie ihre Auszeichnungen den Eltern zeigten.

Am Missionssonntag besuchte uns Br. George Martens aus Grand Forks, B.C. Bekanntlich arbeitet der Missionar unter den Duchoborzen. In seinem Bericht erwähnte er, daß es ihm schwer sei, weil er so wenig Erfolg sehe. Doch ist seine Arbeit nicht ganz fruchtlos. Wir sollten mehr für diesen Zweig der Mission beten.

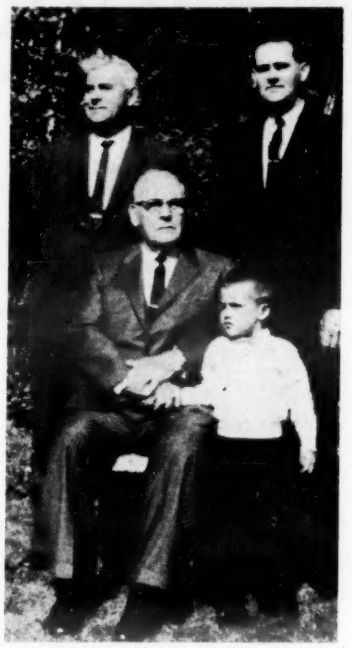
Abends brachte unsere Jugend das deutsche Deklamatorium „Die Arche Noahs". Es ist uns eine Freude, daß der Jugendleiter auch die deutsche Sprache zur Geltung kommen läßt. Die meisten Gedichte wurden gut aufgesagt.

Sonntag, am 20. Juni, hatten wir Tauffest. Br. Heinrich Klassen hielt eine Ansprache über Mark. 16, 14—18. Lilly Görtzen, Erwin Fast und Rudolf Schellenberg wurden vom Gemeindeleiter D. V. Wiens getauft. Nach der Aufnahme wurde von Pred. Jakob Thießen das Abendmahl ausgeteilt. Peter Rahn, Korr.

„Namensnennung und Segnung" statt Säuglingstaufe

Eine Kompromißlösung im Streit um die Tauffrage, der in der Kirche von England infolge der Verweigerung von Kindertaufen durch viele Geistliche entstanden ist, hat der anglikanische Pfarrer Christopher Wansey aus Roydon in der Grafschaft Essex gefunden. Mit Billigung des zuständigen Bischofs von Chelmsford, John Tiarks, stellt er den Eltern von Neugeborenen frei, ob sie ihr Kind durch den Pfarrer in der Kirche nur „segnen" oder „richtig taufen" lassen wollen. Pfarrer Wansey selbst lehnt die Säuglingstaufe ab; er ist aber bereit, „die Kinder mit Namen zu rufen und sie zu segnen". Wenn Eltern eine reguläre Taufe wünschen, müssen sie dies dem Bischof mitteilen, der dann auswärtige Geistliche mit dieser Amtshandlung beauftragt. Pfarrer Wansey hat seine Kirche für solche „Gastpfarrer" zur Verfügung gestellt.

4 Generationen Esaus



Vater Jacob Esau verließ die alte Heimat Dorf Djejewka, Orenburger Ansiedlung, Rußland, 1926, gegenwärtig wohnhaft in Clearbrook, B.C. Die anderen sind Sohn J. J. Esau, Enkel Johann Esau und Urenkel Leonard Esau. Alle wohnen auch bei Clearbrook, B.C., und sind alle, Gott sei Dank, schön gesund, dem Herrn die Ehre!

Von Jakob Esau, den 21. Juni 1965.

Deshalb ist die Bibel ein ewig wirksames Buch, weil, solange die Welt besteht, niemand auftreten und sagen will: ich begreife es im ganzen und verstehe es im einzelnen. Wir aber sagen bescheiden: im ganzen ist es ehrwürdig und im einzelnen anwendbar.

Goethe

*

Es ist bezeichnend, daß jene, die sich um das Glück der ganzen Menschheit bekümmern, in ihrer nächsten Umgebung meistens Unglück verbreiten.

Anatole France

*

Wo alle Menschenhand zu kurz ist, da ist Gotteshand noch lang genug. Altdeutsch

*

Die Hälfte der Kümmernisse dieses Lebens kann darauf zurückgeführt werden, daß man zu schnell ja und nicht früh genug nein sagte. Billings

*

Wer Kummer gekannt hat, scheint selten traurig zu sein.

Disraeli

Frauendienst

Heimweh

Irgendwo am Wegesrand
muß doch meine Heimat liegen;
irgendwo auch wartest du,
um mich in den Schlaf zu wiegen,
und ich weiß, in deiner Hut
schlief es sich sehr tief und gut,
liebe Mutter!

Manchmal, wie vom Glück gegrüßt,
schreck ich auf mit süßem Bangen:
Bin ich nicht denselben Weg
einst an deiner Hand gegangen?
Rundet heimlich sich ein Kreis?
Ach, daß ich das Ziel nicht weiß,
liebe Mutter!

Komm, ach komm zu deinem Kind!
Gib mir deine kühlen Hände
weil ich arm und müde bin,
und der Weg nimmt nie ein Ende.
Wandern soll ich immerzu —
sing mir du mein Herz zur Ruh,
liebe Mutter!

Unsere ledigen Schwestern

Unter dieser Ueberschrift habe ich noch niemals etwas geschrieben. Auch in Winkler haben wir eine Anzahl solcher lieben, unentbehrlichen Schwestern. Ungefähr 16—20 von diesen Schwestern haben sich zusammengeschlossen, organisiert und nennen sich „Die Missionsgruppe". Sie versammeln sich jede zweite Woche in den Heimen der Glieder, und es macht sich recht interessant. Sie singen, beten, erbauen sich an Gotteswort, nähen manchmal für das MCC oder für's Hospital und sammeln Gaben für die Mission. Ein stiller Dienst, den diese Schwestern tun, ist, daß sie sonntäglich die Kranken im Hospital, bekannt oder unbekannt, mit einer Karte und einem Bibelvers erfreuen. Das erfordert Pünktlichkeit und Liebe.

Kürzlich hatte ich das Vorrecht, in ihrer Mitte zu sein. Zuerst merkte ich, daß recht viele von diesen Schwestern elternlos sind. Von etlichen der Schwestern möchte ich kurz etwas erwähnen.

Da ist zum Beispiel Anna G. Enns. Bald nachdem ihre Eltern gestorben waren, verließ sie die Farm und zog zur Stadt. Sie wohnt jetzt ganz allein in einem Haus und hat einen Arbeitsplatz gefunden. Die Hochschule ist dankbar für ihre Dienste im Reinhalten der Schule.

Es sind in dieser Gruppe auch Krankenschwestern. Ich nenne Schw. Frieda Schroeder zuerst, denn sie ist Leiterin dieser Missionsgruppe. Sie ist eine registrierte Krankenschwester und hat den verantwortlichen Posten als Oberschwester im Salem-Altenheim.

Eine andere Krankenschwester ist Helen Peters. Ihre Schwester Sara ist eine Missionarin im Kongo. Schw. Helen hat schon lange im Winkler Hospital gedient. Sie ist freundlich, akkurat und treu in ihrer Arbeit.

Schw. Tina Letkeman ist Krankenschwester, sie hat auch MCC-Arbeit unter den Waisen in Korea getan.

Schw. Mary Stobbe hilft gegenwärtig als Krankenschwester im Winkler Hospital. Sie ist aber auch Missionarin und hat zwei Termine in Nigerien, Afrika, gedient. Sie gedenkt wieder zurückzugehen.

Noch eine Missionarin, die zu dieser Gruppe gehört, ist Schw. Lena Warkentin. Mit 33jähriger Erfahrung als Lehrerin in Indien macht sie wertvolle Beiträge. Oft spürt man, wie sie noch von Herzen für die Mission in Indien lebt und einsteht.

Drei von den Schwestern, Olga Wiens, Helen Neufeld und Wanda Kellerman, leisten wertvolle Dienste als „Nurses Aides" im Salem-Altenheim. Sie verstehen es, in ihrer stillen, liebenden und verständlichen Weise viel Hilfe zu leisten.

Die Gehilfsleiterin dieser Gruppe ist Tien V. Warkentin, eine langjährige, erfahrene Lehrerin, die ihre Pflichten stets in einer selbstlosen, aufopfernden Weise verrichtet.

Schw. Margaret Klassen ist wohl ein Pfeiler in dieser Gruppe. Sie ist die Sekretärin. Ihr zur Seite steht ihre leibliche Schwester Susie Klassen, die stets bereit ist zu helfen, wo immer es auch fehlt.

Schw. Mary Loeppky, die schon lange in einem Geschäft in Winkler gearbeitet hat, ist gut geeignet als Kassenführerin. Mary Loeppky erinnert uns an Mary Janzen, denn sie gehören zusammen — eins ist die kleine Mariechen und die andere ist etwas größer. Sie sind beide elternlos und wohnen mehrere Jahre beisammen.

Vier von diesen Schwestern sind Autoeigentümer. Das sind die Schwestern Elma Brown, Minnie Wiens, Olga Wiens und Frieda Schroeder. Sie sind zuverlässige Fahrerinnen, und das macht die Gruppe recht selbständig.

Am 18. Juni machte die Gruppe einen Ausflug nach Morden zum dortigen Park. Ich staunte, wie schnell diese Schwestern zwei große Parktische zusammengeholt und dann mit Decken und Essen fertiggestellt hatten. Sogar das Rotkehlchen auf dem grünen Rasen schaute, was dieses zu bedeuten hatte, und das Eichhörnchen kletterte den Baum herunter und wurde beinahe unruhig über die fremden Gäste in seinem Waldbereich.

Nachdem Schw. Tina Letkeman den 121. Psalm gelesen und für die Speise gedankt hatte, holte Susie Klassen eine Bratpfanne voll „Pork Chops" in Tomatensoße aus dem heißen Holzofen im Park. Tien Warkentin brachte den gekochten Reis, und Minnie Wiens stellte ihre selbstgebackenen Kringel und Zwieback auf. Es schmeckte in der frischen Luft und in der lustigen Gesellschaft viel besser als zu Hause. Zum Nachtisch hatte Elma Brown noch Süßigkeiten gebacken, und Frieda Schroeder gab uns Arbusen zu essen.

Dann kam das Spielen. Helen Peters hatte dafür gesorgt, daß alle daran teilnehmen konnten.

Dann gings zurück nach Winkler, ins Heim der Krankenschwestern, wo Mary Stobbe Bilder aus ihrer Arbeit in Nigerien, Afrika, zeigte.

Schw. Frieda Schroeder machte noch kurze Mitteilungen vom „Camp Arnes", wo ein „Retreat" gewesen war für alleinstehende Personen.

Gaben wurden noch bestimmt für Schw. Mary Stobbes Arbeit in Afrika und für Radiosendungen.

Zwei Schwestern, Lena Klassen und Frl. Kroeker, konnten leider nicht zugegen sein.

Schw. Tien V. Warkentin betete, und so kam dieser vielseitige Abend zum Abschluß. Möchte der Herr das Bemühen der Schwestern segnen!

Für mich war es ein Abend, wo ich mich mit den Fröhlichen von Herzen mitfreuen durfte.

Fr. John J. Janzen

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

Rezepte

Kuchen, Plätzchen oder Frucht?

Es gibt so viel verlockend Leckeres, das leicht zu machen ist.

Heutzutage sind der Hausfrau in den vielen fertigen „Mixes", den wunderbaren Obstkonserven und mancherlei Pulver und Pülverchen, die in jedem einschlägigen Geschäft zu haben sind, viele Heinzelmännchen und Helfer erwachsen.

Karamel-Rahmkäse-Plätzchen

Man mischt etwa ½ Paket Karamel-Mix mit 2 Eßlöffeln Wasser. 1 ungeschlagenen Ei, 2 Eßlöffeln weicher Butter und 1 Paketchen Rahmkäse (3 Unzen). Mit einem Holzlöffel gut rühren, bis alles tadellos verbunden ist, dann den restlichen Mix hineingeben und säumig schlagen. Zum Schluß ½ Tasse Nüsse anrühren. Löffelweise auf ein eingefettetes Backblech tropfen lassen und bei 375 Grad F. etwa 12 Minuten lang backen. Das Rezept ergibt vier Dutzend Plätzchen.

Bisque Tortoni

Zutaten: ¾ Tasse Trockenmagermilch (instant nonfat dry milk), ¾ Tasse Eiswasser, 3 Eßlöffel Zitronensaft, 2½ Teelöffel Vanilleextrakt, 6 Eßlöffel weiche Butter, 1 Tasse Zucker, 3 Eier (zimmerwarm), ¼ Tasse gehackte, blanchierte Mandeln, ½ Tasse Makronenkrumen, weitere blanchierte Mandeln, Makronenkrumen und rote kandierte Kirschen zum Garnieren.

Zubereitung: Die Trockenmilch wird mit dem Wasser gemischt und so lange geschlagen, bis sie weiche Hügel bildet (etwa 3 bis 4 Minuten). Den Zitronensaft angießen. Weiter schlagen, bis die Mischung steif ist (etwa weitere 3 bis 4 Minuten), nach und nach den Vanilleextrakt zugeben. In einer anderen Schüssel rührt man die Butter mit dem Zucker leicht und schaumig, gibt die Eier, jedes für sich, dazu und schlägt die Mischung jedesmal tüchtig. (Wer einen elektrischen Eierschläger hat, braucht bei höchster Geschwindigkeit etwa 5 Minuten.) Dann zieht man die geschlagene Trockenmilch und die Mandeln unter die Butter-Zuckercreme und gießt alles in eine 1½ Quart große, mit Makronenkrumen ausgestreute Form. Im Eisschrank fest werden lassen. Vor dem Servieren mit Makronenkrumen, Mandeln und kandierten Kirschen garnieren. (12 Portionen.)

Kirsch-Erdbeer-Parfait

Zutaten: 1 Tütchen geschmacklose Gelatine, ¼ Tasse kaltes Wasser, ¼ Tasse roter Maraschino-Kirschsaft, 2 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Pint in Scheiben geschnittene frische Erdbeeren, ¼ Tasse gehackte rote Maraschinokirschen (etwa 10 Stück), 1 Tasse süßer Rahm, geschlagen, 6 Löffelbiskuits (lady fingers), der Länge nach halbiert, 6 rote Maraschinokirschen.

Zubereitung: Gelatine im Wasser weichen lassen, dann Kirschsaft zufügen und auf kleiner Flamme zergehen lassen. Zitronensaft, Erdbeeren und gehackte Kirschen zugeben. Kalt stellen, bis alles etwas dick geworden ist. ½ Tasse Rahm beiseite stellen, den restlichen Rahm unter die Fruchtmischung ziehen. Hohe Gläser ⅔ voll mit der Fruchtmischung füllen, die Löffelbiskuit am Rand des Glases entlang rundherum aufstellen. Mit restlicher Fruchtmischung füllen und mit der beiseite gestellten Sahne und ganzen Kirschen garnieren. (Sechs Portionen.)

Ananas-Stülpkuchen

Zutaten: 2 Eßlöffel Butter, 1/3 Tasse Melasse (unsulphured molasses), 6 Scheiben Dosenananas (halb durchgeschnitten), 6 halb durchgeschnittene Maraschinokirschen, Nußhälften, ½ Paket Kuchenfertigmix.

Zubereitung: Butter und Melasse werden in einer 8 Zoll im Quadrat großen Backform gemischt. In den Ofen stellen, bis die Butter geschmolzen ist, etwa 5 Minuten. Aus dem Ofen nehmen und die halbierten Ananasscheiben, Kirschen und Nußhälften in Reihen auf der Butter-Melasse-Masse arrangieren. Nun wird der Teig nach Vorschrift auf dem Paket angerührt, man nimmt nur so viel, wie man für eine Lage braucht und füllt ihn dann in die Form. In vorgeheiztem Backofen wird der Kuchen nun 35 bis 40 Minuten lang gebacken und sofort, wenn er fertig ist, auf die Kuchenplatte gestülpt. Wenn er erkaltet ist, wird er in viereckige Stücke geschnitten.

*

Apfel-Käse-Schnitte: Man gibt 2½ Tassen Apfelscheiben aus der Dose mit ½ Tasse Zucker, ¼ Tasse Wasser und 2 Teelöffel Zitronensaft in einen Topf, läßt alles ganz langsam kochen, bis die Apfelscheiben durchsichtig aber noch fest sind. 3 Brotscheiben werden auf einer Seite geröstet. Auf die ungeröstete Seite gibt man je eine Scheibe scharfen Cheddarkäse und bedeckt diese mit Apfelscheiben und Speckstreifen. Unter die Grillflamme stellen, bis der Käse schmilzt und der Speck knusprig geworden ist. (Ergibt 8 Schnitten.)

*

Gute Soßen

Kräutersoße

(paßt zu Makkaroni, Fisch, Eierspeisen und Reis): In die Grundsoße kommen zwei Eßlöffel voll feingehackter Kräuter (nach Belieben Petersilie, Thymian, Dill usw.). Zehn Minuten durchziehen lassen, keinesfalls mehr mitkochen.

Käsesoße

(paßt zu Fisch, Eiern und Makkaroni): Die Grundsoße mit ungefähr ¼ Pfund geriebenem Käse vermischen und mit etwas Zitronensaft abschmecken.

Senfrahmsoße

3 Eßlöffel Butter schmelzen, 3 Eßlöffel Mehl, ½ Teelöffel Salz, Prise Pfeffer zugeben und mischen. Nach und nach 1½ Tassen Milch angießen und die Soße auf kleiner Flamme unter ständigem Rühren sämig und dicklich kochen lassen. Dann gibt man 2 Teelöffel Senf und ½ Teelöffel Worcester-Soße dazu und mischt alles gut. (Rezept ergibt 1½ Tassen Soße.) Zu gebutterten, gegrillten Tomaten, grünen oder Wachsbohnen, Karotten, gekochten Zwiebeln, Rosenkohl, Kartoffeln, gebackenem Winterquasch.

Zu vermieten
3½ u. 4½-Zimmer-Wohnungen
„ROSSMERE PLAZA"
Klimaanlage, Wäscherei kostenlos. **Miete $80 und $105 monatlich.**
359 Edison Ave., N. Kildonan
Winnipeg. Telefon ED 8-0327
oder ED 9-3070

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)**
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Am Scheidewege

Erzaehlungen von Kaethe Dorn

(Schluß)

Doch der, dem diese Teilnahme galt, schien sie gar nicht zu wünschen. Er hatte nur einen raschen, mißtrauischen Blick über den Eintretenden gleiten lassen, dann hatte er mit dem Ausdruck jähen Erschreckens das Gesicht abgewandt und hielt das Auge unverwandt zu Boden gerichtet. Da er trotzdem den teilnehmenden Blick des andern zu fühlen schien, machte er plötzlich Miene, trotz seiner Furcht wieder in das Unwetter hinaus zu treten, das sich gerade mit voller Macht entlud. Wilhelm aber hielt ihn mit den freundlichen Worten zurück: „Bleiben Sie doch hier, lieber Mann, die Hütte bietet für uns beide Raum, wir brauchen uns wohl gegenseitig nicht daraus zu verdrängen." Der junge Mensch blieb zwar, aber er verhielt sich auch ferner stumm und ablehnend. Da es Wilhelm trotz aller Mühe nicht gelang, ihn in eine Unterhaltung hineinzuziehen, griff er in die Brusttasche und langte ein paar Traktate heraus. Er wußte noch gut, was diese kleinen gedruckten Blättchen ihm einst geworden waren, darum dachte er, wohl nicht mit Unrecht, daß sie auch dem andern hier zum Segen werden könnten. Er reichte sie dem Fremden mit der ruhig freundlichen Erklärung hin: „Vielleicht lesen Sie lieber etwas, wenn Sie nicht gerne reden mögen."

Der andere zögerte erst, danach zu greifen, wobei wieder jene eigentümliche Befangenheit zutage trat, dann schien er es doch für das Beste zu halten, sie nicht auszuschlagen, das schützte ihn vielleicht vor weiteren Fragen und Erkundigungen. Er wandte sich halb um und langte mit nervöser Hast danach. Ein ängstlich forschender Blick streifte dabei des jungen Meisters Antlitz, ihre Augen trafen sich — nur eine Sekunde lang doch es hatte genügt, um auch in Wilhelms Blick ein plötzliches Erkennen aufleuchten zu lassen. Ein leichter Schreckensruf entschlüpfte seinen Lippen, dann sagte er tief ergriffen: „Konrad! Armer Konrad! Soweit ist es mit dir gekommen?"

Bei Nennung seines Namens zuckte der andere erbleichend zusammen, so hatte ihn sein Fremdtun doch nicht vor dem Erkennen geschützt. Dann ergoß sich eine jähe Röte über sein eingefallenes Gesicht, und er heftete in stummer Verwirrung den Blick zu Boden. Wilhelm wollte ihm freundlich zu Hilfe kommen, er reichte ihm, alles vergessend, in alter herzlicher Freundschaft beide Hände hin; doch der andere schlug nicht ein, sondern legte sie plötzlich vor sein Antlitz und brach in erschütterndes Schluchzen aus.

Draußen tobte das Unwetter mit aller Gewalt, und durch die Herzen der beiden Männer drinnen ging eine fast übermächtige Bewegung. Eine Zeitlang standen sie schweigend nebeneinander, keiner wußte das rechte Wort zu finden. Endlich legte Wilhelm dem noch immer fassungslos Weinenden die Hand auf die Schulter und sagte herzlich: „Du brauchst dich nicht vor mir zu schämen; wirf nur alle Scheu ab und erzähle mir, wie alles gekommen ist."

Konrad kämpfte noch immer mit den Gefühlen bitterer Erkenntnis und tiefen Reue, die so plötzlich über ihn hereingebrochen waren, daß sie ihm alle Selbstbeherrschung geraubt.

Doch des Freundes gütliches Zureden weckte allmählich das alte Vertrauen zu ihm in seiner Brust. Er hob das Auge zaghaft empor und entgegnete in bitterer Selbstanklage: „O, wäre ich doch damals mit dir gegangen, als wir zusammen am Scheidewege dort im Walde standen! Jene Nacht war mein Ruin. Der Rausch wilder Leidenschaften, der die andern durchtobte, hatte auch mich ergriffen, und zu spät merkte ich, in welch schlechte Gesellschaft ich geraten war. Am nächsten Morgen war ich zwar etwas ernüchtert, doch einesteils hegte ich eine geheime Scheu, mit den deutlichen Spuren einer toll durchschwärmten Nacht vor dich hinzutreten, auf der andern Seite besaß ich nur noch so wenig moralischen Halt, daß ich mich leicht überreden ließ, mein Versprechen gegen dich zu brechen und mich leichtsinniger Reisegesellschaft anzuschließen. Was ich dabei an unlauteren Freuden erlebt und an heftigen Gewissensbissen erduldet, daß es trotz der letzteren immer tiefer mit mir bergab ging, bis ich zum gemeinen Landstreicher und Trunkenbold herabgesunken, das brauche ich wohl nicht erst zu schildern, denn das siehst du ja selbst", schloß er mit einem tiefen Seufzer, während er mit einem Blick voll Abscheu und Selbstverachtung an seiner erbärmlichen Kleidung hinabsah.

Wilhelm hatte ihm in tiefem Seelenschmerz zugehört, doch dann faßte er ohne Bedenken nach der abgezehrten, schmutzigen Hand des Bettlers und sagte ermutigend: „Laß die Vergangenheit ruhen, Konrad! Noch gibt es einen Weg, auf dem du alles wieder gut machen kannst. Pilgre hinauf zum Kreuz auf Golgatha! Dorthin darfst du kommen, wie du bist, und es wird dir geholfen werden."

Konrad schüttelte erst mutlos das Haupt und flüsterte: „Es ist zu spät!" Doch dem kräftigen Aufmuntern und mildem Trostzusprechen seines treuen Freundes gelang es endlich, ihn mit neuer Hoffnung auf ein besseres Leben zu erfüllen. Nach vielem Zögern nahm er schließlich, im Herzen von tiefem Dankgefühl überwältigt, das großmütige Anerbieten an, unter Wilhelms Dach einzukehren und sich dort wieder zu Ansehen und Achtung emporzuarbeiten.

Das Gewitter hatte sich unterdes verzogen, nur vereinzelte schwache Blitze erhellten die schweren Wolkenmassen, die sich jetzt zu einem wohltuenden Regen öffneten, den das verdorrte Erdreich lechzend einsog. Sobald der erste heftige Regenschauer vorüber war, rüsteten sich die beiden Männer zum Aufbruch und schritten durch den herrlich erfrischten Sommerabend der Stadt zu, wo sie bald vor dem freundlichen Häuschen des Zimmermanns anlangten. Konrad sträubte sich anfangs, in wiedererwachter Scham, in dasselbe einzutreten, doch Wilhelm zog ihn ohne weiteres mit sich. Beim Oeffnen der Stubentür sprangen zwei Kinder, die am Boden gespielt, rasch empor, und eilten mit dem jubelnden Zuruf „Der Vater! Der Vater!" diesem entgegen. Doch als sie des hinterdreinfolgenden Bettlers ansichtig wurden, schmiegten sie sich ängstlich an den Vater und verbargen entsetzt ihr Gesichtchen in dessen Rockfalten. Inzwischen trat auch das junge Weib des Zimmermeisters aus der gegenüberliegenden Kammertür und eilte dem Gatten mit einem aufatmenden „Gott sei Dank, daß du da bist!" entgegen. In ihren Augen stand noch die Angst, die sie um den treuen Lebensgefährten gehabt, zu lesen. Wilhelm beugte sich bewegt auf sie herab und küßte sie herzlich. Dann richtete er sich empor und sagte in einem so freudigen Tone, als führe er einen lieben Ehrengast ein: „Schau liebes Weib, hier bringe ich dir meinen alten Freund Konrad mit! Nicht wahr, du nimmst dich seiner ein wenig an, er ist jetzt krank und schwach." Er wandte sich dabei rasch nach dem Freund um, denn er hatte das Gefühl, als ob diesen das sonnige Familienglück, das er eben gesehen, bedrücken müsse, weil es ihn doppelt an seine eigene elende Lage erinnerte. Einen so tiefen Eindruck aber, wie er in Konrads Antlitz zu lesen stand, hatte er nicht erwartet. Der arme Mensch zitterte an allen Gliedern. Er war leichenblaß und starrte mit weitaufgerissenen Augen auf die junge Frau. „Ernstine!" hauchte er plötzlich, wie unwillkürlich vor sich hin — dann sank er bewußtlos zusammen.

Auch durch den Körper der jungen Frau war es wie ein plötzliches Erbeben gegangen, sie klammerte sich schutzsuchend an den Gatten an und schaute mit einem Blick, in dem sich Mitleid und Abscheu paarten, auf die leblose Gestalt. Wilhelm aber forschte erstaunt und besorgt zugleich: „Woher kennst du denn diesen Menschen?"

„Er ist mein Stiefbruder", entgegnete die junge Frau noch immer schaudernd, „er stammt aus meiner Mutter erster Ehe und hat namenloses Herzeleid über sie gebracht."

„Warum erzähltest du mir aber nie, daß du einen Bruder habest?" gab er mit sanften Vorwurf zurück, während er sich hilfsbeflissen über den Unglücklichen herabbeugte.

„Meine Eltern wünschten es nicht. Mein Vater hatte ihm mehrmals aus seinen bedrängten Verhältnissen herausgeholfen, doch als er trotzdem kein anderer Mensch wurde und der Mutter das Herz fast über ihm brach, durfte er unser Haus nicht mehr betreten, und mein Vater verbot uns, je seinen Namen zu nennen, um die Erinnerung an ihn auszulöschen."

„Das soll uns aber nicht hindern, liebes Weib, unser Liebeswerk an ihm zu vollenden", versetzte Wilhelm, ihr ernst in die Augen sehend, „denn nicht wahr, wir wollen doch Christen sein, meine Ernstine, und als solche wollen wir versuchen, ihn zu pflegen und auf den rechten Pfad zurückzuführen!"

Bei diesen Worten wich der letzte Rest von Scheu und Bangigkeit aus dem Herzen der jungen Frau, sie nickte unter Tränen und bemühte sich dann ebenfalls eifrig um den Unglücklichen, den sie mit ihres Mannes Hilfe bald wieder zum Bewußtsein brachte. Doch seine, ohnehin von Mangel, Entbehrung und Alkoholgenuß verzehrten Kräfte waren bei der letzten mächtigen Erschütterung so schwach geworden, daß er sich kaum zu erheben vermochte und die beiden Eheleute ihn nur mit großer Mühe auf die Lagerstätte brachten, wo er ganz erschöpft die Augen schloß und bald in einen tiefen Schlummer fiel.

„Ja, er mag sich vor allem wieder einen klaren Kopf schlafen", meinte Wilhelm zu seiner Frau, „das wird das Beste sein, dann können wir wohl eher etwas mit ihm beginnen."

Konrad erwachte wirklich wie neugestärkt. Zwar wollte auch die tiefe Beschämung wiederkehren, die ihn am liebsten aus diesem friedlichen Hause getrieben, doch die guten Leute begegneten ihm gleich so herzlich und unbefangen, luden ihn so freundlich zu einem kräftigen Imbiß ein, daß er seine Fassung allmählich wiederfand und sich seinen liebreichen Rettern, mit denen ihn so enge Familienbande verknüpften, rückhaltlos anvertraute. Aus allen seinen Bekenntnissen und Berichten leuchtete es dabei deutlich hervor, daß er wirklich von tiefer Reue und dem Bestreben erfüllt war, mit Gottes Hilfe ein neues, besseres Leben zu beginnen.

Seine Verwandten standen ihm hierin treulich bei, und sie verstanden es in seltener Weise, ihn zu der Trostquelle hinzuweisen, aus der Heil und Genesung für alle Schuld und Leiden fließt. Trotzdem wurde es Konrad nicht leicht, sich aus der tiefen Verwirrung, die ihn sowohl körperlich ruiniert, als seelisch ins Verderben gezogen, emporzuheben. Es fiel ihm unsäglich schwer, wieder ordentlich arbeiten zu lernen. Seine Seele war dem Fürsten der Finsternis schon zu tief in die Hände gefallen, als daß er sie so leichten Kaufes wieder hergegeben hätte. Weltlust und Sünde gaukelten noch oft verlockend vor ihm her, sein eigenes Herz aber war noch so wenig gefestigt, daß er öfter in ein gefährliches Wanken und Schwanken geriet. Er stand im Geiste noch einmal an einem Scheidewege seines Lebens, doch diesmal hatte er wenigstens den redlichen Willen, den schmalen Pfad des Glaubens zu wählen. Deshalb streckte auch der gute Hirte dem Strauchelnden die Retterhand entgegen, und er durfte die herrliche Verheißung erfahren, daß der Herr in dem Schwachen mächtig ist.

Und er selbst blickte kindlich vertrauend empor, dabei klammerte er sich dankbar an diejenigen, die ihn in seinem schwankenden Glaubensleben stützen und tragen konnten. Er besuchte willig die Gottesdienste mit, zu denen ihn Wilhelm aufforderte, und jedesmal nahm er ein Segenskörnlein mit heim, das in der Stille des Herzens Wurzel schlug, um sich allmählich zur Blüte und Frucht zu entfalten.

So sahen seine Verwandten, bei denen er noch immer weilte, mit inniger Freude und tiefen Dank gegen Gott, wie sein äußerer wie auch innerer Mensch eine immer bessere Wandlung erfuhr und er sich im stetigen Vorwärtsschreiten Gnade bei Gott und Achtung bei seinen Mitmenschen erwarb.

Tief ergreifend war das Wiedersehen mit seiner alten Mutter gewesen. Die schwergeprüfte Frau weinte Freudestränen am Halse des neugeschenkten Sohnes, der sie so kindlich demütig um Verzeihung gebeten und all das Herzeleid, das er ihr zugefügt, wieder gut zu machen versprach. Die alten, lebensmüden Augen hellten sich noch einmal auf vor Dank und Freude, und über die welken Züge ergoß sich ein verklärender Glücksschimmer, der deutlich verriet, welch tiefe Seligkeit ihr Herz erfüllte, daß ihr nach all dem stillgetragenen bitteren Leid ein so lichter, friedlicher Lebensabend beschieden war. Auch sein Stiefvater hatte sich, als er sah, daß es ihm diesmal mit seinem Versprechen, sich zu bessern, ernst gewesen, wieder vollständig ausgesöhnt und bot ihm selber an, ihn, wenn auch nur mit sehr bescheidenen Mitteln, zu seiner Selbständigmachung zu unterstützen, während sein treuer Freund Wilhelm ihm den Rest aus seinen Ersparnissen zuschießen wollte.

Doch ehe Konrad mit warmen, dankbaren Herzen dieses freundliche Anerbieten annahm, erfüllte er mit seinem Schwager Wilhelm zusammen noch eine Aufgabe, die beide innig beglückte. Nach jahrelangem, fleißigem Sammeln und freiwilligen Beisteuern unter den Glaubensgeschwistern, war es gelungen, eine Summe zusammenzubringen, die den Bau eines eignen, wenn auch bescheidenen Gotteshauses ermöglichte. Wilhelm hatte gleich im Anfang, als dieser Plan gefaßt wurde, das Versprechen gegeben,

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

Diese neue Geschichte beginnt in der nächsten Nummer der „Mennonitischen Rundschau". Gelangweilt besteigt Nancy das Flugzeug, das sie nach dem sonnigen Floriba bringen soll. Weder der Gedanke, New York für einige Monate mit der Kleinstadt zu vertauschen, noch die Aussicht auf das beachtliche Erbe ihres Onkels, scheinen das junge Mädchen besonders zu beeindrucken. Aber an Ueberraschungen soll es ihr in allernächster Zeit nicht fehlen.

Unmittelbar nach der Ankunft in Pine-City stirbt die Tante, bei der Nancy wohnen sollte. Dankbar empfindet sie die Hilfsbereitschaft eines Geschäftsmannes, der sie in seinem Haus aufnimmt und ihr einen Arbeitsplatz bei der Kirchengemeinde vermittelt.

In der fremden Umwelt begegnet Nancy Sorgen, Nöten und Problemen, die sie früher kaum berührten. Hier erweist sich Jack Warder, der neue Geistliche, als aufrichtiger Freund und Helfer. Durch sein behutsames Leiten und Lenken führt er das Mädchen so an seine Aufgaben und Pflichten heran, daß es daran wächst. Nancy verspürt den Segen und die Kraft, die ihr zuteil werden in Verbindung mit einem lebendigen Glauben — und dem Glück, Liebe und Glück zu schenken.

Eine überzeugende Erzählung, voll Spannung und voll echten Lebens.

anstatt einer Geldgabe die Zimmermannsarbeiten an dem Kirchlein unentgeltlich herzustellen, was er jetzt mit großer Freude übernahm. Doch auch Konrad, der gerade im ersten Liebeseifer stand, ließ es sich nicht nehmen, dem Beispiel seines edlen Freundes zu folgen. Er führte mit großer Emsigkeit die Tischlerarbeiten aus.

Durch das unermüdliche Schaffen der beiden, das auch die übrigen Arbeiter zu größerem Fleiß anspornte, ging der Bau rasch vonstatten, und es dauerte nicht lange, da versammelten sich die Gemeindeglieder von nah und fern zum Einweihungsgottesdienst in dem festlich geschmückten Kirchlein. Wie brausten so voll und feierlich die Töne der kleinen Orgel durch den gewölbten Raum, wie quoll es jauchzend von den Lippen: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!" Dann wandten sich aller Augen erwartungsvoll nach der kunstvoll gearbeiteten, stilvollen Holzkanzel, ein wahres Meisterstück von Konrads fleißiger Hand, von der herab jetzt die Worte des Geistlichen in dankerfüllten, herzbewegenden Worte quollen und die Seelen der Hörer emportrugen zum himmlischen Vaterhaus. Einer der Glücklichsten unter den Festteilnehmern aber war Konrad. Er saß als Geretteter auf seinem selbstgezimmerten Kirchenstuhl und seine Augen hingen andächtig an den Lippen des Predigers, der ihm die Gnadenfülle der heiligen Schrift so herrlich zu erschließen wußte. Voll tiefer Wehmut schweifte sein Geist dabei noch einmal zurück über die vergangenen Jahre bis zu jener dunklen Stunde am Scheidewege, die sein Verhängnis geworden war. Dann aber hob sein Blick sich frei und freudig auf zu Zions Hügeln, von wo ihm Rettung, Heil und Seligkeit herabgeflossen, und er gelobte tief im Herzen, daß er auch den betretenen Weg weiterwandeln wolle und daß ihn hinfort nichts mehr hier auf Erden von der Liebe Christi scheiden sollte. —

Wwe. Sara Regier †

Winnipeg, Man.

Unsere liebe jetzt entschlafene Mutter wurde am 18. Dezember 1882 in Münsterberg, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Nikolai Daniels und Frau Maria geb. Hildebrand.

In ihrer Jugend wurde sie von Aelt. Görzen auf ihren Glauben getauft und in die Orloffer Mennonitengemeinde aufgenommen.

1915 trat Mutter in den Ehestand mit Dietrich Regier aus Blumenort. Ihnen wurden drei Kinder geboren.

Als Vater 1933 starb und wir von Haus und Hof vertrieben waren, folgten schwere Jahre. Während des Zweiten Weltkrieges flüchteten wir über Polen nach Deutschland. 1948 hatten wir die Freude, nach Kanada einzuwandern.

1963 fand sich bei Mutter ein Leiden, und sie mußte eine Operation haben, nach der sie sich bald erholte. Doch im Januar 1965 fand sich das Leiden wieder, ihr Zustand verschlimmerte sich schnell. Von Mitte März an mußte Mutter das Bett hüten.

Am 16. Mai nahm der Herr

sie auf immer zu sich. So schmerzlich wir den Tod unserer Mutter empfinden, gönnen wir ihr doch die Ruhe.

Die Begräbnisfeier war am 19. Mai im Bethause der 1. Mennonitengemeinde in Winnipeg. Aelt. Enns leitete die Trauerfeier ein mit 2. Kor. 5, 1—10. Pred. J. Friesen sprach anhand von 2. Tim. 4, 1—8. Dann sprach Aelt. Wiebe über Ps. 23, 1—4.

Es überleben Mutter 2 Töchter, 1 Schwiegersohn. 3 Enkelkinder und 2 Schwestern.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen E. Regier u. Fam. J. Neufeld

807 Garfield Street,
Winnipeg 10, Man.

Wwe. Anna Nachtigal†

Yarrow, B.C.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsere liebe Mutter Anna Nachtigal geb. Dick heimzurufen.

Sie erblickte das Licht der Welt am 9. September 1882 im Süden Rußlands.

Schon in ihrem 17. Lebensjahr begann sie als Krankenschwester zu lernen und setzte den Dienst an den Kranken fort bis 1924. Dann trat sie in die Ehe mit unserm Vater Abram Peter Nachtigal und übernahm 12 Kinder.

Noch im selben Jahr wanderten wir aus nach Kanada. Mit unermüdlicher Liebe und Hingabe überwand Mutter all die schwierigen Verhältnisse, hier in einer neuen Heimat anzusiedeln. Sie brachte es auch fertig, mit sehr wenigen Mitteln einen großen Haushalt zu führen. Allen Kindern, Enkel- und Urenkelkindern war sie eine wirklich liebende und betende Mutter.

Sie erkrankte 1958 zum ersten Male. 1961 ging sie ins Tabor-Heim, wo sich ihr Zustand über Erwarten verbesserte.

Nach fast vier Jahren Tabor-Heim nahm der Herr sie nach einem kurzen Leiden heim.

Sie erreichte das Alter von 82 Jahren, 7 Monaten und 20 Tagen. Es überleben sie 5 Söhne; 5 Schwiegertöchter, 7 Töchter und 6 Schwiegersöhne, 44 Enkel- und eine Anzahl Urenkelkinder.

Ihr Leben war reich durch ihren selbstlosen Dienst. Durch Mutters Abscheiden empfinden wir Kinder großen Verlust. Wir sind sehr dankbar für alles, was Mutter uns gewesen ist und was sie an und für uns getan hat. Wir finden großen Trost in dem Bewußtsein, daß sie jetzt vom Herrn belohnt wird und die Krone des Lebens empfängt, die der Herr denen geben will, die getreu sind bis an den Tod, laut Offb. 2, 10: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Die Begräbnisfeier war am 1. Mai im MBG-Bethause in Yarrow. Außer drei Kindern waren alle am Sarge. Die Versammlung sang „Wer zieht als Sieger durch's Perlentor?" Pred. Henry Brucks sprach in Englisch anhand von 2. Tim. 4, 7. 8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten."

Abr. Friesen, Hausvater des Tabor-Heims, sprach in deutscher Sprache über Offb. 7, 9—11. Neun Schwestern sangen in Deutsch drei schöne Trostlieder: „Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim", „Engel öffnet die Tore weit, denn ich bin fertig, zu gehen" und noch eines.

Auf dem Friedhof sprach Br. Aron Rempel, Yarrow, und betete. Mutter wurde auf dem Friedhof begraben, auf dem Vater 1950 beerdigt wurde. Sie warten nun auf den großen Auferstehungsmorgen.

Wir trauern, doch wir haben die selige Hoffnung, unsere Mutter beim Herrn wiederzusehen.

Wir danken für alle Gebete für unsere Mutter, als sie noch unter uns weilte und oft bittere und schwere Kämpfe hatte.

Der Herr schenkte Mutter einen lichten Lebensabend. Besonders ihre letzte Woche wird jedes ihrer Kinder in liebender Erinnerung bleiben, als sie jedes ihrer Kinder in B.C. besuchte. Dabei zog sie sich eine Erkältung zu, ging zurück ins Heim und nach einigen Tagen ins Hospital. Am nächsten Morgen, nachdem sie mit ihrer christlichen Bettnachbarin gebetet hatte, sagte sie zu ihr: „Er kommt, willst du nicht mit?" Ganz erstaunt rief sie die Krankenschwester. Doch ehe dieselbe das Bett erreichte, war Mutters Geist entflohen zu Gott, der ihn gegeben hat.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß er Mutter vor einem langen Krankenlager bewahrte.

Wir danken für Beileid und für Liebeserweis, den ihr uns erwiesen seit sie von uns geschieden ist. Besonders viel Dank sei hiermit den Hauseltern im Tabor-Heim für ihre Liebe, Geduld und Pflege, die sie unserer Mutter erwiesen haben. Der Herr vergelte es Euch reichlich!

Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Eingesandt von Frau Hans Pauls, Box 82, Arnaud, Man.

„Eden Mental Health Centre"

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Diese Abteilung ist dem „Director of Psychiatric Service" in Manitoba unterstellt und arbeitet unter seiner Anweisung unter Mitwirkung der „Board".

Zweck dieser Nervenklinik ist es, allen Bedürfnissen der Umgebung auf dem Gebiete der Nervenkrankheit entgegenzukommen.

Personal:

Die Regierung ist bereit, qualifiziertes Personal, das von unserer „Board" für die Dienste in der psychiatrischen Abteilung empfohlen wird, anzustellen.

„Functional Program":

Im Einklang mit den Verfügungen über das Vorgehen in den Hospital-Bauprojekten wurde von der „Board" ein „Functional Program" für die Anstalt angefertigt und der Hospital-Kommission zur Bestätigung unterbreitet. Außerdem hat der beratende Architekt der Hospital-Kommission ein „Functional Program" für die psychiatrische Abteilung dieser Anstalt angefertigt.

Beziehungen:

In mehreren kleineren Gemeinden und Gruppen in Winnipeg und im südlichen Teil Manitobas hat die „Board" mit Aufklärungsberichten und Besprechungen über die Entwicklung dieses Projektes gedient. Diese Arbeit hatte positive Wirkungen, wodurch engere Arbeitsbeziehungen geknüpft wurden. Das stimmt uns dankbar.

Direktorium (Board):

Dieses besteht aus folgenden Brüdern: G. Lohrenz, Ben Braun, P. W. Enns, Jake Harms, Dr. W. Löwen, J. J. Warkentin (G.C.), H. W. Redekopp, J. R. Dyck, Dr. H. Günther, J. J. Riediger (M.B.), B. L. Kröker, G. S. Fast (E.M.C.), K. R. Barkman (E.M.C.), Jacob Rempel (Altkolonier), C. G. Stöß (E.M.M.C.).

Da unser langjähriger Vorsitzer, Pred. J. K. Klassen, ein Pastorat in Ontario übernommen hat und folgedessen vom Amt des Vorsitzenden resignierte, hat die „Board" auf einer regelrechten Versammlung am 31. Mai 1965 folgende Beamte gewählt: Vorsitzer der „Board" J. R. Dyck, Winkler, Man., Vizevorsitzer G. S. Fast, Kleefeld, Man., Vorsitzer des Baukomitees Ben Braun, Winnipeg, Vizevorsitzer des Baukomitees P. W. Enns, Winkler, Manitoba.

Architekt:

Auf der Sitzung am 31. Mai 1965 passierte die „Board" den Beschluß, den Kontrakt für die Architekturarbeit der Anstalt mit voller Ueberwachung der Bauarbeit an die Architekten W. Katelnikoff & Ass. zu geben. Die Gebühr für diese Arbeit beträgt 6% der Gesamtkosten des Baues. Die erforderliche Zeitdauer zur Anfertigung der Baupläne ist 3—4 Monate.

Auf Anregung medizinischer Autoritäten wird gegenwärtig die Möglichkeit eines einstöckigen Baues untersucht. Man rechnet, mit dem Bau der Anstalt in diesem Sommer beginnen zu können.

Zum Schluß empfehlen wir diese ganze Angelegenheit eurer Fürbitte.

Mit freundlichem Gruß zeichnet
J. J. Wall, Exekutivsekretär des „Eden Mental Health Centre".

Zentral-MBG, Winnipeg

Am 2. Juni begrüßten wir Pred. C. C. Peters und Frau, die aus Südamerika nach Hause gekommen waren. Verabschiedet wurden gleichzeitig Geschw. Paul Hofers, Viola Wiens und Herta Plett, Studenten des MBG-Bibelcollege, die hoffentlich zum nächsten Schuljahr wiederkehren. Pred. P. Kornelsen machte die Einleitung mit Hebr. 13, 8. Mehrere Gruppen sangen Lieder. Schw. Käthi Warkentin sang „O Liebe, wie groß". Nachdem Br. G. Kröker das Programm mit Gebet abgeschlossen hatte, hatten wir Tischgemeinschaft. Br. C. C. Peters gab einen kurzen Bericht von seiner Arbeit in Südamerika.

Am 7. Juni hatten wir ein eindrucksvolles Programm der Deutschen Sonnabendschule. Br. H. Wiebe, der leitende Lehrer, berichtete, daß sie ein „Schuljahr" von 31 Tagen mit je 2¾ Unterrichtsstunden mit 70 Schülern in vier Klassen mit vier Lehrern abgeschlossen haben. Es ist bestimmt eine lohnende Arbeit gewesen, wir danken den Lehrern!

Am 13. Juni machte die Sonntagsschule mit der ganzen Gemeinde einen Ausflug in Gottes schöne Natur. Das Wetter sah morgens nicht freundlich, doch nachmittags schien die Sonne.

Am 19. Juni hatten Schw. Aganetha Martens und Br. G. Krahn Hochzeit. Die Trauhandlung vollzog Pred. B. Töws, Leiter der Nordkildonan-MBG, deren Glied Br. G. Krahn ist.

Am 26. Juni hatten Linda Hübert, Tochter der Geschw. John Hüberts, und Alfred Hecht, Sohn der Wwe. S. Hecht, Elmwood, Hochzeit. Ansprachen hielten die Prediger P. Kornelsen, C. Wall und John Regehr. Letzterer vollzog die Trauhandlung.

Beide Hochzeiten schlossen mit Festmahl und Programm. Gott wolle die neuen Ehepaare segnen und zum Segen setzen!

D. D. Block, Korr.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC
COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4421
968 Portage Ave. Winnipeg, Man.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy..

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

MBG-Mission

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Konferenz in dem schönen Gebäude eröffnet, das vor der Reformation ein Dominikanerkloster gewesen war.

Ansprachen wurden gehalten von Hans Burki aus der Schweiz, Arthur Glasser aus den USA und David Adeney aus Hongkong, ferner von mehreren führenden deutschen Kirchenmännern, die über das Wesen der Missionstätigkeit im Verhältnis zur gegenwärtigen Weltlage sprachen.

„Die letzte Versammlung in der Kapelle am Sonntag morgen war sehr eindrucksvoll", sagte David Adeney. „Dr. Damm, unterstützt von Bischof Meyer aus der Lutherischen Kirche, leiteten die Abendmahlsfeier. Studenten aus der Versammlung beteten, und ehe ein mohammedanischer Student am Abendmahl teilnahm, bekannte er seinen Glauben durch die Taufe. Zweifellos wirkte der Geist Gottes auf der Konferenz, und man wird die Resultate in Zukunft merken, nicht nur in Deutschland und in der Schweiz, sondern auch auf den Missionsfeldern der Welt." (Evangelical Foreign Missions Association)

*

Indien — Br. Henry Poetker berichtet, daß er eine Gruppe Jugendlicher von Kodaikanal nach Hyderabad brachte, wo sie vom 17. bis 28. Mai am „Internationalen Christlichen Jugendkongreß" teilnahmen. Viele Seelen bekehrten sich auf dieser Tagung, und andere weihten sich dem Herrn. Während ihres Aufenthalts in Hyderabad trafen sie mit den indischen Brüdern zusammen, die dort Evangelisationsversammlungen abhalten. Der Herr hat diese Versammlungen gesegnet. Auf einigen Feldern arrangierte der Ausschuß für Evangelisation der Indischen Gemeinde etwa neun zehntägige Evangelisationen im Mai.

*

Indien — Br. Paul Hiebert berichtet, daß der Herr für das Bethania-Bibelinstitut in Shamshabad, Indien, für die nötigen Lehrer gesorgt hat. Br. A. A. Unruh wird sich völlig der Evangelisation und dem Gemeindebau widmen. Br. V. K. Rufus, der in der Schriftenherstellung tätig zu sein gedachte, glaubt nun, der Herr wolle ihn als Lehrer brauchen, und er wurde von der Bibelschule angestellt. Man ersucht um Fürbitte, damit aus den Studenten führende Brüder der Gemeinden würden, und daß Schw. Hieberts Gesundheit wiederhergestellt werde.

*

Kongo, Afrika

Schw. Katy Penner, R.N., Glied der MBG in Swift Current, Saskatchewan, will am 5. Juli, 9.40 Uhr morgens, ihre Reise von Saskatoon nach dem Kongo antreten und hofft, am 8. Juli in Leopoldville einzutreffen.

Missionarin Katy Penner kehrt nach dem Kongo zurück, wo sie im Krankenhaus und in der Krankenschwesternschule tätig sein wird. Sie teilte uns mit:

„Während des Urlaubs genoß ich die Gemeinschaft mit meinen Angehörigen, Freunden und den Gemeinden. Es war für mich von großer Bedeutung, daß ich Gelegenheit hatte, darüber nachzudenken, wo mein Platz ist in dieser aufgewühlten, unbeständigen Welt.

Als ich zu einer Zeit, als im nördlichen Kongo das Blutbad stattfand und viele evakuiert wurden, aufgefordert wurde, nach dem Kongo zurückzukehren, erhoben sich bei mir viele Fragen. Kann man in dieser Zeit etwas erreichen? Wäre es weise gehandelt, in das unruhige Land zurückzukehren? Wird es wieder zum Flüchten kommen? Als diese Fragen in mir aufstiegen, erhielt ich die Antwort durch einen Vers eines Gedichts, das von einem aus Stanleyville Evakuierten zitiert wird: „Leben bedeutet mehr als atmen!" Worüber war ich denn besorgt? Weshalb zögerte ich? War es nicht, weil ich noch atmen wollte? Was heißt denn leben?

Plötzlich begann sich das Bild zu klären. Aus dem Nebel von Fragen und Befürchtungen erstand ein neues Bild von Werten. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen" (Joh. 17, 3). Ihn zu kennen heißt, in Fülle zu leben. Diese Fülle soll überfließen zu jenen Schafen, die auch in die Herde gebracht werden müssen. Als ich es von diesem Standpunkt betrachtete, wurde aus der Aufforderung ein Ruf. Und mit dem Ruf kam die Gewißheit, „daß uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen" (Apg. 16, 10). Ich kehre voller Erwartung nach Kongo zurück, wo ich die Bedeutung des wahren Lebens in der Krankenschwesternschule zu betonen hoffe."

Schw. Penner hat während ihres Urlaubs ein Jahr die Universität besucht, um sich für den weiteren Dienst im Kongo vorzubereiten. Sie gedenkt, auf der Reise in Montreal abzusteigen, wo sie sich nach französischem Lehrmaterial für ihre Krankenschwesternschule umsehen möchte. Unlängst wurde Schw. Penner mitgeteilt, daß die Regierung des Kongo das Hospital und die Schwesternschule in Kajiji inspiziert habe. Die Beamten haben die Krankenschwesternschule als eine der fünf besten von 48 Schulen, die von Regierungsbeamten besucht wurden, anerkannt.

Wir brauchen und wir beten um Aerzte für mehrere unserer Felder. Mehrere sollen Missionsärzte ersetzen, die in Urlaub weilen, und auch Missionskandidaten, die ihr Studium der Medizin abschließen. Zum Beispiel wird ein Arzt für Kajiji gebraucht, da Dr. Pauls Urlaub brauchte. Auch wird ein Arzt gebraucht, damit unsere Mission wieder den Betrieb des Pai-Kongila-Hospitals übernehmen kann, wie es von der Regierung erwartet wird. Das Pai-Hospital würde ein fruchtbares Feld zur Evangelisation sein.

Die Missionsbehörde und die Missionare sind dem Herrn dankbar, daß er für einen Arzt gesorgt hat und daß Dr. Konrad und Frau bereit sind, etliche Monate im Kongo zu dienen. Ihre Kinder, Laurel, 5, Alan, 4, und Paul, 10 Monate, bleiben in Britisch Kolumbien. Dr. Konrad zahlte für seine Reisekosten und die Missionskasse für die der Frau. Sie sind Glieder der Peden-Hill-MBG in Prince George, B.C. Dr. Konrad ist seit August 1960 in Prince George als praktischer Arzt tätig gewesen. Prince George ist etwa 500 Meilen nördlich von Vancouver gelegen.

Geschw. Konrads teilen mit:

„Schon als ich anfing, mich mit dem medizinischen Studium zu beschäftigen, sagte ich mir, es müsse mehr sein als ein Beruf zum Verdienen; als Arzt wollte ich dem Herrn dienen. Obwohl meine Frau und ich uns dessen bewußt sind, daß das Uebergueren des Ozeans uns nicht zu Missionaren macht, so ist es doch unser Gebet, daß wir in irgendeiner Weise von der Liebe Gottes zu den Menschen

Dr. D. B. Konrad

Frau D. B. Konrad

Dr. med. Konrad und Frau aus Prince George, B.C., wollten am 29. Juni von Vancouver abreisen und am 30. Juni in Leopoldville eintreffen, um Dr. med. Ferdinand Pauls, der in Kanada auf Urlaub weilt, einige Monate zu ersetzen.

zeugen könnten. Wir hoffen, daß unsere Hingabe an Christus eine völligere werden wird und daß andere dahin beeinflußt werden, sich ihm hinzugeben."

*

Brasilien — Vom 4. bis 16. Juli werden die Schüler der Parana-Bibelschule an mindestens vier verschiedenen Orten Sommerbibelschule abhalten. Gruppen werden in Clevelandia, in den Stadtteilen Jardim und Vila Guarira von Curitiba, im Santo-Amara-Stadtteil von Sao Paulo und möglicherweise an zwei weiteren Orten arbeiten.

Die Clevelandia-Gemeinde in Brasilien unter der Leitung von Br. Walter Rempel gedenkt, Anfang Juli Vertiefungsversammlungen durchzuführen und wird in den kommenden Monaten an einer die ganze Stadt umfassende Evangelisation teilnehmen. Als Redner während den Vertiefungsversammlungen wird James Orr dienen — ein „selbständiger" Missionar aus Kanada, der öfters mit unserer Mission in Brasilien zusammenarbeitet. Auch wird erwartet, daß Schw. Linda Banman aus Francisco Beltrao, Geschw. Egon Duecks aus Palmas und Geschw. Paul Kliewers aus Curitiba an der Evangelisation teilnehmen werden. Als Evangelist wird Br. Geraldo Klassen dienen, der mit „Oriental Missionary Society" in Brasilien zusammenarbeitet.

*

Die spanischsprachige Konferenz bringt das erste Jahr der Radiomission zum Abschluß

Die spanischsprachige Konferenz der MBG in Südtexas unterhält seit dem 21. Juni 1964 eine Radiosendung von 15 Minuten Dauer am Sonntagmorgen. Die Gemeinden bezahlen die Sendekosten dieser Programme, deren Kosten sich auf $40 im Monat belaufen.

Ein Kinderprogramm von 15 Minuten wurde eingeführt, das anschließend den regelmäßigen Programmen folgt. In der dritten Maiwoche traf der erste Brief ein, der einen Fernbibelkursus für Kinder anforderte.

An etwa 60 Kinder sind Fernbibelkurse ausgesandt worden, von denen setzen etwa 20 ihr Studium fort. Vier haben den ersten Kursus beendet und arbeiten jetzt an der neuen Serie. Auch wurden die folgenden Schriften auf Anforderung der Hörer ausgesandt: 38 Traktate, 24 Bücher, 15 Neue Testamente, 13 Johannesevangelien und vier Bibeln. Um Fürbitte haben 14 Personen gebeten. Ueber 31 Briefe sind seit dem 1. März eingelaufen.

Die Sendung wird von der Radiostation in Reynosa, Mexiko, ausgestrahlt, direkt über die Grenze von McAllan, Texas. Die mögliche Hörerschaft zählt 250 000 spanischsprachige Menschen auf der amerikanischen Seite und 250 000 spanischsprachige in Mexiko.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— 36 Personen kamen am 1. Juli, „Dominion Day", in Kanada durch Unfälle zu Tode, die bisher höchste Zahl an einem Feiertag und 12 mehr als am 1. Juli 1964. Durch Verkehrsunfälle wurden 29 getötet (1964 nur 14), 4 ertranken und 3 wurden Opfer anderer Unfälle.

— Dr. med Ferd. Pauls, MBG-Missionsarzt im Kongo, Afrika, im Urlaub in Winnipeg, will am 11. Juli in der Zentral-MBG, Winnipeg, vormittags und abends Mitteilungen machen. — Lehrer Heinrich Wiebe, Glied der Gemeinde, studiert in diesem Sommer in New York. — Schw. Rita Matthies, Tochter der Geschw. P. Matthies, 96 Noble Avenue, ist aus ihrem „Christl. freiwilligen Dienst" in Phoenix, Arizona, im Urlaub zu Hause. — Schw. Louise Dörksen geht als Lehrerin im christlichen Kindergarten nach Minot, Norddakota, USA.

— Am 21. Juni, abends, gab Pred. C. C. Peters im Bethause der MBG in Clearbrook, B.C., Mitteilungen aus seinem Dienst in Südamerika.

— Br. J. T. Voth, Diakon der MBG in Virgil, Ontario, weilte Ende Juni etliche Tage krank im General-Hospital.

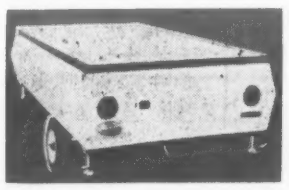
— Der Bienenberger Chor, Schweiz, wird am 16. August, 8 Uhr abends, im MBG-Bethause zu Virgil, Ontario, singen.

— Das „Columbia Bible Camp" im Frasertal, B.C., hatte vom 28. Juni bis 4. Juli einen Camp für Jugendliche von 15 und älter, vom 5.—11. Juli für 9- und 10jährige Knaben, vom 12.—18. Juli für 11- und 12-jährige Knaben.

— Die MBG in Vancouver taufte am 20. Juni 3 Personen, Lilly Görtzen, Edwin Fast, Rudolf Schellenberg. Pred. D. B. Wiens taufte und Pred. Jacob Thießen leitete die Abendmahlsfeier.

— Im Elmwood-MBG-Bet-

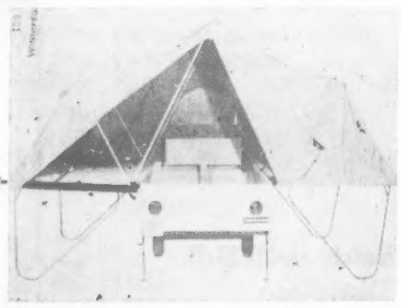
GENIESSEN SIE DAS REISEN IM FREIEN



mit diesem einzigartigen
„CANADIAN"-
Familien-„CAMPING TRAILER".

Größe beim Reisen: L.6'8", W. 4'5"
" beim Wohnen: L.6'8", W.11'9"
Vorzüge: „Nylon"-Fensternetz, solide Reißverschlüsse.

- Komfort
- Angemessenheit
- Sparsamkeit
- Qualität:
  - Aluminium
  - Stockflecken - widerstandsfähig
  - 10 oz.-Segelleinen
  - starker Rahmen
  - staubfrei.



Wenden Sie sich an

MAPLE LEAF TRAILER SALES
HENRY WIEBE, 550 Mark Pearce Ave.
Winnipeg 16, Manitoba — Phone 339-4194
Luxusausführung-Modell $519, andere Modelle bis nur $369.

hause, Winnipeg, war am 30. Juni die Begräbnisfeier der Wwe. Helena Lage, 83, 1060 Roch St., E. Kildonan. Sie überleben eine Tochter mit Familie, eine Schwiegertochter in Rußland, 9 Enkel- und 17 Urenkelkinder. Sie stammte aus Einlage, Südrußland, war eine geborene Thießen und war 1949 nach Kanada gekommen.

— Br. J. K. Neufeld, Produktion-Manager der „Christian Preß Ltd.", war seit dem 24. Mai mit einem weiteren Herzanfall im Hospital, weilt nun aber schon zur Genesung zu Hause.

— Die Elmwood-MBG, Winnipeg, hat am 11. Juli ein Tauffest.

— In dem Nordkildonan-MBG-Bethause war am 30. Juni, abends, die Hochzeit von Ronald H. Penner mit Susan-Charlotte Unruh, Tochter von Geschw. J. H. Unruhs. Pred. Wm. Falk vollzog die Trauhandlung.

— Pred. Henry H. Epp, seit 15 Jahren Pastor der Mennonitengemeinde in Waterloo, Ontario, tritt von diesem Amt zurück.

— Das Wochenblatt „Die Post", Steinbach, Manitoba, wird, laut Beschluß einer Versammlung von Interessenten am 26. Juni in Winkler, von einer Verlagsgesellschaft übernommen, die noch vor dem 1. August inkorporiert werden soll. Ein Anteilschein kostet $5.00.

— Peter Kröker, Bürgermeister des Städtchens Winkler, ist von seiner Tour mit einer Gruppe durch Europa, einschließlich roter Länder, auch UdSSR, am 1. Juli zurückgekehrt. Im Hauptquartier des Roten Kreuzes Sowjetrußlands in Moskau hat ihm ein höherer Beamter (N. S. Betrow) mitgeteilt, daß im vorigen Jahr 40 Personen aus der Sowjetunion zu ihren Verwandten nach Kanada ziehen durften, während im ersten Halbjahr 1965 schon 100 Auswanderungsvisa genehmigt worden sind. Augenscheinlich will man mehr und schneller Visa geben.

— Wm. DeFehr, Toronto, Ontario, tritt Anfang August im MCC-Hauptoffice in Akron, Pa., USA, an als Gehilfe des Sekretärs für Dienstpersonal. Er erwarb sich 1960 in Winnipeg den B.Sc.-Titel und 1965 in Toronto den M.A.-Titel. Er stammt aus Winnipeg und seine Frau Marlene geb. Schönke aus Ontario. Sie sind Glieder der MBG in Toronto.

— Die MBG-Konferenz in Alberta hat die Mittelschule und die Bibelschule in Coaldale geschlossen, sofort aber mutig für die Zukunft geplant. Eine spezielle Kommission schlägt vor, in Lethbridge eine neue, große Lehranstalt mit Dormitorium zu bauen, die Bibelschule und „High School" vereinigen soll und etwa $300,000 kosten wird. Die Vorlage soll in den Ortsgemeinden geprüft werden, und von ihren Beschlüssen wird die Ausführung abhängen.

— Lehrer Victor Martens, Vorsteher der Musikabteilung des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, erhielt ein Stipendium vom „Canada Council", um nach Abschluß des Schuljahres 1965/66 weiteres Musikstudium in Westdeutschland aufzunehmen. In diesem Sommer wird er an der Universität von Colorado, USA, Musik studieren.

— Der aus seinem Dienst in Paraguay nach Winnipeg zurückgekehrte Dr. med. Clarence Labun geht nach Edmonton, Alberta, um Psychiatrie zu studieren.

— Die Evangelische Mennonitengemeinde (fr. Kleingemeinde) hat 3321 Glieder in 20 Ortsgemeinden. Ihre Jahreskonferenz 1965 war vom 25.—27. Juni im Bethause in Blumenort, Manitoba. Ihr Hauptthema war „Der Kampf des Glaubens", und zwar auf folgenden Gebieten: Erziehung und Bildung, Familienleben, Geschäftsleben. Beziehungen der Menschen zueinander. Pred. P. L. Friesen ist Leiter der Konferenz.

— Unter den Besuchern der „Christian Preß" waren in letzter Zeit J. G. Friesen, Niagara, Ontario, Jakob Harms und Frau, Calgary, Alberta, Wilfred Janzen, Grimsby, Ontario, Frau Justina Thießen, Coaldale, Alberta, Ruth Janzen, Grimsby, Ontario, Frau Agathe Schmidt und Frl. Alice Schmidt, Kitchener, Ontario, Frau J. F. Klassen, Clearbrook, B.C., Frau J. W. Born, Mt. Lehman, B.C., John Durksen mit Frau und Töchtern, St. Catharines, Ontario, Hermann Dunst, Essen, Westdeutschland, Reinhold Lick und Frau, St. Catharines, Ontario, Henry Rempel und Frau, Kitchener, Ontario.

*

Vereinigte Staaten

— West-Oklahoma hat die größte Weizenernte in seiner Geschichte. Manche Felder brachten 40 und mehr bushel je acre.

— In der Delegation der russischen Baptisten, die von der Sowjetunion gekommen war, an der Weltkonferenz des Baptistenbundes in Miami Beach, Florida, teilzunehmen und die dann auch die Mennoniten in Kansas besuchte, waren folgende Personen: Ivan Motorin, Michael Shidkoff, Frau Klawdia Pillipuk, Leonid Tkatschenko und Anatolij Kirukschanzew. Sie sprachen auf einer offenen Versammlung am 1. Juli, 8 Uhr abends, in der Alexanderwohler Mennonitenkirche bei Gössel, Kansas.

— Bluffton College, Ohio, erhielt aus einem von Geschäftsfirmen geschaffenen Fonds 1965 eine Zuwendung von $33,000.

— Die Predigervereinigung in Reedley, Kalifornien, verabschiedete Pred. Dan Friesen, MBG, und Pred. Leonard Harder, EMBG, die beide ihren Wirkungsplatz verlegt haben.

— Dr. Vernon Neufeld, seit 1960 Präsident des Bethel-College, North Newton, Kansas, hat gebeten, von seinem Posten entlassen zu werden, wird aber dienen, bis jemand für das Amt gefunden ist.

* * *

Westdeutschland — Die Bundesregierung hat Großbritannien zum Ausgleich der britischen Devisenverluste durch die Rheinarmee Auftragsangebote von 1,6 Milliarden DM für die britische Industrie gemacht. Bei etwa einem Drittel der Aufträge handelt es sich um Rüstungsgüter.

— In der Bundesrepublik ist die Arbeitslosenquote mit 0,7 Prozent niedriger als in allen anderen westlichen Ländern.

— Prinz Philip, der Herzog von Edinburgh, wird am 16. Juli zum drittenmal das bei Soest stationierte Königlich Kanadische Regiment besuchen, dessen Ehrenoberst er ist.

— Antisemitische Parolen und Hakenkreuze sind auf dem Kriegerdenkmal in Morsbach im Oberbergischen Kreis entdeckt worden.

— Einen Ausflug nach Berlin haben rund 1000 der 5500 Krankenschwestern unternommen, die in Frankfurt an einem internationalen Kongreß teilnahmen. Bundespräsident Heinrich Lübke hatte sie zu einem Besuch der Hauptstadt aufgefordert.

* * *

Afrika — Die Hauptrivalen im „Wettlauf um Afrika" bleiben China und die USA, wobei das erstere das „Afrika der Revolution" anfeuert und Amerika die Organisation OCAM und die anderen Gemäßigten unterstützt. An zwei Stellen des Erdteils stehen sich die Freunde der zwei Mächte, von deren Militärberatern und Waffen gestärkt, schon in drohender Feindschaft gegenüber: am Kongostrom, zwischen Leopoldville und Brazzaville, und am Tanganjika-See zwischen dem Kongo-Staat und Tansania. Dort sollen bei dem alten deutschen Seehafen Kigoma nach auf kongolesischer Seite vorliegenden Informationen 150 chinesische Militärausbilder 4000 Kongo-Rebellen und tausend Mozambique-Rebellen ausbilden.

Einer, der zu dem Verdienst beitrug, am Kongo den chinesischen Vormarsch gestoppt zu haben, der US-Botschafter in Leopoldville, stellte kürzlich fest: „Ob wir es mögen oder nicht, der kalte Krieg ist nach Afrika gekommen, und wir müssen ihn durchstehen."

* * *

UNO — Großbritannien und die skandinavischen Staaten haben am 21. Juni eine Initiative zur Lösung der UNO-Finanzkrise ergriffen und UNO-Generalsekretär U Thant von ihrer Bereitschaft zur Zahlung freiwilliger Beiträge in einen Sonderfonds unterrichtet.

Den größten Betrag will Großbritannien mit insgesamt zehn Millionen Dollar beisteuern. Kanada gibt vier Mill. Dollar. Die Zahlungsbereitschaft dieser Staaten entspricht dem alten Vorschlag, daß die Liquidität der UNO durch freiwillige Beiträge zu einem Sonderfonds wiederhergestellt wird.

— Mit einem Mißklang endeten am 27. Juni in San Franzisko die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 20. Jahrestag der UNO-Gründung. Während Generalsekretär U Thant zu erneuten Anstrengungen aufgerufen hatte, die Vereinten Nationen vor „innerer Auszehrung und Verderben" zu bewahren, richtete der sowjetische UNO-Chefdelegierte Nikolai Fedorenko eine scharfe Attacke gegen die amerikanische Politik in Vietnam und in der Dominikanischen Republik.

* * *

Kanada — Der starke Uraniumbedarf Frankreichs ist die Hoffnung der kanadischen Uraniumstädte geworden. Um die letzten drei von den einst 20 Uraniumbergwerken in Gang zu halten, unternimmt die Regierung alle Anstrengungen, ein Exportgeschäft von 700 Millionen Dollar mit der französischen Regierung zum Abschluß zu bringen.

Die Bedingung Kanadas ist: Verwendung des Rohstoffs nur für nichtmilitärische Zwecke. Eine erste Verhandlungsphase hatte ergeben, daß Frankreich das Uranium nur für friedliche Projekte verwenden will. Aber es hatte an der Klausel Anstoß genommen, weil sie von Kanada zum erstenmal gefordert wurde und nicht für die kanadischen Uranlieferungen an die Vereinigten Staaten und Großbritannien galt. Deshalb gab Premierminister Pearson unlängst im Parlament bekannt, daß künftig auch gegenüber den Amerikanern und den Briten auf dieser Klausel bestanden werden soll.

* * *

Indien — Die indischen Devisenreserven sind seit Jahresbeginn um etwa $25 Mill. gesunken, betont die indische Zentralbank in ihrem letzten Bericht. Damit hat sich erwiesen, daß die Notmaßnahmen der letzten Monate zur Bekämpfung des Devisenabflusses keinen Erfolg hatten.

Die Notlage Indiens geht auf zwei aufeinanderfolgende Mißernten zurück, die Indien neben den Bezügen aus dem US-Nahrungsmittel-Hilfsprogramm zur Einfuhr von Getreide gegen harte Währungen zwangen. Weiter mußten die Düngemitteleinfuhren im Rahmen eines Sofortplanes zur Steigerung der inländischen Nahrungsmittelerzeugung stark erhöht werden. Schließlich belasten Rüstungskäufe die Zahlungsbilanz.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Schreiben Sie Briefe?

Der Briefumschlag muss zeigen:

1 *Name des Adressaten.*

2 *Hausnummer, Straße, P.O. Box, Apartment Geschaeftsblock, Wohnung.*

3 *Stadt oder Dorf, Postzone, Provinz, Land.*

4 *Ihr Name und komplette Adresse in linker Ecke oben.*

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

A. A. Harders Tagebuch

(4. Fortsetzung)

Doch nur eine ganz kurze Zeit hatten wir uns gefreut, als am 17. Juli 1914 der schreckliche Weltkrieg ausbrach. Die Kunde ging von Mund zu Mund, und es wurden auch gleich Pferde für den Krieg ausgehoben. Besondere Gefühle gingen durch unsere Herzen, und wir fragten uns, wie jetzt wohl alles werden würde. Doch wir wußten ja, daß Gott am Regiment sitzt, und daß er es gewesen war, der uns hatte bauen und kaufen lassen, und ihm dem Allmächtigen, legten wir den Handel der Landwirtschaft zu Füßen, damit er uns auch in dieser Angelegenheit das Richtige zeigen wolle. Wir sind nicht zuschanden geworden, nein, er hat sich herrlich an Kuruschan bewiesen, ihm die Ehre dafür!

Im August zogen unsere Kinder Abraham und Tinchen mit etlichen Waisenknaben nach Kuruschan, um noch einmal die Brache zu pflügen und den Winterweizen einzusäen. Von einem sehr lieben Bruder wurden uns fünf Pferde mit Sielen geschenkt, mit denen wir das Bearbeiten der Aecker anfingen. Es wurden 15 Desjatinen Weizen und im darauffolgenden Frühling noch 15 Desjatinen Gerste und Hafer gesät.

Im September wurden die mennonitischen „Ratniki" eingezogen, unter denen auch unser Lehrer Dietrich Esau war, was für uns ein harter Schlag war. Jetzt standen wir wieder vor einer schwierigen Frage, wer Lehrer sein sollte. Unser Sohn Abraham, der über zwei Jahre Lehrer an unserer Schule war, hatte nicht sehr gesunde Augen, weshalb ich ihn in Kuruschan als Wirtschafter hingestellt hatte. Hätten wir ihn als Lehrer zurückgerufen, hätten wir niemanden auf Kuruschan für die Landwirtschaft gehabt.

Der treue Gott wußte wieder Rat. Ein lieber Bruder, Gerhard Friesen, meldete sich für Kuruschan als Wirtschafter und Holzarbeiter. So trat unser Sohn Abraham wieder als Lehrer in unserer Anstalt an, und G. Friesen zog nach Kuruschan. Unsere Tochter Tinchen wechselte mit Schwester Lenchen Janzen, so daß Schw. Lenchen in dem Winter mit Br. Friesen und drei Waisenknaben dort wirtschafteten. Br. Friesen beschäftigte die drei Knaben im Winter nebenbei an der Hobelbank mit Holzarbeit.

Der Andachtssaal wurde fertiggestellt, auch die Bänke, und der Saal wurde zugeschlossen, weil in jener Kriegszeit die behördliche Genehmigung zur Benutzung des Versammlungssaales nicht so leicht erhältlich war.

Wunderbar erhörte Gott unser Flehen, als wir um Schlachtschweine baten. Am 29. Oktober erhielten wir eine Postkarte von H. Neufeld, Fürstenau, der uns schrieb, daß er für das Waisenhaus ein fettes Schwein zum Schlachten habe und daß wir es holen könnten. Als wir die Karte gelesen hatten, wurden wir uns einig, zu beten, der Herr wolle uns noch gleich mehr Schweine schicken. Und Gott erhörte uns, denn am 1. November kam ein Wagen mit zwei fetten Schweinen auf den Hof, worüber die Freude sehr groß war. Wir bestimmten den 6. November (ein Donnerstag) zum Schlachttag. Am Montag, des Morgens, am 3. November, wurde unser Fuhrwerk nach Fürstenau geschickt, das Schwein zu holen. Gegen Mittag kamen zwei Männer aus Fürstenwerder mit noch einem Schwein auf den Hof. Jetzt, sagte meine liebe Frau als praktische Hausmutter, jetzt fehlt noch die Kuh dazu, dann könnten wir alles zugleich einschlachten; wollen beten und glauben, daß Gott bis Donnerstag auch noch die Kuh schicken wird! Und wirklich, Gott erhörte auch diese Bitte! Am Mittwoch kam ein Leiterwagen mit einer daraufstehenden Kuh. So ließ der Herr uns in einigen Tagen vier Schweine und eine Kuh geben. Obwohl die vier Ortschaften, aus denen die Schweine und die Kuh kamen, weit voneinander entfernt lagen und kein Geber von dem andern etwas wußte, konnte Gott doch die Herzen der Menschen lenken, daß alles zu gleicher Zeit kommen mußte, wie wir es nötig hatten. Dem Herrn, ihm ganz allein sei die Ehre!

Der Gesundheitszustand war in unserem Waisenhaus im verflossenen Jahr durchweg gut, außer einigen Fällen. Schwester Helen Voth lag längere Zeit in Muntau im Krankenhaus wegen ihres kranken Beines. Ein Waisenknabe, Jakob Regehr, lag auch im Muntauer Krankenhaus wegen einem kranken Bein. Es schien recht bedenklich zu sein, so daß der Arzt ihn beinahe aufgab. Aber der Herr hat auch da wieder wunderbar geholfen; das Bein ist ganz heil geworden, und der Jakob lernt fleißig in der Schule. Im Mai wurde einem fünfjährigen Knaben, Dietrich Wieler, im Orloffer Krankenhaus ein doppelter Bruch operiert. Die Operation fiel sehr gut aus, so daß der Junge jetzt froh und gesund ist.

Wenn das Jahr 1914 für uns schon ein sehr wichtiges gewesen war, so traten wir auch fragenden Herzens über die Schwelle des neuen Jahres 1915: Was wird uns das neue Jahr bringen? Br. G. Friesen, der durch den ganzen Winter ein treuer Arbeiter in Kuruschan gewesen war und die Jungen beschäftigt hatte, wurde Ende März auch in den Staatsdienst eingezogen. Es war für uns wieder eine schwere Zeit. Doch waren wir sehr froh, daß wir ihn den ganzen Winter und auch noch in der Saatzeit haben durften. Als dann der Unterricht in der Schule beendigt war, fuhr unser Sohn Abraham wieder nach Kuruschan, um dort als Wirtschafter zu dienen. Da wir die erste Ernte auf Kuruschan zu nehmen hatten, fehlte es an allen Maschinen zum Mähen und Dreschen. Auch mußten wir umändern und bauen, um Platz zu haben für die Knaben, die wir für die Erntearbeit nach Kuruschan nehmen wollten.

Weil unsere Kasse aber ganz leer war, galt es wieder zu beten, daß Gott uns bis Ostern so viel Geld schicken wolle, damit wir das Nötigste tun könnten. Wieder erhörte uns der liebe Gott und gab bis wir hinfuhren 300 Rubel, womit wir eine Wasserzisterne bauten, und die Werkstube mußte vorläufig als Schlafstube der Knaben dienen. Zum Dach einer Scheune schenkte uns ein lieber Bruder die Dachpfannen. Als das Umändern und Bauen beendet war, begann der Weizen zu reifen. Dann sagte ich zu den Knaben, die zur Ernte nach Kuruschan fahren sollten: Jetzt wollen wir um die Maschinen beten, und zwar nach seinem Wort in Psalm 37, 4. 5: „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohlmachen." Darauf hin wurden wir uns einig, folgendes zu wünschen: Einen großen Bindemäher, eine gute Dreschmaschine und einen guten Motor dazu. Diese Wünsche waren recht groß bei einer leeren Kasse; aber der Herr gab uns den Mut, zu beten, und unser Vertrauen auf sein Wort zu stellen. Und zu Gottes Ehre kann ich sagen: Wir sind nicht zuschanden geworden; er gab uns alles, was wir uns wünschten.

Ich will erzählen, wie der Herr uns alles gab. Als wir etliche Zeit dringend gebetet hatten, hörten wir eines Tages, daß in Lichtfelde bei einem Onkel D. Harder ein noch fast neuer Bindemäher zu haben sei. Ich schickte einen Jungen mit einem Brief hin, um zu erfahren, ob es sich so verhalte und wie teuer die Maschine sei. Aber, wenn wir sie haben wollten, sollten wir sofort kommen, denn Bulgaren hatten ihm schon 300 Rubel geboten und wollten in einigen Tagen wiederkommen. Am andern Tag sagten wir es unserm himmlischen Vater und baten um das notwendige Geld. Dann fuhr ich nach dem Frühstück mit 25 Rubel, die schon in der Kasse waren, hin, um die Maschine zu besehen. Als das geschehen war, war kein Hindernis da, und ich konnte auch glauben, daß Gott es haben wollte, daß ich die Maschine kaufen sollte. Der Handel wurde geschlossen, die Maschine wurde für 325 Rubel gekauft, und das andere Geld wollte der Onkel binnen vier Monaten mit 7 Prozent Zinsen haben. Ich sagte dem Onkel, daß wir uns an die Zeit nicht binden wollten, sondern, sobald wir das Geld hätten, würden wir die Maschine bezahlen. Als ich nach Hause kam, waren die Kinder sehr froh, daß wir einen Bindemäher gekauft hatten. Ja, Kinder, sagte ich, gekauft habe ich den, aber jetzt helft beten, daß wir das Geld dazu bekommen und auch das Geld zum Spagat. Am 29. Mai kaufte ich die Maschine, und am 30. Mai schickte der treue Herr uns 300 Rubel in zwei Anweisungen von „Ungenannt", so daß wir am 1. Juni die Maschine holen und bar bezahlen konnten. Als dann die Maschine auf den Hof kam, war der Jubel groß, hatten wir doch eine gute und schuldenfreie Maschine.

Dieses gab uns Mut, aufs neue um Geld zu beten, diesmal um Geld für einen Dreschkasten. Doch, sagte ich zu den Kindern, wir wollen uns ganz dem Willen Gottes unterordnen und auch mit einem alten Dreschkasten zufrieden sein, wenn der liebe Gott es so für gut halten sollte.

Am 12. Juni fuhr ich von Kuruschan nach Großweide, um zu sehen, was die Schwestern und die Kinder machten. Als ich nach Hause kam, wurde mir mitgeteilt, daß wir durch einen Zettel aufgefordert worden seien, unsere Waage nach Gnadenfeld zu bringen, damit sie dort gestempelt werden könne. Da damit keiner zu schicken war, fuhr ich am anderen Tag selbst damit hin. Ich fuhr aber über Rudnerweide, um bei Wilhelm Hamm Brennholz zu kaufen. Als er erfuhr, daß ich auf dem Wege nach Gnadenfeld sei, bat er mich, für seinen Bruder 200 Rubel mitzunehmen und sie im Gebietsamt abzugeben. Ich tat das gern. Doch beim Fahren fiel mir ein, daß ich eigentlich nicht gut genug angezogen sei, um im Gebietsamt zu erscheinen. Doch das Geld hatte ich bei mir und mußte auch sehen, es an Ort und Stelle abzuliefern. Als ich es dann im Gebietsamt Herrn Ediger eingehändigt hatte, fragte mich Ediger, ob mir schon jemand gesagt habe, daß im Gebietsamt fürs Waisenhaus Geld abzuheben sei. Da ich nein antwortete, sagte er, er könne mir das Geld gleich mitgeben und gab mir 300 Rubel. Mit frohem Herzen fuhr ich nach Hause. Jetzt wußte ich, warum ich ins Gebietsamt hatte gehen müssen. Nun hatte ich das meiste Geld zur Dreschmaschine beisammen. Als ich dann am Montag, dem 15., nach Kuruschan kam und den Kindern sagte, daß Gott uns das meiste Geld zur Dreschmaschine gegeben hatte, war die Freude sehr groß. Nach etlichen Tagen erhielten wir soviel Geld, daß wir uns Spagat bestellen konnten. In der frohen Hoffnung, daß Gott uns eine neue Dreschmaschine geben wollte, fuhr ich mit Sohn Abraham eines Tages nach Melitopol zur Fabrik, um nachzusehen, ob dort solche Dreschmaschinen zu haben seien, wie wir uns eine wünschten.

Unverrichteter Sache fuhren wir dann zurück, denn die sechskräftige Maschine sollte 600 Rubel kosten und zudem bar bezahlt werden. Wieder war es für uns eine Probe, und wir erkannten, daß wir auch diese Angelegenheit noch mehr Gott anheimstellen sollten. Wir baten ihn, uns doch den richtigen Weg zu zeigen.

Am 23. bekam ich eine ganz besondere Freudigkeit, nach der Fabrik in Waldheim zu fahren, um dort eine Dreschmaschine zu kaufen, hatte ich doch gehört, daß sie dort billiger sei. Des Morgens beteten wir noch über die Sache. Nach dem Frühstück nahm ich 355 Rubel, die zum Kaufen der Maschine geblieben waren, und sagte zu meiner Frau: Für diese 355 Rubel will ich heute eine Dreschmaschine kaufen! Als mir die Maschine gezeigt wurde und ich sie besehen hatte, ging ich ins Kontor, um den Preis zu erfahren. Wieder seufzte ich zum Herrn: Führe es doch so, daß ich eine Dreschmaschine kaufen kann! Die hatte mir nämlich sehr gefallen. Als der Schreiber nachgesehen hatte, wandte er sich zum Direktor Neufeld und sagte: Für bare Bezahlung kostet der Kasten 455 Rubel. Darauf sagte Direktor Neufeld: Wir werden Ihnen 200 Rubel bis zum Herbst stehen lassen und 255 Rubel bezahlen Sie jetzt. Können Sie das? — Ja, sagte ich, das kann ich! Als der Schreiber etwas darüber schreiben wollte, fragte er mich nach Namen und Wohnort, denn ich war ihnen unbekannt. Als ich meinen Namen und auch den Wohnort gab, blickte der Direktor Neufeld mich an und sagte zu mir: Sind Sie der Waisenvater Harder in Großweide? Nachdem er nun erfahren hatte, mit wem er es zu habe, wollte er wissen, wozu wir eine Dreschmaschine brauchten. Als ich ihm von unserer Wirtschaft für Waisen auf Kuruschan erzählte und daß wir dort mit unseren Zöglingen dreschen wollten, sagte er nach etlichem Schweigen: Hören Sie, geben Sie mir 355 Rubel, dann sind Sie mir nichts mehr schuldig für den Dreschkasten, können Sie das? — Ja, sagte ich, gerade soviel habe ich bei mir. Als ich ihm das Geld gegeben hatte, gab er mir noch 5 Rubel zurück, so daß ich die Maschine für 350 Rubel gekauft hatte.

(Fortsetzung folgt)

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

St. Catharines, Ont.
(Scott-Street-MBG)

Jesus sagte laut Joh. 9, 4: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Dieses Wort gilt allen Christen, zu wirken solange es Gnadenzeit ist.

Gegenwärtig ist man hier sehr beschäftigt mit der „Augsburger Crusade for Christ". Die Versammlungen sollen vom 18.—26. Juli hier in der Arena sein. Die Unkosten der Evangelisation dürften etwa $5,650 ausmachen, und die Summe will man in freiwilligen Gaben in unseren Gemeinden einsammeln. Es werden auch auf verschiedenen Stellen in kleinen Gruppen Gebetsstunden für die „Crusade" abgehalten. Die Jugend hat am 17. Juli, abends, im „Eden Christian College" ein Jugendbankett mit dem „Crusade Team". Der Herr wolle durch diese Evangelisation zu seinem Recht kommen, damit noch viele gerettet würden.

Himmelfahrt feierten wir nicht am 27., sondern Sonntag, am 30. Mai. Wir wurden laut der Schrift unterwiesen über die Bedeutung der Himmelfahrt für Jesus selbst und auch für uns. Die Brüder Heinrich Penner und Peter Funk dienten mit Ansprachen.

Am Abend desselben Tages hatte der Missionsverein der Schwestern ein Missionsprogramm. Sie boten das Gespräch „Werbung um das Kreuz". Es war sehr gut eingeübt und rührte die Versammelten. Eine Kollekte in Summe von $1,080 ging für Missionszwecke. Unsere Gemeinde hat drei Schwesternvereine, und alle haben ihre Arbeit für den Sommer eingestellt.

Am 6. Juni, dem Pfingstsonntag, sprach Br. H. Penner über „Vollsein von dem Heiligen Geist" (Apg. 6, 5 und 7, 55), und Br. Jakob Dyck sprach über die „Ausgießung des Heiligen Geistes" nach Apg. 2, 1—4. Abends feierten wir das Mahl des Herrn. Wir hatten auch die Freude, 12 Gläubige auf Grund von Zeugnissen in die Gemeinde aufzunehmen: Geschw. Abram Wiens mit zwei Söhnen aus Virgil, Geschw. Heinrich Matz und ein Sohn aus Winnipeg, und ein Bruder aus Virgil, Geschw. Isaac Töws aus Arnaud. Man. (Br. Töws ist Prediger) und Geschw. Heides aus Argentinien. Unsere Gemeinde zählt gegenwärtig 457 Glieder.

Die Bibel- und Gebetsstunden an Mittwochabenden werden gut besucht. Am 16. Juni gab Br. Willy Bärg aus Port Rowan in unserer Gemeinde einen wertvollen Bericht von seiner Reise nach Kongo, Afrika. Er las Esther 4, 14: „... denn wo du wirst zu dieser Zeit schweigen, so wird eine Hilfe und Errettung von einem andern Ort her den Juden entstehen, und du und deines Vaters Haus werdet umkommen."

Es haben sich vier Personen zur Taufe gemeldet: Margaret Janzen, Irene Lepp, Mary Wiens und Elsa Dörksen.

Am 4. Juli haben wir ein Abschiedsfest für Geschw. John Enns, die im Juli als Missionare zurück nach Brasilien gehen. Wir wünschen ihnen Gottes Segen!

Am 14. Juni begannen wir den Anbau an unserm Bethause. Br. John Isaak hat die Aufsicht über den Bau, und Br. Gerhard Epp steht ihm zur Hilfe. Es soll mehr Klassenzimmer und ein Auditorium für die Sonntagsschule geben, für Sonntagsschulzimmer Flächenraum 69x44 Fuß, für das Auditorium 39x75 Fuß. Der ganze Bau einschließlich einer kleinen Veränderung im Keller unseres bisherigen Gotteshauses soll etwa $85,000 kosten.

Kranke in Hospitälern sind heute, am 27. Juni, die Brüder Johann Braun sen. und Br. Jakob Schellenberg. Das Wort sagt in Ps. 145, 17 zum Trost: „Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken."

Unser Wetter war im Juni bisher kalt und sehr trocken Obst und Obstbäume leiden schon. Wir hatten Besucher aus Leamington, und diese sagten, es sei dort auch sehr trocken, und es wird sehr bewässert.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser zeichnet P. Friesen, Korr.

Wetter beeinträchtigt Autofahrer und manche Kranke

Bei starken atmosphärischen Störungen, zum Beispiel bei Gewittern, steigt die Zahl der Verkehrsunfälle um 70 Prozent, die Zahl der Geburten um elf und jene der Todesfälle um 20 Prozent. Das zeigt eine Untersuchung über die Auswirkungen des Wetters auf die geistige und körperliche Verfassung des Menschen.

Chronisch Kranke werden bei anomalen Wetterlagen erheblich stärker von Schmerzen geplagt als sonst, und die Zahl der Bergwerksunfälle steigt dann um zwölf Prozent. Besonders augenfällig aber ist der Einfluß des Wetters auf den Straßenverkehr. „Die durch Witterungseinflüsse verursachten Störungen können deshalb besonders gefährlich sein, weil der Autofahrer die Beeinträchtigung seiner Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit im allgemeinen nicht bemerkt", heißt es in dem Bericht der Weltorganisation für Meteorologie.

Zu den Krankheiten, die bei einem Witterungsumschwung verstärkt auftreten oder spürbar werden, gehören Herzleiden. Asthma, Bronchitis, Grippe, Kinderlähmung und Geschwüre. Bei Hitzewellen steigt vor allem die Zahl der Tuberkulosekranken.

Nachrichten aus der Sowjetunion

Verbannt nach Kasachstan?

Den dornenvollen Weg nach Kasachstan hat Witalij Titow antreten müssen. Wenn er daran denkt, wieviel Parteileute in den letzten Jahren auf diesem „Neulandboden" gescheitert sind, kann ihm nicht sehr wohl zumute sein. Breschnjew, der für diese Strafversetzung verantwortlich sein dürfte, kennt das Terrain, denn er ist selber kurz vor dem Tode Stalins nach Kasachstan geschickt worden. Titow ist das Opfer der heute allgemein scharf verurteilten „Zweiteilung" der Partei in einen industriellen und einen landwirtschaftlichen Zweig. Als Leiter des Organisationsbüros hat Titow diesen Einfall Chruschtschows, mit dem er freundschaftlich eng verbunden war, maßgeblich vertreten und für seine Durchführung in der Praxis gesorgt. Jetzt muß der aus dem ZK-Sekretariat der KPdSU in Moskau Verstoßene sich mit dem Posten des zweiten Sekretärs in Alma Ata begnügen. Wieder ist eine „Brachlandaktion" angekündigt. Radio Moskau meldete, daß in diesem Jahr schon Anfang Juni die ersten Transporte aus Moskau abgehen sollen und aus diesem Grunde die studentischen Prüfungen vorverlegt werden. 40 000 Studenten sollen als Bauarbeiter nach Kasachstan gehen. Die Erfahrungen mit diesen „Freiwilligen" stimmen nicht unbedingt optimistisch. Wenn die Unterbringung mangelhaft, die Arbeitsleistung mäßig war und viele Studenten desertierten, wurden regelmäßig die Parteifunktionäre hinterher verantwortlich gemacht.

*

Rotchinas antirussische Propaganda

Wie in Warschau bekanntgeworden ist, soll Radio Peking in Sibirien stationierte und aus der Ukraine stammende Sowjet-Soldaten aufgefordert haben, ihre Einheiten zu verlassen und „in ihre Heimat" zurückzukehren. In den in ukrainischer Sprache ausgestrahlten Pekinger Rundfunksendungen soll es zusammenfassend etwa geheißen haben:

„Ukrainer! Warum hat man euch am Amur, an den Ufern des Pazifik und der Ochotskischen See und auf Sachalin stationiert? Was habt ihr hier zu suchen und was interessiert euch hier? Ihr seid entgegen eurem eigenen Willen hierhergebracht worden! Warum steht ihr nicht an den Ufern des Dnjepr, am Schwarzen und Asowschen Meer? Warum sind dort, in eurer Heimat, vor allem Soldaten russischer Nationalität stationiert? Das alles tut Moskau nur, um alles zu vernichten, was ukrainisch ist, um alles zu russifizieren, auch das, was niemals russisch war und niemals russisch sein möchte."

Moskau hat bisher zu diesen Meldungen geschwiegen.

„Das Ostpreußenblatt"

Wirken, schaffen, sich nach allen Seiten entwickeln, damit die Hand, die von oben heruntergreift, unten den Faden nicht vermißt, bei dem sie den Menschen packen kann. Friedrich Hebbel

*

Die Gedanken der Politiker sind bei weitem nicht so wichtig wie ihre Hintergedanken.

Werner Finck

1965 - Hilfswerkprogramm des MCC (Canada)

Angesichts der Not in der Welt und im Blick auf unsre Möglichkeit, zu helfen, hat das Mennonitische Zentralkomitee geplant, im Vertrauen auf Gott und unsre Bruderschaft unsre materielle Nothilfe, Samariterdienste und und Friedenszeugnisse 1965 allseitig zu erweitern.

Das MCC bittet unsre Geber um 42,000 Weihnachtsbündel (Erhöhung um 2,000), 425 Tonnen Bettsachen und andere Sachen (um 6% erhöht) und $995,595 in Geldspenden (um 10% erhöht).

Bargeld braucht es, um materielle Hilfe und ärztliche Hilfe, Erziehung zur Krankheitsvorbeugung und landwirtschaftlichen Beistand denen zu bringen, die solches alles dringend brauchen.

Das MCC wird zu Hause und auf den Feldern seiner Hilfswerkmission 180 neue Freiwillige brauchen.

MCC (Canada) hat sich verpflichtet, zum weltweiten mennonitischen Hilfswerk entsprechend unserer Größe beizutragen, und auch unsre Wohltätigkeit in Kanada zu tragen.

Weil wir in Kanada etwa ⅓ des Mennonitentums in Nordamerika sind, wollen wir willig ⅓ der vorgesehenen Gaben einbringen, nicht wahr? Das bringt durchschnittlich etwa $6 von jedem Gemeindeglied aller mennonitischen Richtungen in Kanada.

Zweitausend Kinder wie diese sind in Algerien, und Tausende in andern Ländern der Welt erwarten vom MCC Hilfe.

Leitet eure Gaben durch eure Gemeinden an folgende Provinz-Kassenführer:

MCC (British Columbia), G. G. Baerg, Box 133, Yarrow, British Columbia.
MCC (Alberta), J. J. Klassen, Box 226, Coaldale, Alberta.
MCC (Saskatchewan), A. K. Klassen, Box 135, Herschel, Saskatchewan.
MCC (Manitoba), J. J. Wall, 92 Harvard Avenue, Winnipeg 9, Manitoba.
MCC (Ontario), 50 Kent Avenue, Kitchener, Ontario.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE (CANADA)

104 PRINCESS STREET, WINNIPEG 2, MANITOBA

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Großbritannien — Königin Elizabeth II. von England hat an der Eröffnungsfeier zum hundertjährigen Bestehen der Heilsarmee in der Londoner Albert-Hall teilgenommen. Zu dem Jubiläum sind 2500 Mitglieder aus 69 Ländern in die britische Hauptstadt gekommen.

* * *

USA — Die Delegierten der Amerikanischen Aerzte-Vereinigung (American Medical Association) haben auf ihrer Jahresversammlung in New York dem Bericht der US-Gesundheitsbehörde über die Gefahren des Zigarettenrauchens ihre Unterstützung versagt. Ein entsprechender Antrag wurde mit der Begründung, die angeführten Zusammenhänge seien nicht erwiesen, abgelehnt.

— Ein 16jähriger Weißer ist am 27. Juni in New York von einer Bande jugendlicher Neger erstochen worden. Der Junge und sein Vater standen vor einem Laden im Stadtteil Bronx, als etwa zehn Farbige im Alter von 15 bis 18 Jahren von ihnen Geld forderten. Bei der darauf folgenden Auseinandersetzung erhielt der Sechzehnjährige einen tödlichen Stich in den Hals. Die Täter entkamen.

— Das Repräsentantenhaus der USA hat einen Gesetzentwurf gebilligt, nach dem die Zigarettenfirmen verpflichtet werden, künftig auf alle Zigarettenpackungen die Aufschrift zu drucken: „Achtung, Zigarettenrauchen kann Ihre Gesundheit gefährden." Der Senat hatte der Vorlage schon vorher zugestimmt.

* * *

Ostdeutschland — Die jüngsten Aktionen des Zonenregimes — die Hubschrauberflüge über Westberlin, die Kündigung der Frachttarife im Berlin-Verkehr zum 1. Juli, die Forderung nach neuen Formalitäten im Binnenschiffahrtsverkehr zwischen Westdeutschland und Berlin sowie die neue Haltung in der Passierscheinfrage — sind nicht von Moskau inspiriert. Sie sind jedoch zwischen Ostberlin und dem Kreml abgestimmt.

Dies ist der Eindruck diplomatischer Beobachter in Moskau. Der Sowjetführung scheint gegenwärtig nichts daran gelegen zu sein, die Lage in Berlin zu verschärfen. Sie hat jedoch bisher nichts unternommen, um das stärkere Drängen Ulbrichts nach staatlicher Anerkennung zu bremsen.

Dennoch verfolgt die Sowjetregierung aufmerksam die Entwicklung der Lage und die Reaktionen des Westens auf die Ostberliner Maßnahmen. Die Kremlführer wollen sich nicht die Kontrolle aus der Hand nehmen lassen, wie es im Vietnam-Konflikt geschehen ist. Ein stärkeres Engagement Moskaus an den Aktionen Ulbrichts wird hier jederzeit für möglich gehalten, falls dies aus der Sicht des Kreml nützlich erscheinen könnte, um direkt auf den Krisenherd in Vietnam einzuwirken.

* * *

Ungarn — In Ungarn ist es am 28. Juni zu einer Umbesetzung wichtiger Staats- und Parteiämter gekommen. Janos Kadar trat als Ministerpräsident zurück und übergab dieses Amt dem bisherigen Vizeministerpräsidenten Gyula Kallai. Er bleibt jedoch Erster Sekretär der Kommunistischen Partei.

Ungarn hat sich damit dem sowjetischen Vorbild angepaßt und das Amt des Parteichefs von dem des Regierungschefs getrennt. Bereits zwischen 1958 und 1961 hatte es die Aemterteilung gegeben, wie sie auch in Rumänien und Polen besteht.

* * *

Algier — Als eine Niederlage Chinas und als einen Rückschlag für das algerische Revolutionsregime Boumedienne' wertet man in Algier die Vertagung der afro-asiatischen Gipfelkonferenz auf den 5. November.

Die Verschiebung der zweiten „Bandung"-Konferenz wurde am 27. Juni nicht einmal von der geplanten Konferenz der Außenminister beschlossen, sondern vom Vorbereitungsausschuß, dem Delegierte von 15 Nationen angehören.

Ausschlaggebend für die Verschiebung waren Gespräche, die der ägyptische Präsident Nasser mit dem indonesischen Präsidenten Sukarno, dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai und dem indischen Premier Lal Bahadur Shastri in Kairo führte. Dabei traten Nasser und Shastri für eine Vertagung ein. Sukarno und Tschou En-lai ließen sich offensichtlich von der Zweckmäßigkeit solch eines Beschlusses überzeugen.

Auch die bis zum 25. Juni andauernden Demonstrationen in Algier, ein Bombenanschlag auf das Konferenzgebäude, bei dem es neun Verletzte gab, die Absage der afro-asiatischen Commonwealth-Mitglieder und das Einschwenken Kairos auf die Opposition gegen Algier waren mitbestimmend für den Vertagungsbeschluß.

Unterdessen wurde bekannt, daß die kommunistischen 9. Weltjugend-Festspiele, die für die letzte Juli-Woche vorgesehen sind, nicht in Algier stattfinden, sondern wahrscheinlich nach Sofia verlegt werden.

— Zu neuen Demonstrationen für Ben Bella hat ein geheimes Volksbefreiungskomitee die Studenten von Algier aufgerufen. Es wurden auch Flugblätter verteilt, doch war es bis zum 28. Juni abend ruhig. Deutlich ist die Absicht des Revolutionsregimes erkennbar, unter keinen Umständen Märtyrer für den gestürzten Ben Bella zu schaffen.

Das neue Regime, das sich allen Anzeichen nach fest etabliert, beobachtet aufmerksam alle geheimen Bemühungen, eine Ben-Bella-Partei im Untergrund zu bilden. Zahlreiche Kommunisten werden überwacht, weil sie verdächtigt werden, Anreger dieser Versuche zu sein.

Der komunistische Führer des Studentenverbandes, der in Ostberlin geschulte Mouffouk, ist verhaftet worden. Boumedienne soll mit dem von Ben Bella ausgeschalteten früheren Präsidenten der algerischen Exilregierung, Ferhat Abbas, verhandeln; angeblich soll Abbas Ministerpräsident werden.

* * *

Jugoslawien — Jugoslawien wertete am 1. Juli den Dinar ab. Der US-Dollar wird dann zum Kurs von 1000 Dinar statt bisher 750 Dinar verrechnet werden. Die letzte Währungs- und Wirtschaftsreform Jugoslawiens brachte 1961 einen Umrechnungskurs von 750 anstatt 300 Dinar je Dollar. Das angestrebte Ziel, damit aus dem Dinar eine international konvertible Währung zu machen, ist nicht erreicht worden. Es dürfte auch jetzt nicht erreicht werden, meinen Experten, da die tatsächliche Dollar-Relation 1200 bis 1250 Dinar sei.

* * *

Holland — „Wir hoffen zuversichtlich, mit unserer Verbindung auch einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten", verkündete die 27jährige niederländische Kronprinzessin Beatrix am 28. Juni im Königsschloß Soestdijk, als sie sich zwei Stunden vor der offiziellen Bekanntgabe ihrer Verlobung mit dem 38 Jahre alten deutschen Diplomaten Claus von Amsberg den Fragen von etwa 80 Vertretern der internationalen Presse stellte.

In einer kurzen Ansprache über die Fernseh- und Rundfunksender der Niederlande gab Königin Juliana die Verlobung ihrer ältesten Tochter, Kronprinzessin Beatrix, mit dem deutschen Diplomaten Claus von Amsberg bekannt.

* * *

Sowjetunion — Mit kaum verholener Erleichterung vermerkt die sowjetische Parteizeitung „Prawda" am 28. Juni die Verschiebung der afro-asiatischen Konferenz von Algier auf den 5. November dieses Jahres. Mit dieser Vertagung hat Moskau wertvolle Zeit zum Ausbau seiner Position unter den Entwicklungsländern Asiens und Afrikas im Konkurrenzkampf gegen China gewonnen. Zur Zeit bestand nur noch wenig Aussicht, daß die Sowjetunion gegen den Widerstand Pekings nach Algier zu dieser Konferenz eingeladen worden wäre, falls sie stattgefunden hätte.

— Wladimir Suslow, der Untersekretär der Vereinten Nationen für politische und Sicherheitsfragen, ist in den diplomatischen Dienst der Sowjetunion zurückberufen worden.

* * *

Südvietnam — In Vietnam wird der Krieg täglich grausamer, indem Erschießungen von Saboteuren auf der einen Seite jetzt eine Geiselerschießung auf der anderen folgt und die Zivilbevölkerung durch Bombenangriffe ebenso wie durch Attentate in Terror versetzt wird.

* * *

Kongo — Die Einberufung des neugewählten kongolesischen Parlaments, die für Ende Juni vorgesehen war, hat Staatspräsident Kasawubu verschoben.

— Regierungstruppen haben in der Nähe der kongolesischen Stadt Buta 19 Europäer aus der Hand der Rebellen befreit.

* * *

Kolumbien — Der 39. Eucharistische Weltkongreß soll nach einer Entscheidung Papst Pauls VI. in Bogota (Kolumbien) stattfinden.

* * *

Schweiz — Der kürzlich vom Oekumenischen Rat der Kirchen und der römisch-katholischen Kirche gebildete gemeinsame Arbeitsausschuß hielt seine erste Tagung vom 22. bis 24. Mai im Oekumenischen Institut Bossey bei Genf ab. Die Gruppe wählte Dr. Visser't Hooft und Bischof Willebrands zu ihren Vorsitzenden.

* * *

Argentinien — Der Versuch, 18 Monate alte siamesische Zwillinge, die am Hinterkopf zusammengewachsen waren, zu trennen, ist in Buenos Aires gescheitert. Die beiden Mädchen starben nach einer zweistündigen Operation, an der 28 Aerzte beteiligt waren.

* * *

Südkorea — Neue Demonstrationen gegen den Vertrag Südkoreas mit Japan über die Normalisierung der Beziehungen haben in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul stattgefunden.

* * *

Pakistan/Indien — Indien und Pakistan sollen sich während der Londoner Commonwealth-Konferenz über die Beilegung des Streits um die Salzwüste des Rann von Katsch geeinigt haben.

* * *

Oesterreich — Mit einem Autobus hat ein 22jähriger Ungar bei Klingenbach zwei Stahlschranken der Grenzsperren durchbrochen und trotz defekter Steuerung unversehrt österreichisches Gebiet erreicht. Der Bus, den der Flüchtling in Oedenburg gestohlen hatte, wurde von Geschossen ungarischer Grenzsoldaten durchlöchert.

— Die Evangelische Kirche in Oesterreich hat den Lutherischen Weltbund eingeladen, seine nächste Vollversammlung, die voraussichtlich 1969 stattfinden wird, in Wien abzuhalten.

RADIO - EVANGELIST ANTON SCHULTE KOMMT NACH KANADA

Er spricht über praktische Lebensfragen und Probleme des Familien- und Berufslebens, wie sie so häufig im Alltagsleben vorkommen. Niemand sollte versäumen, seine Ansprachen zu hören. Er spricht am

10. Juli, Sonnabend, nachmittags, 3 Uhr, in der Immanuel-Kirche in Vancouver, Ecke 40. Ave. und Quebec St.

12. — 14. Juli, abends, 8 Uhr, in der Hallmark-Halle, Vancouver, Ecke 5550 Fraser und 39. Ave.

15. — 17. Juli, abends, 8 Uhr in der Legion-Halle in Abbotsford, Ecke S. Fraser Way und McCallum Road.

Seine Verkündigung ist packend und lebenswahr.

Versäumen Sie es nicht, diesen Versammlungen beizuwohnen. Sie mögen auch für Sie der Anfang eines ganz neuen, glücklichen Lebens sein. Bitte, machen Sie auch Ihre Bekannten aur diese Ansprachen aufmerksam.

Briefe und Anfragen an Evangelist Anton Schulte richte man an:
NEW LIFE, Box 67, Aldergrove, B.C.

Wer möchte gerne im schönen Frasertal wohnen?

Dieses Wohnhaus ist zu verkaufen

für $10,500

mit Teilanzahlung.

Weitere Auskunft erhältlich von

Peter D. Nickel
522 Young St. S.
Chilliwack, B.C.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....